Die Glaubenslehre der katholiſchen Kirche,

practiſch vorgetragen

von

Adam Joſeph Onymus,

Domdechant und Generalvikar des Bisthums Würzburg.

Dritte Abtheilung.

Die Gnade und die Gnadenmittel.

Beſchluß.

Die letzten Dinge des Menſchen, mit einem Anhange von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunſt- und Buchhandlung.

1826.

Inhalt.

Seite

Einleitung. 1

Erſter Abſchnitt.

Die Gnade Gottes.

§. 98. Was iſt die Gnade Gottes? — und wie vielerley iſt ſie? 2

§. 99. Die innere Gnade und ihre Wirkſamkeit. . 5

§. 100. Die Gnade hebt den freyen Willen nicht auf. . 6

§. 101. Die Gnade iſt ein unverdientes Geſchenk Gottes. 8

§. 102. Sie iſt nothwendig, um ein Gutes Werk zu vollbringen. 9

§. 103. Sie iſt nothwendig, um zum Glauben zu gelangen. 10

§. 104. Sie iſt nothwendig, um im Guten zu beharren. 10

§. 105. Gott verleiht jedem Menſchen ſeine Gnade. . 11

§. 106 Die Gnade des Berufs. 11

§. 107. Wirkungen der Gnade des Berufs. . . 12

§ 108. Iſt der Beruf allgemein? 14

Anwendung. 15

§. 109. Die Gnade der Rechtfertigung insbeſondere. . 17

§. 110. Wer wirkt in uns die Rechtfertigung? . . 19

§. 111. Die Ordnung der Rechtfertigung nach dem Kirchenrath von Trient. 19

Seite

§. 112. Der Glaube allein rechtfertigt den Menſchen nicht. 22

§. 113. Die Rechtfertigung wird uns zu Theil ohne unſer Verdienſt. 23

§. 114. Können wir der Gnade unſerer Rechtfertigung gewiß ſeyn? 24

§. 115. Der Menſch kann die Gnade der Rechtfertigung wieder verlieren. 25

§. 116. Wichtigkeit dieſer Lehre. 26

Anwendung. 27

Das Verdienſt guter Werke.

Einleitung. 28

§. 117. Was iſt ein gutes Werk? 28

§. 118. Die guten Werke ſind nothwendig. . . 28

§. 119. Sind die guten Werke verdienſtlich? . . 30

§. 120. Was iſt alſo Verdienſt? 33

§. 121. Und was verdienen wir? 33

§. 122. Wie das Verdienſt, ſo der Lohn. . . . 34

§. 123. „Aber eine Tugend, die lohnſüchtig iſt, hat keinen Werth?“ 35

Anwendung. 37

Zweyter Abſchnitt.

Die Gnadenmittel.

§. 124. Was iſt das Wort Gottes? — und wie vielerley iſt es? 39

§. 125. Das Geſetz und das Evangelium. . . . 40

§. 126. Die Kraft des Wortes Gottes. . . . 41

		Seite
	Anwendung.	43
§. 127.	Die guten Werke.	44

Die Sakramente des neuen Bundes.

§. 128.	Was iſt ein Sakrament?	46

I. Die Taufe.

§. 129.	Was iſt die Taufe?	47
§. 130.	Die Einſetzung der Taufe.	47
§. 131.	Worin beſteht die heilige Handlung der Taufe?	49
§. 132.	Was hat die Taufe für eine Bedeutung? .	50
§. 133.	Wer hat die Vollmacht zu taufen? . .	51
§. 134.	Wer wird getauft?	52
§. 135.	Die Wirkungen der heiligen Taufe. . .	53
§. 136.	Nothwendigkeit der Taufe. . . .	55
§. 137.	Der unauslöſchliche Charakter. . . .	56
§. 138.	Iſt die Taufe Johannis von der Taufe Chriſti verſchieden?	57
	Anwendung.	58

II. Die Firmung.

§. 139.	Was iſt die Firmung?	60
§. 140.	Was ſagt uns die Offenbarung von der Firmung?	61
§. 141.	Die Firmung iſt ein Sakrament. . . .	65
§. 142.	Wer firmt?	65
§. 143.	Wer wird gefirmt?	66
§. 144.	Die Wirkungen der Firmung.	66
§. 145.	Iſt die Firmung nothwendig zur Seligkeit? .	67
§. 146.	Wie wird das Sakrament der Firmung ertheilt?	68
	Anwendung.	71

Seite

III. A) Das heilige Abendmahl.

Einleitung. 72

§. 147. Die Einſetzung des heiligen Abendmahls. . 73

§. 148. Nähere Beſtimmung deſſelben. 75

§. 149. Die Gegenwart Chriſti im heiligen Abendmahl. 76

§. 150. Die Verwandlung. 78

§. 151. Die Kommunion. 79

§. 152. Die Kommunion unter Einer Geſtalt. . . 80

§. 153. Soll man Chriſtum anbeten in dem heil. Sakrament? 81

§. 154. Die übrigen Erforderniſſe zum heil. Sakrament. 82

§. 155. Was iſt nun das heilige Abendmahl? . . 83

Anwendung. 84

B) Das heilige Meßopfer.

Einleitung. 85

§. 156. Das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes. . 85

§. 157. Dieſes Opfer iſt vorhergeſagt durch den Propheten Malachias. 87

§. 158. Und wurde von Chriſto eingeſetzt im letzten Abendmahl. 88

§. 159. Es wurde von den Apoſteln gefeiert. . . 90

§. 160. Die Lehre der Kirchenväter von dem heil. Meßopfer. 91

§. 161. Das heilige Meßopfer iſt ein wahres Söhnopfer. 93

§. 162. Noch einige Erinnerungen, das heilige Meßopfer betreffend. 94

§. 163. Was iſt alſo das heilige Meßopfer? . . 95

Seite
§. 164. Die Feier der heiligen Meſſe. 96
Anwendung. 100

IV. Die Buße.

Einleitung. 101
§. 165. A) Die Tugend der Buße. 102
§. 166. Die Buße iſt dem Sünder nothwendig. . . 105
§. 167. Um aber Buße zu thun, iſt die Gnade Gottes nothwendig. 106
§. 168. Die Wirkungen der Buße. 107
§. 169. Was iſt die Buße? 107
§. 170. B) Die Buße, als ein Sakrament. . . 108
§. 171. Das Sünden-Bekenntniß vor dem Prieſter iſt nothwendig. 109
§. 172. Die Losſprechung. 111
§. 173. Die Genugthuung 113
§. 174. Der Ablaß. 114
§. 175. Was iſt das Sakrament der Buße? . . . 116
Anwendung. 117

V. Das Sakrament der letzten Oelung.

§. 176. Was ſagt die Schrift von der letzten Oelung? . 117
§. 177. Wer ſoll die letzte Oelung empfangen? . . 118
§. 178. Wer ſoll ſie ertheilen? 118
§. 179. Das äußerliche Zeichen in der heiligen Oelung. 119
§. 180. Wirkungen der letzten Oelung. . . . 119
§. 181. Sie iſt ein Sakrament. 120
§. 182. Was iſt nun die letzte Oelung? . . . 120
§. 183. Wie wird die letzte Oelung dem Kranken ertheilt? 120
Anwendung. 124

Seite

VI. Die Prieſterweihe.

Einleitung. 125

§. 184. Was ſagt die Schrift von der Prieſterweihe? . 125

§. 185. Der Klerus, ein eigener Stand in der Kirche . 126

§. 186. Wer ertheilt die Prieſterweihe? . . . 128

§. 187. Worin beſteht die Prieſterweihe? . . . 129

§. 188. Die Wirkungen der Prieſterweihe. . . 130

§. 189. Was iſt das Sakrament der Prieſterweihe? . 131

§. 190. Wie wird die Prieſterweihe ertheilt? . . 132

Anwendung. 136

VII. Das Sakrament der Ehe.

§. 191. Was lehrt die Schrift von der Ehe? . . 137

§. 192. Welches iſt der Zweck der Ehe? . . . 139

§. 193. Die Einheit der Ehe. 140

§. 194. Die Unauflöslichkeit der Ehe. . . . 141

§. 195. Die Ehe iſt ein Sakrament. . . . 142

§. 196. Wer ertheilt dieſes Sakrament? . . . 147

§. 197. Das äußerliche Zeichen. 148

§. 198. Was iſt die Ehe? 148

§. 199. Die Feyerlichkeit bey Ertheilung des Sakraments. 149

Anwendung. 154

Von den Sakramenten insgemein.

Einleitung. 155

§. 200. Wer iſt der Urheber von den Sakramenten? . 155

§. 201. Wer iſt der Ausſpender der Sakramente? . 156

§. 202. Wie viel ſind Sakramente? . . . 157

§. 203. Die Kraft und Wirkſamkeit der Sakramente. . 157

Seite
§. 204. Was iſt ein Sakrament insgemein? . . 159
Anwendung. 159

Beſchluß der Glaubenslehre.

Die letzten Dinge des Menſchen.

Einleitung. 161

I. Der Tod.

§. 205. Was iſt der Tod? 161
§. 206. Die Urſache des Todes. 162
§. 207. Der Tod iſt allgemein. 162
Anwendung. 163

II. Der Zuſtand des Menſchen nach dem Tode.

§. 208. a) Der Zuſtand des Leibes nach dem Tode. . 163
§. 209. b) Der Zuſtand der Seele nach dem Tode. . . 164
§. 210. Die Lehre vom Fegfeuer. 165
Anwendung. 166

III. Die Auferſtehung der Todten.

Einleitung. 167
§. 211. Worin beſteht die Auferſtehung? . . . 167
§. 212. Das Evangelium lehrt eine Auferſtehung der Todten. 168
Anmerkung. 171
Anwendung. 172

IV. Das letzte Gericht.

Einleitung. 173
§. 213. Es ſteht ein allgemeines Weltgericht bevor. . 173
§. 214. Das Ende der Welt. 175
Anwendung. 175

Seite

V. Folgen des Weltgerichts.

§. 215. A) Was iſt die Verdammniß? 177

§. 216. Was iſt die Urſache der Verdammniß? . . 178

§. 217. Die Pein der Verdammniß iſt ewig. . . 178

Anmerkung. 179

Anwendung. 180

B) Die ewige Belohnung der Guten.

Einleitung. 181

§. 218. Worin beſteht die Belohnung der Auserwählten? 181

Anwendung. 184

Anhang von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

§. 219. Die Verehrung der Heiligen. . . . 187

§. 220. Die Anrufung der Heiligen. . . . 190

§. 221. Die Fürbitte der Heiligen. . . . 192

§. 222. Die Bildniſſe der Heiligen. . . . 193

§. 223. Die Verehrung der Bildniſſe. . . . 193

§. 224. Die Reliquien der Heiligen. . . . 193

Anwendung. 195

Einleitung.

Einleitung.

Daß wir leben und ſind, daß wir, nachdem wir Sünder geworden, Erlöſte ſind, daß wir glauben, in dieſem Glauben leben, und Gutes wirken, und daß wir einſt nach Verdienſt werden das ewige Leben haben, das Alles iſt Gottes Gnade.

Ap. Geſch. 17, 28: „In ihm leben, weben und ſind wir.“

Eph. 2, 8: „Aus Gnade ſeyd ihr zum Heil gelangt durch den Glauben, und das nicht aus euch; es iſt Gottes Gabe.“

Joh. 15, 4. 5: „Die Rebe kann keine Frucht bringen aus ihr ſelbſten, ſie bleibe denn an dem Weinſtock; alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Wer in mir bleibt, wie ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts thun,“ ſagt Jeſus zu ſeinen Jüngern.

Joh. 10, 28. ſagt er ferner: „Ich gebe ihnen (die meine Stimme hören) das ewige Leben: nimmer ſollen ſie verloren gehen.“

Es iſt demnach nothwendig, ſich mit der Lehre von der Gnade Gottes näher bekannt zu machen; ohne dieſe nähere Kenntniß iſt es nicht möglich, die Lehre von der Allwiſſenheit, von dem Willen und dem Rathſchluſſe Gottes zum Heil der Menſchen, von der Vorſicht und der Vorherbeſtimmung, von der Bekehrung und Rechtfertigung des Sünders, von dem Glauben, der Hoffnung und Liebe, von dem Verdienſt guter Werke, von der Kraft und Wirkſamkeit der verordneten Heilsmittel zu verſtehen. Alle dieſe Lehren empfangen erſt dadurch ihr vollkommenes Licht, wenn man vorher eine richtige Anſicht von dem höheren Beyſtande göttlicher Gnade gewonnen hat.

Es wird hier vorerſt gehandelt von der Gnade Gottes, und dann von den Gnadenmitteln.

Erſter Abſchnitt.

Die Gnade Gottes.

§. 98.

Was iſt die Gnade Gottes? und wie vielerley iſt ſie?

Die Gnade Gottes insgemein iſt eine Gabe, die uns von Gott ohne unſer Verdienſt verliehen wird.

Röm. 11, 6: „Iſt es aus Gnade, ſo iſt es nicht Verdienſt; Sonſt wäre Gnade keine Gnade mehr.“

Nun giebt es natürliche und übernatürliche Gaben Gottes. Daher iſt auch die Gnade entweder eine natürliche oder eine übernatürliche. Eine natürliche Gnade iſt Alles, was wir von Natur haben und ſind, unſer Leben, unſer Leib, unſere Gliedmaßen und Sinnes-Organe mit der Kraft, die ſich in uns regt, unſer Geiſt mit allen ſeinen Anlagen und Kräften, auch die Eigenſchaften unſeres Herzens; ferner unſere Aeltern und Freunde, die Verhältniſſe überhaupt, in denen wir geboren werden und leben, unſere Glücksgüter, und, kurz zu ſagen, unſer ganzes Leben und Seyn; jeder Augenblick unſeres Lebens, jeder Athemzug, jeder freundliche Sonnenblick, der auf uns fällt, iſt eine Gnade von Gott.

Doch iſt hier allein von übernatürlicher Gnade die Rede, und dieſe iſt eine übernatürliche Gabe Gottes, welche den Menſchen ohne ſein Verdienſt, allein um Jeſu Chriſti willen, verliehen wird, um ſich zu heiligen, und ſein ewiges Heil zu wirken: ſie wird übernatürlich genannt, weil

ſie nicht aus dem natürlichen Gange der Dinge, ſondern aus einer höheren Weltordnung hervorgeht.

Der heil. Auguſtin ſagt hierüber Br. 177: „Ob es gleich nicht unrecht eine Gnade Gottes genannt wird, daß wir erſchaffen, und alſo nicht ein völliges Nichts ſind, daß wir nicht nur ſo Etwas wie ein Leichnam ſind, der nicht lebt, oder wie ein Baum, der nicht empfindet, oder wie ein Thier, das nicht denkt, ſondern daß wir Menſchen ſind, die da ſind und leben, empfinden und denken, und daß wir für dieſe große Wohlthat unſerm Schöpfer danken können; und obgleich alles dieſes uns von Gott keineswegs um unſerer Verdienſte willen, ſondern lediglich aus freyer Gnade verliehen iſt, und daher mit Recht eine Gnade Gottes genannt werden kann: ſo iſt diejenige Gnade doch etwas Anders, durch welche wir vorherbeſtimmt, gerechtfertigt und verherrlicht werden.“

Die übernatürliche Gnade kann betrachtet werden, entweder ſo, wie ſie in Gott ſich befindet, oder ſo, wie ſie an den Menſchen ſich äußert. Die Gnade, wie ſie in Gott ſich befindet, iſt nichts anders, als die Liebe Gottes zu den Menſchen, die ſie nicht verdient haben. — Die Gnade, wie ſie in dem Menſchen ſich äuſſert, iſt eben dieſe Liebe Gottes in ihren wohlthätigen Wirkungen, indem ſie den Menſchen erleuchtet, ihm Kraft gibt, ſich zu bekehren, der Tugend nachzutrachten, und ſein ewiges Heil zu wirken.

Man unterſcheidet ferner die wirkliche Gnade, und den Gnadenſtand (die gratia habitualis). Jene bringt die guten Regungen wirklich in uns hervor.

Phil. 2, 13: „Gott iſt es, der in euch wirket beydes, das Wollen und das Vollbringen, nach Wohlgefallen.“

Dieſer, der Gnadenſtand, iſt nichts anders, als die Liebe Gottes, die, wenn ſie unſer Herz eingenommen hat, uns von Sünden reinigt, uns gerecht und heilig, uns zu Kindern Gottes macht.

Röm. 5, 5: „Die Liebe Gottes iſt in unſere Herzen ausgegoſſen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt.“

Röm. 8, 14. 15: „Alle, die durch den Geiſt Gottes ſich leiten laſſen, ſind Kinder Gottes; habt ihr doch nicht wieder empfangen den Geiſt der Knechtſchaft zur Furcht, ſondern den Geiſt der Kindſchaft, in welchem wir rufen: Abba! Vater!"

Dann unterſcheidet man wiederum die Gnade des Schöpfers, und die Gnade des Erlöſers: jene wurde dem Menſchen verliehen vor dem Falle, um ihn bey der urſprünglichen Gerechtigkeit zu bewahren; — dieſe wurde dem gefallenen Menſchen von Chriſto erworben, um ihn vom Falle wieder aufzurichten. Jeſus ſagt

Matth. 9, 12. 13: „Die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, ſondern Sünder."

Hiernächſt die innere Gnade, die den Verſtand erleuchtet und den Willen zum Guten lenket — und die äußere Gnade, d. i. die Belehrung durch Wort und Beyſpiel, und durch die mancherley Zufälle des Lebens, wodurch der Menſch zum Nachdenken, oft auch auf beſſere Geſinnung gebracht wird.

Dann die zuvorkommende, und die begleitende Gnade.

Endlich die Gnadengaben, die den Apoſteln insbeſondere zu ihrer äußern Wirkſamkeit im Dienſt des Evangeliums verliehen waren, z. B. die Gabe, Kranke zu heilen.

Davon iſt unterſchieden die Gnade, die ihrem Beſitzer zu gut kömmt, indem ſie ihn Gott wohlgefällig macht.

Man unterſcheidet noch eine wirkſame und nicht wirkſame, blos hinlängliche Gnade. Hiebey iſt aber zu merken, daß jede Gnade in ihrem Urſprunge, und inſofern ſie von Gott kömmt, allerdings die Kraft in ſich hat, das Gute zu wirken; und daß ſie nur unwirkſam wird durch den Menſchen, der ſie entweder von ſich ſtößt, oder doch nicht gehörig mitwirkt.

§. 99.

Die innere Gnade und ihre Wirkſamkeit.

Die innere Gnade erleuchtet den Verſtand und regt den Willen an zum Guten. Der Menſch geräth auf Abwege, indem ſich entweder ſein Verſtand verfinſtert, um nicht das Gute zu erkennen, oder ſein Herz verkehrt, von böſen Begierden und Leidenſchaften eingenommen wird.

Die Gnade begegnet dieſen Abwegen, indem ſie den Verſtand erleuchtet, und den Willen zum Guten lenket, und macht, daß der Menſch wieder Freude am Guten hat.

Ihre Wirkſamkeit.

Die innere Gnade hat eine göttliche Kraft in ſich, den Sünder zu bekehren, und ſo er bekehrt iſt, auf dem Wege des Guten zu erhalten. Dieß beweiſen verſchiedene Ausdrücke, deren ſich die Schrift von der Gnade bedient.

Ezech. 36, 26. ſpricht der Herr:

„Ein neues Herz will ich euch geben, einen neuen Geiſt in euer Inneres bringen; Meinen Geiſt will ich euch einflößen, und machen, daß ihr wandlet in meinen Geboten, meine Geſetze bewahret und darnach thuet.“

Eph. 2, 4. 5. ſagt Paulus:

„Gott, der reich iſt an Erbarmung, hat nach ſeiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, uns, da wir todt waren durch Sünden, wieder lebendig gemacht mit Chriſto (aus Gnade kommt ihr zum Heil). Er hat uns auferweckt mit ihm und uns in das himmliſche Weſen verſetzt in Chriſto Jeſu.“

„Jeſus iſt das Licht der Welt, alle Menſchen zu erleuchten, die da in die Welt kommen.“ Joh. 1, 9.

„Und die ihn aufnehmen, die werden zu Kindern Gottes.“ Joh. 1, 12.

Es iſt aber der Geiſt der Kinder Gottes ein ganz anderer, als jener Geiſt der Knechtſchaft in der alten Zeit, der in Furcht über die Sinne waltete. Im Geiſte der Kinder

Gottes nahen wir uns im Vertrauen zu Gotte, und rufen zu ihm: Abba! Vater! Röm. 8, 15.

Jeſus ſagt Joh. 15, 5: „Ich bin der Weinſtock, und ihr ſeyd die Reben; die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr ſelber, ſie bleibe denn an dem Weinſtock; alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir.“

Chriſtus iſt das Haupt und wir ſind die Glieder Eines Leibes mit ihm. Koloſſ. 1, 18. 22. Eph. 1, 23. 1 Kor. 12, 27. Von dem Haupte geht die Lebenskraft aus in die Glieder.

Ap. Geſch. 11, 18 heißt es: „Gott verleiht auch den Heiden Bekehrung zum Leben.“

Im neuen Bunde will der Herr ſein Geſetz in das Herz der Menſchen ſchreiben. Jerem. 31, 33.

Von der frommen Lydia zu Thyadira heißt es Ap. Geſch. 16, 14:

„Der Herr that ihr das Herz auf, zu merken auf das, was von Paulus vorgetragen wurde.“

Die an Chriſtum glauben, ſind bereits von dem Vater angezogen, ſind vorher ſchon von ihm belehrt. Joh. 6, 44. 45.

Nach Phil. 2, 13 „iſt es Gott, der da wirket im Menſchen das Wollen, wie das Vollbringen nach Wohlgefallen.“

Damit ſtimmen überein die Gebethe der Kirche. Z. B. „O Gott, von dem die heiligen Begierden, die guten Anſchläge und die gerechten Werke entſpringen ꝛc.“

„O Gott, von dem alles Gute ausgeht, verleih denen, die zu dir flehen, daß wir durch Eingebung von dir denken, was recht iſt, und durch Leitung von dir Solches auch wirklich vollbringen.“

§. 100.

Die Gnade hebt den freyen Willen nicht auf.

Obgleich die Gnade eine Gotteskraft in ſich hat, den Menſchen zum Guten zu lenken; ſo hebt ſie doch den freyen

Willen nicht auf; das Gute würde ſonſt aufhören, ein moraliſch Gutes zu ſeyn. So wenig der freye Wille des Menſchen durch Zuſprache, durch Sinnenluſt und irdiſche Vortheile, aufgehoben, und der Menſch genöthigt wird, ihren Eingebungen zum Böſen zu folgen; ſo wenig thut dieſes im Gegentheil die Gnade zur Bewirkung des Guten. Die Gnade wirkt ſo, wie ſie auf ein vernünftiges, mit freyem Willen begabtes Weſen wirken ſoll, daß nämlich ein Solches bey all ihrem Einfluſſe doch noch das Gute frey wählen könne oder nicht. Die Gnade iſt in ſo fern wirkſam, als der Menſch ihr kein Hinderniß in den Weg legt. Sie wirkt alsdann unfehlbar, der Allwiſſende ſieht ihre Wirkung beſtimmt vorher, weil er weiß, wie ſie aufgenommen werden wird: allein ſie wirkt nicht mit Zwang und Nothwendigkeit.

Legt der Menſch ihr Hinderniſſe in den Weg, nimmt er z. B. die Belehrung von Oben nicht an, unterdrückt er die guten Regungen ſeines Herzens, verſchließt er ſein Ohr der Stimme des Gewiſſens; ſo kann die Gnade nicht wirken. Dieß benimmt aber ihrer Gotteskraft nichts, dieſelbe bleibt immer der gute Same, er falle nun an den Weg, oder unter die Dörner, oder auf Felſengrund, oder auf guten Boden; nur kann ſie allein auf gutem Boden gedeihen.

Darum ſagt Jeſaias im Namen Gottes 5, 4:

„Was ſollte ich an meinem Weinberg noch mehr thun, das ich an ihm nicht gethan hätte? Warum trug er Herlinge, indem ich erwartete, er würde Trauben hervorbringen?“

Jeſus macht den Städten ſeines Aufenthalts Vorwürfe, daß ſie ſich die Gnade Gottes nicht zu Nutze gemacht haben. Matth. 11, 21 u. flgd.

„Wehe dir, Chorazin, wehe dir, Bethſaida, wären zu Tyrus und Sidon die Wunder, wie unter euch, geſchehen, längſt hätten dieſe im Sacke und in der Aſche Buße gethan.“

Stephanus macht den Juden den Vorwurf, ſie hätten ſtets dem heiligen Geiſte — und ſeiner Gnade — ſich widerſetzt. Ap. Geſch. 7, 51:

„Mit hartem Nacken, und unbeſchnittenen Herzen und Ohren widerſtrebet ihr immerwährend dem heiligen Geiſte, ihr ſowohl, als euere Väter.“

Matth. 23, 37 kömmt daſſelbige aus dem Munde Jeſu vor:

„Jeruſalem, Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten und ſteinigeſt, die zu dir geſandt ſind. Wie oft wollte ich deine Kinder verſammeln, wie die Henne ihre Küchlein verſammelt unter ihre Flügel: Ihr aber habt nicht gewollt.“

Hieher gehören noch die Stellen:

Joh. 5, 39. 40: „Forſchet in der Schrift, — auch dieſe zeuget von mir: Allein es iſt nun einmal euer Wille nicht, zu mir zu kommen, um das Leben zu haben.“

Röm. 10, 16 iſt die Rede von den unglaubigen Juden, Von dieſen heißt es:

„Nicht alle ſind folgſam dem Evangelium; denn Jeſaias ſagt: Herr, wer glaubt unſerm Wort:

V. 21. Zu Iſrael ſpricht er:

„Den ganzen Tag ſtreckt' ich meine Hände aus zu einem Volke, das unglaubig iſt und widerſpricht.“

Daraus ergiebt ſich, daß Gott auch Unwürdigen Gnade ertheile. Wenn dieſe nun gleich nicht immer die erzielte Frucht hervorbringt; ſo iſt doch die Hand Gottes nicht verkürzt und der Macht Gottes Grenzen geſetzt, als die aus einem ſchlechten Boden immerhin auch einen guten Boden ſchaffen kann.

§. 101.

Die Gnade iſt ein unverdientes Geſchenk Gottes.

Die Gnade wird uns verliehen ohne unſer Verdienſt. Dieſes liegt in dem Begriffe der Gnade. Röm. 11, 6.

„Iſt es aus Gnade; ſo war es nicht Verdienſt; ſonſt wäre Gnade keine Gnade mehr.“

V. 35: „Wer gab Gott zuerſt, daß ihm wieder vergolten würde?“

Auch Unwürdigen wird Gnade zugewendet, Matth. 11, 21. — Ein Beweis, daß die Gnade ein unverdientes Geſchenk ſey.

§. 102.

Sie iſt nothwendig, um ein gutes Werk zu vollbringen.

Die Gnade iſt dem Menſchen nothwendig zu jedem guten Werk, das iſt, zu einem Solchen, womit der Menſch ſein ewiges Heil wirken ſoll.

Es iſt hier die Rede von dem gefallenen Menſchen.

Der Sündenfall hat den Verſtand des Menſchen verfinſtert, und in ſein Herz einen überwiegenden Hang zum Böſen gelegt, wie bey der Lehre vom Sündenfalle gezeigt worden.

„Das Dichten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend an.“ 1 Moſ. 8, 21.

Um ſich von dieſem Verderbniß zu erholen, ſich zu bekehren, und den Weg des Guten einzuſchlagen, iſt der höhere Beyſtand, die Gnade Gottes, unumgänglich nothwendig; indem der gefallene Menſch die Kraft dazu in ſich nicht hat. 2 Kor. 3, 5.

„Nicht daß wir tüchtig wären, von uns ſelber Etwas zu denken, als von uns ſelber: ſondern unſere Tüchtigkeit iſt von Gott.“

1 Kor. 4, 7: „Was haſt du, das du nicht empfangen hätteſt; haſt du es aber empfangen, was rühmeſt du dich, als hätteſt du es nicht empfangen?

Phil. 2, 13: „Gott iſt es, der in uns wirket, das Wollen und das Vollbringen, nach Wohlgefallen.“

Phil. 4, 13: „Ich vermag Alles in dem, der mich ſtark macht.“

Hieher gehört auch Joh. 15, 5.

Damit ſtimmt überein die Lehre der Kirche, die in mehreren Konzilien die Meinung verworfen hat, als könne der Menſch blos durch die Kraft ſeines freyen Willens zur Rechtfertigung gelangen.

Auch zum Beginnen eines guten Werkes, und um den Gedanken für ein Solches zu faſſen, iſt die Gnade Gottes nothwendig; denn es heißt 1 Kor. 4, 7:

„Was haſt du, das du nicht empfangen hätteſt?“

Und Röm. 9, 16: „Nicht an Jemandes Wollen oder Bemühen liegt es; ſondern an Gottes Erbarmen.“

Hierher gehören auch die Stellen 2 Kor. 3, 5. Phil. 2, 13.

§. 103.

Sie iſt nothwendig, um zu dem Glauben zu gelangen.

Insbeſondere iſt die Gnade Gottes nothwendig, um zu dem Glauben zu gelangen — zu dem Anfange des Glaubens. —

Eph. 2, 8: „Aus Gnade ſeyd ihr zu dem Heil gelangt durch den Glauben, und das nicht aus euch; es iſt Gottes Gabe.“

Phil. 1, 29: „Euch iſt die Gnade verliehen, an Chriſtum nicht nur zu glauben, ſondern auch für ihn zu leiden.“

§. 104.

Sie iſt nothwendig, um im Guten zu beharren.

Endlich iſt auch die Gnade nothwendig, um im Guten zu beharren. Dieß beweiſt die ſo eben angeführte Stelle Phil. 1, 29. Sie ſpricht von dem Glauben, als dem Anfange der Rechtfertigung, und von dem Leiden für Chriſto, als der Vollendung des Gerechten, beydes iſt eine Gnade von Gott.

Jerem. 32, 40 ſpricht der Herr: „Ich will meine Furcht in ihr Herz geben, daß ſie nicht von mir weichen.“

1 Petr. 5, 10: „Der Gott aller Gnade, der uns durch Jeſum Chriſtum zu ſeiner ewigen Herrlichkeit berufen,

der wolle euch bey den wenigen Leiden wacker erhalten, ſtärken, kräftigen, gründen.“

§. 105.

Gott verleiht jedem Menſchen ſeine Gnade.

Gott verleiht jedem Menſchen alle die Gnade, deren er bedarf, ſein Heil zu wirken. Denn iſt einmal die Gnade dem Menſchen nothwendig, ſein Heil zu wirken; ſo können wir auch zu Gott, dem Gütigen, die Zuverſicht hegen, er werde es uns an dieſem himmliſchen Beyſtande nicht fehlen laſſen.

Röm. 8, 32: „Er, der ſeines eigenen Sohnes nicht geſchont, ſondern für uns alle ihn dargegeben hat: wie ſollte er uns nicht mit ihm alle Gnade verleihen?“

Dieſe Gnade iſt, wie ſchon oben geſagt worden, nicht unwirkſam; denn ſie hat eine Gotteskraft in ſich, und kann nicht ohne Wirkung ſeyn; wenn nur von Seite des Menſchen kein Hinderniß in den Weg gelegt wird; ſie iſt beſtimmt, ſittlich Gutes an dem Menſchen hervorzubringen, was aber alsdann nur gedeiht, wenn der Menſch auch, ſo viel an ihm iſt, das Gute will, und ſich der Mittel zu demſelben eifrig bedienet.

§. 106.

Die Gnade des Berufs.

Die erſte und vornehmſte Wirkung der Gnade Gottes iſt der Beruf: es iſt dieſes insbeſondere der Beruf zum wahren Glauben, oder zur Buße; der Unglaubige wird zum Glauben berufen, der Sünder, der bereits glaubig iſt, zur Buße.

Gar mancherley ſind die Wege Gottes, den Menſchen zu berufen. Jeſus kehrt bey Zachäus ein, und da wurde auch dieſer ein Sohn Abrahams, Luc. 19, 5. — Jeſus erſcheint dem Verfolger Paulus (Saulus) auf dem Weg nach Damaskus, und aus ihm wird der Völker=Lehrer Paulus, Ap. Geſch. 9, 3. — Den frommen Hauptmann Kornelius erſcheint ein Engel vom Himmel und ſagt ihm, was er thun ſoll, Ap. Geſch. 10, 3 folgd. — Zu dem Kämmerling der Mohren-

königin Kandace führt der Geiſt Gottes den Philippus, ihn zu belehren, Ap. Geſch. 8, 25. — Jeſus Chriſtus ſendet ſeine Jünger in alle Welt aus, alle Völker zu belehren und zum Reiche Gottes einzuweihen, Matth. 28, 19. — Ein ſolcher Beruf ergeht noch täglich an die Menſchen durch die Hirten und Lehrer der Kirche. Dann führen auch die guten Beyſpiele, die Regungen des Gewiſſens, und die mancherley Zufälle des Lebens, ſeyen es gute oder ſchlimme, den Menſchen zu Gott.

Ein ſolcher Beruf, ſofern er von Außen kömmt, wird ein äußerer genannt: dazu muß aber ein innerer Beruf kommen, ein inneres Licht, welches die vorgetragene Wahrheit einleuchtend macht, eine innere Regung des Herzens, die den Menſchen zu guten Entſchließungen lenket; denn ohne das iſt der äußere Beruf fruchtlos. Paulus bemerkt hierüber 1 Kor. 3, 7:

„Da iſt weder der pflanzet, noch der da begieſſet, iſt Etwas; ſondern Gott, der das Gedeihen gibt.“

Wenn nun der Menſch die Stimme des Rufenden hört und ihr folget, wenn der Unglaubige der Lehre des Heils, die ihm geprediget wird, nachdenkt, und ſich dieſelbe zu Nutzen macht; wenn der Sünder, aufgeregt durch die Stimme ſeines Gewiſſens, nunmehr in ſich geht, und ſich beſſert; ſo gelangt alsdann die Gnade des Berufes zu ihrer vollen Wirkung.

§. 107.

Wirkungen der Gnade des Berufes.

Wirkungen der Gnade des Berufes ſind:

Sie bringt den Menſchen zur Selbſterkenntniß, daß er es einſieht, und ſpricht: Ich bin ein Sünder.

„Ich habe dem Herrn geſündigt“ ſagt David auf den Vorhalt des Propheten, 2 Kön. 12, 13.

Sie macht, daß ſich der Menſch nach den Heilsmitteln umſieht, um von Sünden frey zu werden.

„Was ſollen wir thun?“ fragen, die von der Rede Petri gerührt ſind, Ap. Geſch. 2, 37.

Sie erwecket in dem Sünder die Hoffnung, Verzeihung zu erlangen.

„Ich will mich aufmachen, will zu meinem Vater gehen, und ihm ſagen: Vater, ich habe geſündigt in den Himmel und vor dir.“ — So ſpricht der verlorne Sohn und kehrt reuevoll zu ſeinem Vater wieder, Luc. 15, 18.

Sie giebt dem Sünder die Mittel an Handen, ſich mit Gott auszuſöhnen, und zeigt ihm alſo den Weg, der zum Leben führt.

„Thuet Buße,“ ſagt Petrus zu jenen Neubekehrten, Ap. Geſch. 2, 38. „und es laſſe ſich ein jeglicher taufen auf den Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden; da werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geiſtes.“

Sie erwecket in ihm die Liebe Gottes, und damit die Liebe zum Guten.

„Ihr werden viele Sünden vergeben, weil ſie viel geliebt hat.“ Luc. 7, 47.

Sie erweckt den Geiſt der Kinder Gottes — den kindlichen Sinn gegen Gott. Röm. 8, 15. —

Wenn nun Gott die Menſchen beruft; ſo iſt es ſein ernſtlicher Wille, und von ſeiner Seite thut er Alles, um dieſem Berufe den gehörigen Erfolg zu geben. Ezechiel 33, 11.

„So wahr ich lebe, ſpricht der Herr, ich will den Tod des Sünders nicht, ſondern daß er von ſeinem Weſen ſich bekehre und lebe.“

Entſpricht alsdann aber der Erfolg dem Rufe Gottes nicht; ſo liegt die Schuld an dem Menſchen, der berufen wird, der aber der Gnade des heiligen Geiſtes widerſteht, wie Solches Stephanus den unglaubigen Juden vorwirft Ap. Geſch. 7, 51: Er gibt der heilſamen Lehre kein Gehör, er iſt ein Widerſpenſtiger. Röm. 10, 16.

„Nicht alle ſind dem Evangelium folgſam;“ denn Jeſajas ſpricht: „Wer glaubt unſerm Worte?“

Iſt der Sünder zu träge, zu leichtſinnig, um ernſtlich über das Geſchäft ſeines Heils nachzudenken; oder verſchmäht er mit Uebermuth das Gute, das ihm angeboten wird; ſo legt er ein Hinderniß der Gnade des Berufes in den Weg und iſt ſchuld, daß dieſe ohne Wirkung bleibt.

§. 108.

Iſt der Beruf allgemein?

Sind alle Menſchen von Gott zum ewigen Heil berufen, oder ſind es nur einige?

Die Antwort hierauf iſt: Alle Menſchen ſind von Gott zum ewigen Heil berufen. Nach Tim. 2, 4 will Gott: „daß alle Menſchen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen.“

Zwar können die Menſchen durch niemand Andern zum Heil gelangen, als durch Chriſtum. So ſagt Petrus Ap. Geſch. 4, 12:

„Durch keinen Andern iſt Heil; denn kein anderer Name unterm Himmel iſt den Menſchen gegeben, durch den ſie zum Heil gelangen könnten.“

Darum hat aber auch Jeſus Chriſtus den Apoſteln befohlen, in alle Welt auszugehen, das Evangelium — die heilbringende Lehre — allen Völkern zu predigen. Matth. 28, 19.

Bey allem dem läßt ſich nicht läugnen, daß es Völker gibt, zu denen die Lehre des Heils noch nicht gelangt iſt.

„Der Glaube kömmt vom Hören, das Hören aber durch das Wort Chriſti.“ Röm. 10, 17.

Wie läßt ſich nun aber dieſes mit dem Willen Gottes vereinigen, nach welchem alle Menſchen zum Heil gelangen ſollen? —

Die Antwort iſt: Der Ausſpruch ſteht einmal feſt: „Gott will, daß alle Menſchen ſelig werden; auch iſt dieſer

Wille ganz den Eigenſchaften Gottes gemäß: es läßt ſich alſo nicht zweifeln, Gott werde in ſeiner Weisheit die Mittel finden, auch diejenigen durch das Verdienſt Chriſti zum ewigen Heil zu führen, die von Chriſto nie Etwas gehört haben; übrigens aber es auch an ſich nicht fehlen laſſen. — Das Wie? der göttlichen Wege erforſchen zu wollen, ſteht uns nicht zu.

Dieſe Lehre iſt wichtig, ſie ſteht in engſter Verbindung mit unſerem Vertrauen und unſerer Liebe zu Gott, dem Vater aller Menſchen.

Anwendung.

Mit der Lehre von der Gnade thut ſich uns auf der unermeſſene Reichthum der Güte Gottes; denn

„da wir Sünder, und der Gnade nach todt waren, hat Gott, der reich iſt an Erbarmen, nach ſeiner Liebe uns wieder lebendig gemacht mit Chriſto, er hat uns mit ihm von Todten erweckt, und uns ſammt ihm in das himmliſche Weſen verſetzt durch Jeſum Chriſtum, um den kommenden Zeitaltern zu offenbaren den überſchwenglichen Reichthum ſeiner Gnade in der Huld, die er uns durch Jeſum Chriſtum erwieſen hat; denn aus Gnade ſeyd ihr zum Heil gelangt, und das nicht aus euch; denn es iſt Gottes Gabe.“ Eph. 2, 4—8.

Durch das ſündliche Verderben, das unſerer Natur anklebt, ſind wir nur zu ſehr zum Böſen geneigt: Gott aber kam uns Unverdienten mit ſeiner Gnade zuvor, er berief uns zum ewigen Heil, und erweckte uns zur beſſeren Geſinnung. Seine Gnade begleitet uns auf dem Wege des Guten, und verleiht uns auch die Kraft im Guten zu beharren. So wohl durch innere Einſprechungen, als auch äußerlich durch ſein heiliges Wort und andere Heilsmittel wirkt Gott auf unſern Verſtand, uns zu erleuchten, und auf unſer Herz, uns zu rühren und zu guten Entſchlüſſen zu ver-

mögen. — Das laßt uns mit Dank erkennen, und der Einſprechung Gottes Gehör geben! Pſ. 94, 8:

„Heute, ſo ihr die Stimme Gottes höret, da verhärtet euere Herzen nicht.“

Vermag der Menſch ohne Gottes Gnade nichts, und bringt die Rebe keine Frucht, wenn ſie nicht an dem Weinſtocke verbleibet; kann der Menſch kein gutes Werk vollbringen, wenn für ihn die Kraft nicht von Oben kömmt; ſo laßt uns Gott inſtändig bitten um ſeine Gnade, daß er uns nicht verlaſſen wolle zur Stunde, wenn wir ſchwach werden, wenn die Verſuchung naht; daß er uns die Kraft verleihen wolle, jedes Gute zu beginnen, und den ausharrenden Muth, das Begonnene auch zu vollbringen.

„Was haſt du, das du nicht empfangen hätteſt; haſt du es aber empfangen, was rühmſt du dich, als hätteſt du es nicht empfangen?“ 1 Kor. 4, 7.

Glaubſt du einigen Fortſchritt im Guten gemacht zu haben; ſo wähne nicht in eitlem Dünkel, als wäre es dein Werk; ſondern danke Gott für das wenige Gute, das an dir iſt, und denke immerhin: es iſt alles Gottes Werk:

„ſind wir ja doch nicht vermögend, aus uns ſelber Etwas nur zu denken, als aus uns ſelber; ſondern all unſer Vermögen iſt von Gott.“ 2 Kor. 3, 5.

Hoffnung und Furcht ſind die beyden Elemente, zwiſchen welchen der Wandel des Frommen hindurch gehen ſoll.

Hoffnung. Dazu ermuntert uns Jeſus, wenn er ſagt:

„bittet; ſo wird euch gegeben werden. — So ihr, obgleich bösartig, dennoch euern Kindern Gutes zu geben wiſſet; wie viel mehr wird euer Vater im Himmel ſeinen guten Geiſt geben denen, die ihn darum bitten. Luc. 11, 13.

Zuverſicht, mit der wir uns der Führung Gottes unbedingt überlaſſen; denn

„der himmliſche Vater liebt uns; Joh. 16, 27: auch

„hat er uns zuvor geliebt; Joh. 4, 19.

Und

Und Furcht. Daß wir uns hüten, auf Gottes Gnade zu ſündigen, und zu wähnen, als könne es uns nicht mehr fehlen. Der Apoſtel ſagt Phil. 2, 12. 13:

„Mit Furcht und Zittern ſollt ihr euer Heil wirken; denn Gott iſt es, der jedes Gute in uns wirket, der da verleiht das Wollen und das Vollbringen nach Gutbefinden.“ —

Das dürfen wir nie außer Acht laſſen.

§. 109.

Die Gnade der Rechtfertigung ins Beſondere.

Eine vorzügliche Gnade Gottes iſt die Gnade der Rechtfertigung, durch welche der Menſch aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade und Freundſchaft Gottes verſetzt wird.

Sie begreift zwey Stücke in ſich, dieſe ſind: die Vergebung der Sünden, und die Erneuerung des inneren Menſchen.

Von der Vergebung der Sünden ſpricht Paulus Röm. 4, 5. folgd.:

„Wer keine Werke aufzuweiſen hat, aber glaubt an den, der den Sünder begnadigt, dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet; wie denn auch David den ſelig preiſt, den Gott ohne ſeiner Werke Verdienſt begnadigt: Selig ſind die, denen das Unrecht verziehen, und bey denen die Sünden gedeckt ſind! Selig iſt der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet.“

Von der Erneuerung des innern Menſchen iſt Röm. 5, 19 die Rede:

„Wie durch Eines Menſchen Ungehorſam die Vielen zu Sündern geworden ſind; ſo werden auch durch des Einen Gehorſam die Vielen zu Gerechten.“

Tit. 3, 3 folgd. nennt Paulus dieſes Gerechtwerden durch den Einen die Wiedergeburt, die Erneuerung des innern Menſchen.

„Auch wir waren ehedem Unweiſe, Ungehorſame, Irrende, mancherley Begierlichkeiten und Lüſten dienend, trieben wir uns um in Bosheit und Neid, verhaßt, und wieder uns haſſend unter einander. Als aber die Güte und Menſchenfreundlichkeit Gottes unſers Erretters erſchien, hat er uns, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan hätten; ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit errettet durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geiſtes, den er über uns reichlich ausgegoſſen hat durch Jeſum Chriſtum, unſern Heiland; auf daß wir, gerechtfertigt durch ſeine Gnade, zu Erben würden des ewigen Lebens, der Hoffnung gemäß,“ (die uns verliehen iſt.)

Auch nennt er es die Annahme zum Kind Gottes. Gal. 4, 4 folgd.

„Gott ſandte ſeinen Sohn, um zu erlöſen, die unter dem Geſetz waren, auf daß wir die Kindſchaft empfingen. Dieweil ihr aber Kinder ſeyd; hat Gott den Geiſt ſeines Sohnes in euere Herzen geſendet, der da rufet: Abba! Vater!“ Vergl. Röm. 8, 15—17.

Die Rechtfertigung wird dem Menſchen lediglich um der Verdienſte Chriſti willen zu Theil; nur in Rückſicht auf dieſe Verdienſte werden dem Menſchen die Sünden vergeben, wird ihm eingegoſſen die heiligmachende Gnade, durch welche (durch die Liebe Gottes nämlich,*) der innere

*) Daß die heiligmachende Gnade nichts anders, als die Liebe Gottes in dem Herzen der Menſcheu ſey, ſolches erhellet daraus, weil ihr in der heil. Schrift dieſelbigen Wirkungen, wie der Liebe Gottes, zugeeignet werden. Dergleichen ſind:

Die Vergebung der Sünden. Luc. 7, 47:

„Ihr werden viele Sünden vergeben; weil ſie viel geliebt hat.“

Die Vereinigung mit Gott. 1 Joh. 4, 16:

„Gott iſt die Liebe; Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“

Menſch erneuert und zu einem Kinde Gottes wiedergebohren wird.

§. 110.

Wer wirket in uns die Rechtfertigung?

Derjenige, der die Rechtfertigung in uns wirket, iſt allein Gott, der die Liebe Gottes in das Herz der Menſchen ausgieſſet. Röm. 5, 5. Gal. 4, 4.

Dasjenige, was Gott dazu vermöget, — die Bewegurſache — iſt allein das Verdienſt Chriſti. Röm. 3, 24:

„Unverdient werden wir durch ſeine Gnade gerechtfertigt durch die Erlöſung, die uns in Jeſu Chriſto geworden iſt.“

Röm. 5, 10: „Durch den Tod ſeines Sohnes ſind wir mit Gott verſöhnt worden.“ Vergl. 2 Korinth. 5, 18. Epheſ. 1, 7.

Das Ziel und End dieſer Rechtfertigung iſt die Ehre Gottes und Jeſu Chriſti; für uns aber das ewige Leben. Alſo der Kirchenrath zu Trient, Sitzung VI. C. 7.

Und das Mittel iſt die Taufe für den Ungläubigen und die Buße für den Gläubigen, der in Sünden iſt.

§. 111.

Die Ordnung der Rechtfertigung nach dem Kirchenrath von Trient.

Nach der Beſchreibung, welche uns der Kirchenrath von Trient gibt, Sitzung VI. C. 6., beſteht die Rechtfertigung des Sünders in Folgendem:

Die Annahme zum Kind Gottes. Joh. 14, 21:
„Wer mich liebt, wird hinwieder geliebt von meinem Vater.“
Vergl. Gal. 4, 4 folg. Röm. 8, 15—17.

Das ewige Leben. Jak. 1, 12:
„Wohl dem Manne, der die Prüfung aushält; denn ſo er in der Prüfung beſteht, wird er empfangen die Krone des Lebens, die der Herr verheiſſen hat, denen, die ihn lieben.“

„Den Anfang zur Rechtfertigung macht die Gnade Gottes, die den Sünder aufregt, ſich zu bekehren. Durch die Gnade Gottes geſchieht es, daß er dem Worte Gottes Gehör gibt, und damit anfängt zu glauben. Aus freyem Antriebe wendet er ſich jetzt zu Gott, und nimmt die Ueberzeugung in ſich auf, daß Alles wahr ſey, was die Offenbarung uns gelehrt und verheiſſen hat, ins Beſondere, daß der Menſch aus dem Stande der Sünde in den Stand der Rechtfertigung und Gnade bey Gott hergeſtellt werde durch die Gnade Gottes, die uns mittelſt der Erlöſung Jeſu Chriſti zu Theil geworden iſt.“

„Der Menſch erkennt jetzt, daß er ein Sünder ſey, und in dieſer Erkenntniß fürchtet er die Gerechtigkeit Gottes, die das Böſe nicht ungeſtraft ſeyn läßt. Durchdrungen von dieſer heilſamen Furcht ſieht er ſich nach einem Mittel um, der Schuld und Strafe los zu werden; er wendet ſich daher an die Barmherzigkeit Gottes, und ſchöpfet daraus Hoffnung zur Vergebung der Sünden, indem er auf Gott vertraut, er werde ihm um Jeſu Chriſti willen gnädig ſeyn.“

„Dieſes Vertrauen geht über in Liebe zu Gott: er fängt an Gott zu lieben als den Urquell aller Gerechtigkeit, und indem er Solches thut, haſſet er zugleich und verabſcheuet er die Sünde, wie dieſe auch von Gott gehaſſet und verabſcheuet wird.“

„Nunmehr iſt ihm die heil. Taufe erwünſchlich, als das von Chriſto verordnete Mittel, Vergebung der Sünden zu erlangen. Damit nimmt er ſich auch vor, ein neues Leben zu führen, und die Gebote Gottes treulich zu halten.“

Dieſe Lehre des Kirchenraths von Trient iſt in der heil. Schrift gegründet; ſo heißt es von dem Glauben Hebr. 11, 6:

„Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde. —

Ohne den Glauben iſts nicht möglich, daß man Gott gefalle.“

Von dem Vertrauen zu Gott, daß er dem Sünder gnädig ſeyn werde, ſagt Chriſtus zu dem Gichtbrüchigen Matth. 9, 2:

„Hab Vertrauen, mein Sohn! deine Sünden ſind dir vergeben.“

Von der Furcht Gottes ſagt Sirach 1, 27:

„Die Furcht des Herrn vertreibt die Sünde.“

Von dem Schmerz über die begangenen Sünden ſagt Paulus 2 Kor. 7, 10:

„Die Betrübniß, die auf Gott gerichtet iſt, wirkt eine nie zu bereuende Sinnesänderung, die zum Heil führt.“

Die Taufe hat Jeſus verordnet, als die Weihe zum Kinde Gottes, verbunden mit dem Gelöbniß, Alles zu halten, was er befohlen hat. Matth. 28, 19, 20:

„Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, und lehret ſie, Alles zu halten, was ich euch befohlen habe.“

Und die Nothwendigkeit der Buße zugleich mit der Taufe lehrt Petrus Ap. Geſch. 2, 37. 38:

„Was ſollen wir thun, ihr Männer und Brüder! fragten die von der Rede des Petrus gerührt waren, und Petrus antwortete ihnen: Thuet Buße, und es laſſe ſich ein jeder taufen im Namen Jeſu Chriſti, zur Vergebung der Sünden; da werdet ihr die Gabe des heiligen Geiſtes empfangen.“

Von dem, was der Menſch bey der Rechtfertigung thun kann, redet Samuel 1 Kön. 7, 3:

„Wenn ihr von ganzem Herzen zu dem Herrn zurückkehret; ſo ſchaffet die fremden Götter aus euerer Mitte hinweg, und bereitet eure Herzen für den Herrn, und dienet ihm allein.“

Von der Liebe Gottes ſagt Jeſus zu der Sünderin Luc. 7, 47:

„Ihr werden viele Sünden vergeben; dieweil ſie viel geliebt hat.“

Auch die Nächſtenliebe wirket zur Rechtfertigung; 1 Joh. 3, 14:

„Wir wiſſen, daß wir vom Tode zum Leben gelangt ſind; dieweil wir lieben die Brüder; wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tode.“

Von dem Almoſen ins Beſondere ſagt Jeſus Luc. 11, 41:

„Von dem, was darinnen (in der Schüſſel) iſt, gebt Almoſen, und ſiehe, dann iſt euch Alles rein.“

Und der Engel ſagt zu Tobias Tob. 12, 8. 9:

„Beſſer iſt Gebeth mit Faſten und Almoſen, denn Schätze von Gold zu ſammeln; denn Almoſen rettet vom Tode, auch reinigt es von Sünden, und läßt uns Barmherzigkeit finden und ewiges Leben.“

§. 112.

Der Glaube allein rechtfertigt den Menſchen nicht.

Aus allem dem geht hervor, daß der Glaube, das Vertrauen, in dem wir uns die Verdienſte Chriſti aneignen, und die volle Zuverſicht faſſen, Gott werde uns um Jeſu willen die Sünden verzeihen und zu Gnaden aufnehmen — daß, ſage ich, der Glaube allein den Menſchen nicht rechtfertigt. Dieß iſt auch die Lehre des Apoſtels Jakobus 2, 14 folgd.:

„Was nützt es, meine Brüder, ſo einer ſagt, er habe den Glauben, wenn er die Werke nicht hat: kann ihn wohl der Glaube ſelig machen? Der Glaube für ſich iſt todt, wenn er die Werke nicht hat. Unſer Vater Abraham wurde er nicht ſeiner Werke halber gerechtfertigt, indem er ſeinen Sohn Iſaac zum Opfer brachte? Du ſiehſt, daß der Glaube zu ſeinen Werken mitwirkte, und daß

durch die Werke der Glaube vollendet ward. Der Menſch wird durch die Werke gerecht, und nicht durch den Glauben allein; denn ſo wie der Leib ohne Seele todt iſt, ſo iſt auch der Glaube ohne die Werke todt."

Damit ſtimmt auch Paulus überein Gal. 5, 6:

„In Chriſto Jeſu gilt weder die Beſchneidung Etwas, noch auch das Gegentheil; ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt."

Wie der thätige Glaube, ſo iſt auch die Taufe dem Ungetauften zur Rechtfertigung nothwendig. Joh. 3, 5. ſagt Jeſus:

„Wahrlich, wahrlich ſag' ich dir: So einer nicht gebohren aus dem Waſſer und dem (heil.) Geiſt; ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes."

Für die kleinen Kinder iſt die Taufe wohl auch das einzige Mittel, zur Rechtfertigung zu gelangen, indem ſie weder den lebendigen Glauben haben, noch auch denſelben in Werken beweiſen können.

§. 113.

Die Rechtfertigung wird uns zu Theil ohne unſer Verdienſt.

Jeſus Chriſtus allein iſt der Urheber unſeres Heils, alſo auch unſerer Rechtfertigung, er iſt es, der uns durch ſein Leiden und Tod alle Gnade verdient hat. Röm. 3, 23. 24:

„Denn alle ſind Sünder und ermangeln des Ruhmes vor Gott. (Alle) werden gerechtfertigt aus Gnade, ohne Verdienſt, durch die Erlöſung, die uns in Jeſu Chriſto geworden iſt."

Wenn wir nun aber die Mitwirkung des Sünders zu ſeiner Rechtfertigung durch Glauben, Hoffnung, Liebe, Reue und Buße verlangen; ſo kann derſelbe dennoch die Gnade der Rechtfertigung damit keineswegs verdienen; er kann

ſich nur dazu vorbereiten, ſich dafür empfänglich machen: aber ſelbſt auch dieſe Vorbereitung iſt ein Ausfluß der Gnade.

§. 114.

Können wir der Gnade unſerer Rechtfertigung gewiß ſeyn?

Daß uns unſere Sünden verziehen und wir im Stande der Gnade Gottes ſeyen, hierüber kann ſich menſchlicher Weiſe niemand verſichert halten. Sprüchw. 20, 9:

„Wer kann ſagen: Mein Herz iſt rein, ich bin Sündenfrey.“

1 Kor. 4, 4 ſagt Paulus:

„Zwar bin ich mir nichts bewußt; damit bin ich aber nicht gerechtfertigt; der Herr iſt es, der mich richtet.“

Doch können wir mit Grunde die Zuverſicht hegen, daß wir mit Gott in Freundſchaft ſtehen, wenn wir die von Chriſto uns dargebotenen Mittel, Verzeihung der Sünden und die Gnade Gottes zu erlangen, mit ernſtlichem Fleiße angewandt, und fürs Weitere uns bemüht haben, auch noch ſtetshin bemühen, überall und in allen Stücken den Willen Gottes zu thun. 2 Kor. 13, 5:

„Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr den Glauben habet! prüfet euch ſelbſt! oder nehmt ihr nicht an euch ſelbſten es wahr, daß Jeſus Chriſtus in euch iſt?“

Röm. 8, 16: „Der kindliche Geiſt, den wir empfangen haben, gibt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir Kinder Gottes ſind.“

Ferner 1 Joh. 3, 14. Siehe oben.

Dieſe Zuverſicht darf aber nie ohne Furcht ſeyn, nicht als wenn wir auf Gott ein Mißtrauen hätten, ſondern um unſerer eigenen Schwachheit willen; indem wir nicht wiſſen können, ob unſere Reue und Buße hinlänglich geweſen, und dann auch, weil wir die Gnade Gottes gar leicht wieder verlieren können. Sirach ſagt 5, 5:

„Ob deine Sünde verſöhnt ſey, darüber ſey nicht ohne Furcht!“

Und Paulus ermahnt die Philipper 2, 12:

„In Furcht und Zittern ſollt ihr euer Heil wirken.“

§. 115.

Der Menſch kann die Gnade der Rechtfertigung wieder verlieren.

Der Gerechte kann aufhören ein Gerechter zu ſeyn, er kann die Gnade der Rechtfertigung — die heiligmachende Gnade — wieder verlieren und in den Stand der Sünde zurückfallen. Ezech. 18, 24:

„Wenn ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abkehrt, und Unrecht thut; ſo wird aller der Gerechtigkeit, die er gethan, nicht mehr gedacht werden; in ſeiner Sünde, die er gethan hat, wird er ſterben.“

Paulus ſagt von ſich ſelbſt 1 Kor. 9, 27:

„Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, auf daß ich nicht etwa ſelbſten verwerflich ſeyn möge, indem ich Andern predige.“

Hebr. 3, 12. 13 heißt es:

„Sehet wohl zu, meine Brüder, daß nicht etwa bey einem von euch ein böſes Herz des Unglaubens ſey, abzufallen von dem lebendigen Gotte: dagegen ermahnet euch unter einander alle Tage, ſo lange man noch heute ſagen kann; daß nicht einer aus euch verſtockt werde durch Sündentrug.“ *)

Beyſpiele davon, daß man die Gnade Gottes verlieren könne, ſind Adam, David, Salomo und Andere.

---

*) Dieß deutet auf die Stelle in dem Pſalm 94, 8:

„Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, verſtocket eure Herzen nicht.“

Zum Beweis dienen noch alle die Ermahnungen, Verheiſſungen und Drohungen, die in der Schrift an den Gerechten ergehen, auf daß er im Guten beharre.

§. 116.

Wichtigkeit dieſer Lehre.

Der Mittelpunkt, von dem alle Lehre des Chriſtenthums ausgeht, iſt die Erlöſung des Menſchen = Geſchlechts durch Jeſum Chriſtum. Die Frucht dieſer Erlöſung iſt die Wiederherſtellung des Menſchen aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade Gottes. Dieß iſt aber der Inhalt der Lehre von der Rechtfertigung. Dieſe gehört demnach zu den Grundlehren des Chriſtenthums, welche richtig zu faſſen, es von äuſſerſter Wichtigkeit iſt. Unſer Troſt im Leben und unſere Beruhigung im Tode hängt von der Frage ab: Sind wir in Freundſchaft mit Gott?

Dieſe Frage iſt für denjenigen, der das ſittliche Verderben, das in dem Menſchen iſt, fühlet, um ſo beunruhigender, weil auch der Gerechte des Tags ſiebenmal fällt, Sprüchw. 24, 16.; und weil anderer Seits es ausgemacht iſt, daß nichts Unreines zum Himmel eingehen wird. Eph. 5, 5.

Sehr willkommen muß ihm demnach ſeyn, zu erfahren, durch welches Mittel der ſündige Menſch wieder mit Gott ausgeſöhnt und in den Stand der Gnade verſetzt werde. Es muß ihm Alles daran gelegen ſeyn, zu erfahren das rechte Mittel, und auch die rechte Art, es zu gebrauchen.

Kurz, die Lehre von der Rechtfertigung iſt uns von äuſſerſter Wichtigkeit; es gilt von derſelben, was der heil. Auguſtin von der Vergebung der Sünden ſagt: „durch dieſe beſteht die Kirche, die auf Erden iſt, durch dieſe geht nicht zu Grunde, was zu Grunde gegangen war und wieder gefunden worden iſt.“ Enchirid. C. 64.

Anwendung.

In der Gnade der Rechtfertigung offenbart ſich uns einer Seits die Gerechtigkeit Gottes; indem der himmliſche Vater ſeines eigenen Sohnes nicht geſchont, ſondern für uns Alle ihn dargegeben hat, Röm. 8, 32. — Die Genugthuung für unſere Sünden, die wir ſelbſt nicht leiſten konnten, mußte der Sohn Gottes für uns leiſten, die Schuld für uns bezahlen. Koloſſ. 2, 14.

Anderer Seits erkennen wir darin die überſchwengliche Güte und Barmherzigkeit Gottes, die uns um Jeſu Chriſti willen unſere Sünden verzeiht, uns wiederum zu Gnaden aufnimmt, unſer Herz und Sinn heiliget, und uns zu Kindern Gottes, zu Erben des Reichs Gottes macht.

Laßt uns anbeten Gott, den Allgerechten, der den Sünder unnachſichtlich ſtraft; zugleich aber auch danken dem Allgütigen, der uns, da wir Sünder waren, dennoch Barmherzigkeit angedeihen ließ, um der Verdienſte ſeines Sohnes Jeſu Chriſti willen, der uns, da wir fern waren, wieder nahe gebracht, da wir Feinde Gottes waren, uns mit ihm verſöhnt, da wir in ſeinen Augen todt waren, uns zum Leben wieder erweckt hat, Eph. 2, 1 folgd. Der uns den Geiſt der Kinder Gottes verliehen hat, in welchem wir (kindlich vertrauend zu Gott) rufen: Abba, unſer Vater! Röm. 8, 15.

Indem wir alles dieſes mit Dank anerkennen, ſo läßt es unſer ſtetes, ernſtliches Beſtreben ſeyn, uns der Gnade der Rechtfertigung und Heiligung vor Gott theilhaftig zu machen. „Laßt uns in Vertrauen zu dem Gnadenthrone nahen, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden zur Zeit, da es um Hilfe Noth thut.“ Hebr. 4, 16. Daß wir ſündenfrey, im Gewiſſen beruhigt, und vertrauungsvoll zu Gott leben, und ſterben in der Hoffnung und Zuverſicht eines ewigen Lebens.

Das Verdienſt guter Werke.

Einleitung.

Die Frucht der Rechtfertigung, ins Beſondere der heiligmachenden Gnade, die uns durch die Rechtfertigung zu Theil wird, ſind die guten Werke, mit denen wir uns den Himmel verdienen.

§. 117.

Was iſt ein gutes Werk?

Ein gutes Werk, im Sinne der geoffenbarten Lehre, iſt eine freye Handlung, durch welche der Menſch im Stande der Gnade und unter dem Beyſtande Gottes deſſen Gebot zu erfüllen trachtet. Es iſt alſo nicht genug, daß die Handlung an und für ſich, gleichſam wie von Ohngefähr, dem Gebote Gottes gemäß ſey, — Legalität habe — ſie muß auch Moralität haben, d. i. ſie muß aus einem Willen hervorgehen, der wahrhaft das Gute will, der abſichtlich damit den Willen Gottes zu erfüllen trachtet. — Die Handlung muß in jedem Betrachte gut ſeyn, in Hinſicht auf ihr Object, welches iſt die Pflicht, die damit erfüllt werden ſoll, in Hinſicht auf ihren Zweck, den ſie zu erreichen ſucht, und in Hinſicht auf die Umſtände, die ſie begleiten, in jeder dieſer Hinſichten muß die Handlung gut ſeyn, ſie muß zur Ehre Gottes, zum Heil der Seelen, zur Beförderung unſers ewigen Heils vorgenommen werden. Zugleich muß derjenige, der die gute Handlung verrichtet, im Stande der Gnade ſich befinden.

§. 118.

Die guten Werke ſind nothwendig.

Die guten Werke ſind nothwendig, unſer Heil zu wirken und zum ewigen Leben zu gelangen. Matth. 19, 16. 17 fragt ein Jüngling: „Guter Meiſter, was ſoll ich Gutes thun, das ewige Leben zu erlangen?" Jeſus antwortet ihm: „willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote."

Die Schrift lehrt uns ferner, Gott werde einen jeden richten nach ſeinem Thun; er werde ihm vergelten, ſo, wie

er Gutes oder Böſes in ſeinem eigenen Leibe gethan habe, 2 Kor. 5, 10.

Matth. 16, 27 ſagt Jeſus:

„Des Menſchen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit ſeines Vaters, mit ſeinen Engeln, und wird alsdann einem jeglichen vergelten nach ſeinen Werken.“

Matth. 25, 34 folgd. ſpricht der Weltrichter zu denen, die zur Rechten geſtellt ſind:

„Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet iſt; denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſt, u. ſ. w.“

Röm. 2, 6. 9. 10 heißt es:

„Er wird einem jeden vergelten nach ſeinen Werken, Trübſal und Angſt über jede Menſchen-Seele, die da Böſes thut; Preis aber, Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun!“

Gal. 6, 7 folgd.:

„Was der Menſch ausſäet, das wird er auch ärnten, wer in ſein Fleiſch ſäet, wird vom Fleiſch ärnten Verderben, wer aber in den Geiſt ſäet, wird vom Geiſte ärnten ewiges Leben, laſſet uns aber Gutes zu thun nicht müde werden; denn ſeiner Zeit werden wir auch zu ärnten nicht aufhören.“

Dahin zielen im Evangelium alle die Gebote unſers Herrn, die Ermahnungen, der Beyfall Gottes, die Verheiſſungen, und im Gegentheile das Mißfallen Gottes und die Strafen, die angedroht werden, um uns die Pflicht einzuſchärfen, das Gute zu thun und das Böſe zu meiden. Wer denkt hier nicht an die Knechte im Evangelium, die ihr anvertrautes Talent wohl verwendet haben und dafür belohnt werden u. ſ. w. Matth. 25, 15 folgd.

Jeſus ſagt von dem Weibe, das ihn geſalbet hat, Matth. 26, 10:

„Sie hat ein gut Werk an mir gethan.“

Und Petrus ermahnt die Chriſten 2 Petr. 1, 10:

„Lieben Brüder, befleiſſet euch durch gute Werke *) euren Beruf und Auserwählung gewiß zu machen.“

Zwar können die Werke der Gerechten auf Erden nimmermehr den Grad der Vollkommenheit und Heiligkeit erreichen, den ſie haben ſollten nach dem Geſetze; zwar wird das große Gebot: „Du ſollſt den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften“ von einem Sterblichen in vollem Maaße nie erfüllt werden: Das hindert aber nicht die Ueberzeugung, daß unſere, obgleich ſehr unvollkommenen Werke Gott wohlgefällig ſeyen; indem Gott unſere Schwachheit kennt und mit uns Nachſicht hat, daher nichts weiter von uns fordert, als was wir zu leiſten im Stande ſind, einmal, daß wir das Gute aufrichtig wollen, und dann, daß wir demſelben ernſtlich nachtrachten. Solche, obgleich unvollkommene Werke erſcheinen in der Offenbarung 19, 8 als das weiße (glänzende) Gewand, in welchem die Heiligen bey dem Hochzeitmahle des Lammes erſcheinen.

§. 119.

Sind die guten Werke verdienſtlich?

Die guten Werke ſind verdienſtlich, mit denſelben verdienen wir Gotteslohn, — das ewige Leben. Paulus ſpricht mit Zuverſicht 2 Tim. 4, 7. 8:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt: Im Uebrigen iſt mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit.“

Matth. 10, 42 ſagt Jeſus:

„Wer einem von dieſen Kleinen nur einen Trunk friſchen Waſſers reichet darum, weil er mein Jünger iſt; wahrlich ſag ich euch: dem wird ſein Lohn nicht entſtehen.“

Hierher gehört auch das Obige, Matth. 19, 29.

*) Dieſes iſt die Lesart der Kirchenüberſetzung; ſie drückt den Sinn des Apoſtels nach allem, was vorhergegangen iſt, vollkommen aus.

Bey allem dem iſt es aber die Meinung nicht, als wenn unſere guten Werke an und für ſich einen ſo hohen Werth hätten, daß wir uns damit Gottes Gnade und das ewige Leben verdienen könnten. Denn einmal können wir nicht mehr thun, als was wir zu thun ſchuldig ſind: thun wir aber nicht mehr, als was wir thun ſollen, ſo haben wir nichts übrig, was wir uns ins Beſondere zum Verdienſte anrechnen, und wofür wir eigends einen Lohn anſprechen könnten.

Luc. 17, 10: „Wenn ihr auch Alles gethan habt, was euch befohlen war; ſo ſprechet dennoch: wir ſind unnütze Knechte; denn wir haben ſonſt nichts gethan, als was wir zu thun ſchuldig waren.“

So müßten wir ſagen, wenn auch unſere Werke zu ihrer gänzlichen Vollendung gedeihen könnten: aber auch das iſt der Fall nicht; unſern Werken kleben immer viele Unvollkommenheiten an. Sprüchw. 20, 9:

„Wer kann ſagen: rein iſt mein Herz, ich bin frey von Sünden?“

Wer kann immerhin ſprechen, wie Petrus Joh. 21, 15: „Herr, du weißt, daß ich dich liebe?“

Wo iſt der Sterbliche zu finden, der Gott über Alles liebt, ſo wie er geliebt werden ſoll? Wo iſt alſo das Verdienſt? Dann auch, wie geringfügig ſind auf jeden Fall unſere Werke, und wie wenig ſtehen ſie im Verhältniß mit einem ewigen Lohne?

In der Hauptſache können wir ja Gott keinen Nutzen ſchaffen mit allen unſern Werken, daß wir ſagen könnten, wir haben für dich gearbeitet, wir haben dein Beſtes gefördert, gieb uns den Lohn dafür! Daß unſere Werke verdienſtlich ſind, und daß wir einen Lohn dafür zu gewarten haben, iſt alſo lediglich eine Sache der Gnade und Verheiſſung Gottes. Für unſere guten Handlungen haben wir nur darum einen Lohn zu gewarten, weil uns Gott einen

ſolchen dafür verheiſſen, und durch die Verheiſſung ſich ſelbſt dazu verbindlich gemacht hat.

Hiebey kömmt noch in Betrachtung:

Unſere guten Werke ſind eine Frucht der heiligmachenden Gnade, die eine Gabe Gottes iſt, und uns durch die Verdienſte Jeſu Chriſti zu Theil wird; denn

„Chriſtus iſt unſere Gerechtigkeit, unſere Heiligung, unſere Erlöſung, 1 Kor. 1, 30.

Auch gilt hier, was Paulus ſagt 1 Kor. 4, 7:

„Was haſt du, das du nicht empfangen hätteſt; haſt du es aber empfangen, was rühmſt du dich, als hätteſt du es nicht empfangen?“

Und 1 Kor. 1, 31:

„Wer ſich rühmen will, der rühme ſich in dem Herrn.“

Indem alſo Gott unſere Werke krönet; ſo krönt er nur ſeine eigenen Gaben. Kein Menſch hat demnach Urſache, auf ſein Verdienſt ſich Etwas zu gut zu thun; immer muß ihm einfallen, was Paulus ſagt 2 Kor. 3, 5:

„Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber Etwas zu denken, als aus uns ſelber: ſondern unſere Tüchtigkeit iſt von Gott.“

Und Phil. 2, 13:

„Gott iſt es, der in euch wirket, das Wollen, wie das Vollbringen, nach Wohlgefallen.“

Es bleibt alſo dabey: unſere guten Werke ſind, nach der gegebenen Beſtimmung, verdienſtlich; dieß kann aber den Verdienſten Chriſti keinen Eintrag thun: vielmehr werden dieſe dadurch nur erhöht und verherrlicht. Denn nur die Verdienſte Chriſti ſind die Quelle von Allem, was wir an unſerm Wandel verdienſtlich nennen; aus dieſen fließet uns zu die heiligmachende Gnade, ohne welche überall kein Werk bey Gott wohlgefällig und verdienſtlich ſeyn kann.

§. 120.

§. 120.

Was iſt alſo Verdienſt?

Aus allem dem ergiebt ſich die nähere Beſtimmung von dem, was man Verdienſt nennt. Verdienſt iſt ein gutes Werk, das von einem Menſchen, der ſich im Stande der Gnade befindet, unter Gottes Beyſtand, den wir durch die Verdienſte Chriſti erhalten, verrichtet wird.

Ein ſolches Verdienſt wird von Gott belohnt aus freyer Gnade und Barmherzigkeit, um der Verheiſſung willen, die er uns hierwegen gethan hat.

Verdienſte kann ſich ein Menſch nur in dieſem Leben erwerben; denn nur auf dieſes Leben erſtreckt ſich die Verheiſſung. — Zugleich muß er im Stande der Gnade ſeyn; denn nur ein ſolcher Stand, — die Liebe Gottes nämlich — heiligt das Werk. — Daß es übrigens ein gutes Werk ſeyn müſſe, und alſo auch ohne Gottes Beyſtand nicht verrichtet werden könne, verſteht ſich von ſelbſt. — Der Erfolg des Werks kömmt hiebey nicht in Anſchlag; denn dieſer ſteht nicht in des Menſchen Gewalt: es kömmt auf die Meynung an, und Gott ſieht auf das Herz.

§. 121.

Und was verdienen wir?

Es fragt ſich nun ferner, was wir denn eigentlich von Gott verdienen?

Die Antwort iſt: Alles das, was Gott denen, die Gutes thun, verheiſſen hat.

Zunächſt alſo machen wir uns immer mehr der Gnade und des Beyſtandes Gottes würdig, und die Folge davon iſt, daß auch unſere Wirkſamkeit im Guten zunimmt.

Jeſus ſagt Joh. 15, 5:

„Wer in mir bleibt, wie ich in ihm, der trägt viele Frucht.“

Dann weiß Gott den Frommen vielfältig und in vie- len Wegen auf Erden ſchon zu belohnen; trägt doch die Tugend in ſich ſelbſt ſchon ihren Lohn, und begleitet ſie doch der Beyfall des guten Gewiſſens, 1 Tim. 4, 8:

„Die Gottſeligkeit iſt zu Allem nütze, ſie hat die Ver- heiſſung dieſes und des künftigen Lebens.“

Matth. 19, 29 ſagt Jeſus:

„So einer Vater und Mutter verläßt um Meinetwillen, hundertfältig ſoll er es wieder empfangen, und ererben das ewige Leben.“

Dieſes letztere, das ewige Leben, iſt die Krone, die dem Verdienſt aufgeſetzt wird. Darauf harret Paulus 2 Tim. 4, 7. 8:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt: im Uebrigen iſt mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr an jenem Tage reichen wird, der gerechte Rich- ter; doch nicht mir allein, ſondern allen, die ſich auf ſeine Zukunft freuen.“

Der heil. Jakobus preiſet den Mann glücklich,

„der die Prüfung aushält; denn ſo er die Probe beſteht, wird er empfangen die Krone des Lebens, die der Herr verheiſſen hat denen, die ihn lieben.“ 1, 12.

Wenn wir uns aber gleich eine Vermehrung der Gnade Gottes verdienen können; ſo vermögen wir es doch nicht, die erſte Gnade, die den Unglaubigen zum Glau- ben, und den Sünder zur Buße ruft, zu verdienen; dieſe iſt lediglich ein Ausfluß der freyen Gnade und Barmher- zigkeit Gottes. Wer ſich Verdienſte bey Gott machen will, muß bereits im Stande der Gnade ſeyn.

§. 122.

Wie das Verdienſt, ſo der Lohn.

Der Lohn wird von Gott nach dem Verdienſt bemeſſen; dieß bringt die Gerechtigkeit Gottes mit ſich. Röm. 2, 6:

„Er wird jedem vergelten nach ſeinem Thun.“

Matth. 10, 41. 42 ſagt Jeſus:

„Wer einen Propheten aufnimmt als Propheten, wird den Propheten-Lohn empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt als Gerechten, wird den Gerechten-Lohn empfangen; und wer dieſer Geringſten einem nur einen Trunk Waſſers reichet, darum, weil er mein Jünger iſt: wahrlich, ſage ich euch: dem wird ſein Lohn dafür nicht entſtehen.“

Man kann daher annehmen; je ſchwerer der Kampf des Frommen war, bis er ein gutes Werk zu Stande brachte, je wichtiger das Unternehmen war zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen, je größer die Liebe zu Gott, je reiner die Geſinnung und Abſicht war, je vollkommener das Werk ausgeführt wurde, und je genauer es dem Willen Gottes entſpricht, deſto größer wird die Vergeltung dafür bey Gott ſeyn.

§. 123.

„Aber eine Tugend, die lohnſüchtig iſt, hat keinen Werth?“

Wir müſſen hier einer Einwendung begegnen. Man könnte ſagen: „Verdienſt und Lohn, wie reimt ſich das mit der Tugend, die das Gute um Sein ſelbſt willen lieben und wirken ſoll?“ — Wahr iſt es, wer das Gute nicht um Sein ſelbſt willen thut, ſondern nur darum, weil er Nutzen davon erwartet, der hat keine Tugend, er treibt nur ſein Gewerb mit dem, was man Tugend nennt. Dieß iſt aber der Fall bey der chriſtlichen Tugend nicht. Einmal rechnet ſie nicht auf irdiſchen Gewinn, ihr Schatz iſt im Himmel, da iſt auch ihr Herz, Matth. 6, 20.; ſie macht ſich Freunde für die ewigen Wohnungen, Luc. 16, 9.; das Ziel, wornach ſie trachtet, iſt in der Ewigkeit befeſtigt; überhaupt, der Chriſt ſteht in einer höheren Sphäre des Wirkens, in der Zeit für die Ewigkeit: er kann alſo mit

Irdiſchgeſinnten in ihrem Thun und Treiben nicht verglichen werden.

Dann weiß er wohl, was ſein göttlicher Lehrer von menſchlicher Tugend ſagt Luc. 17, 10:

„Habt ihr alles gethan, was euch befohlen war; ſo ſprechet: wir ſind unnütze Knechte; haben wir doch weiter nichts gethan, als was wir zu thun ſchuldig waren.“ —

Er weiß, daß er aus ſich ſelbſt nichts vermag, daß all' unſer Vermögen von Gott iſt, 2 Kor. 3, 5.

Daß er alſo auch aus ſich ſelbſt kein Verdienſt hat, daß Verdienſt und Lohn nur in der göttlichen Verheiſſung ihren Grund hat, und daß der Lohn nur ein Gnadenlohn iſt. Er wagt es aber, dieſen Gnadenlohn zu hoffen auf dem Grunde der göttlichen Verheiſſung, und dieſe Hoffnung iſt ein weſentlicher Beſtandtheil ſeiner Religion; denn dieſe begreift die drey Stücke in ſich, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe; und wenn gleich die Liebe das größte unter den dreyen iſt, ſo kann ſie doch hienieden der beyden andern nicht entbehren, 1 Kor. 13, 13.

Nämlich die chriſtliche Religion iſt nicht einſeitig, ſie umfaſſet den ganzen Menſchen: nun kann ſich der Menſch nicht verläugnen, bey einer noch ſo reinen Tugend bleibt doch im Grunde ſeines Herzens der Wunſch, daß es ihm wohl gehen möge, wo nicht in der Zeit, doch in der Ewigkeit. Er verläßt Vater und Mutter, giebt Hab und Gut, ja ſein Blut und Leben für Wahrheit und Tugend hin; nach allem dem blickt er aber doch auf die Krone hin in der Ewigkeit, die ihm verheiſſen iſt, die alſo ſeiner dorten harret, und die ihm der gerechte Richter gewiß nicht verſagen wird, 2 Tim. 4, 8. 1 Kor. 9, 25.

Und was iſt denn eigentlich der Lohn, den der Gerechte dort erwartet? Gott ſelbſt iſt ſein großer Lohn, Gen. 15, 1.

Mit Chriſto zu ſeyn, verlangt Paulus: Phil. 1, 23: Die chriſtliche Tugend iſt Gott lieben, und damit auch das Gute lieben über alles; dieſe, unſtreitig die reinſte Liebe, bleibt nicht unbelohnt, ihr Lohn iſt der Beſitz des geliebten Gegenſtandes. Der Fromme ſehnt ſich bey Gott zu ſeyn, mit Chriſto zu ſeyn; das iſt in der Natur der Liebe, wer kann ſie darum ſchmähen, ſie darum für herabgewürdigt halten? Auch ſehnt ſich der Fromme nicht umſonſt; er hat die Verheiſſung für ſich: „So einer mich liebt, der wird hinwieder geliebt von meinem Vater, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.“ Joh. 14, 21. 23.

Ferner Joh. 14, 2. 3:

„In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch einen Platz zu bereiten; und ſo ich einen bereitet habe, komme ich alsdann wieder, euch zu mir zu nehmen; auf daß, wo ich bin, auch ihr ſeyn möget.“

Anwendung.

In der Lehre vom Verdienſt laßt uns erkennen den unendlichen Reichthum von Gottes Güte, die unſern geringfügigen Werken, ob wir ſie gleich an und für ſich ſchon Gott ſchuldig ſind, und deßhalb keines Verdienſtes uns vor Gott rühmen, keinen Lohn dafür verlangen können, die, ſage ich, unſern guten Werken dennoch einen Lohn, und zwar einen ewigen Lohn im Himmel aus freyem Antriebe des Wohlwollens, ſo zu ſagen, und aus unendlicher Barmherzigkeit beſtimmt hat. Dafür ſey ewiger Dank und Preis ihm dem Allgütigen!

Gelingt es uns nun aber, ein gutes Werk zu vollbringen; ſo ſey fern von uns, daß wir uns deſſen rühmen wollten, als hätten wir es aus eigener Kraft vollbracht: vielmehr laßt uns bedenken, daß alles, was wir Gutes vollbringen, von Gottes Gnade iſt.

1 Korinth. 4, 7: „Was haſt du, ſo du nicht empfangen hätteſt? Haſt du es aber empfangen, was rühmſt du dich, als hätteſt du es nicht empfangen?“

Und 1 Kor. 1, 31: „Wer ſich rühmen will, der rühme ſich in dem Herrn.“

Laßt uns Verdienſte ſammeln, denn dieſe ſind für uns Schätze, im Himmel hinterlegt. Matth. 6, 20.

Und daher laßt uns fleißig ſeyn in guten Werken; dazu ermahnt uns der Apoſtel 2 Petri 1, 10:

„Darum, lieben Brüder! befleiſſet euch immer mehr, durch gute Werke euern Beruf und Auserwählung gewiß zu machen.“

Und Paulus ſagt 1 Kor. 15, 58:

„Seyd feſt, unerſchüttert und überfließend in dem Werk des Herrn, wohl wiſſend, daß euere Mühe nicht vergeblich iſt in dem Herrn.“

Hebr. 6, 10: „Gott iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſen ſollte eueres Werks und euerer Liebe, die ihr ſo thätig bewieſen habt um Seinetwillen, indem ihr dientet dem Heiligen, und noch dienet.“

Zweiter Abſchnitt.

Die Gnadenmittel.

Die Gnadenmittel ſind das Wort Gottes, die guten Werke, das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes und die Sakramente.

Vorerſt alſo von dem Worte Gottes.

§. 124.

Was iſt das Wort Gottes? und wie vielerley iſt es?

Das Wort Gottes iſt die Belehrung, die uns vom Himmel gekommen iſt zu unſerm ewigen Heil. Hieher gehört Hebr. 1, 1:

„Gar mannigfaltig und in viel Weg hat Gott vor Alters geredet zu den Vätern durch die Propheten: in dieſer letzten Zeit hat er zu uns geredet durch ſeinen Sohn.“

Das Wort Gottes iſt uns aufbewahrt in den Büchern der heiligen Schrift, und dieſes iſt das geſchriebene Wort Gottes.

Aber auch die Kirche bewahrt es auf in ihrer fortgeerbten mündlichen Lehre, und dieſes iſt das ungeſchriebene Wort Gottes.

Der Inhalt deſſelben iſt: das Wort Gottes giebt uns Lehren des Glaubens und des Lebens, es giebt uns ferner Verheiſſungen, Weiſſagungen und Geſchichten.

Die Lehren des Glaubens machen uns mit Gott und ſeinen Rathſchlüſſen, auch mit den höheren Verhältniſſen des Menſchen bekannt.

Die Lehren des Lebens zeigen uns, was der Wille Gottes iſt, und wie wir nach dem Willen Gottes leben ſollen.

Die Verheiſſungen gehen auf dieſes und das zukünftige Leben, und geben dem Geſetze die Sanktion, Luc. 10, 28:

„Das thue; ſo wirſt du leben!“

Die Weiſſagungen bereiteten zur Ankunft des Erlöſers vor, ein Theil derſelben geht auf das Ende aller Dinge.

Die Geſchichten ſind die der Offenbarung, und zugleich die der Führungen des Volks Gottes; ſie ſind ein Abbild der moraliſchen Weltregierung Gottes überhaupt. Der heil. Paulus ſagt:

„Alle Schrift, von Gott eingegeben, iſt nütze zur Belehrung, zur Zurechtweiſung, zur Beſſerung, zur Bildung in Gerechtigkeit; auf daß der Gottes-Menſch vollkommen werde, zu jedem guten Werke geſchickt.“

§. 125.

Das Geſetz und das Evangelium.

Ins Beſondere zieht in dem Worte Gottes unſer Augenmerk auf ſich das Geſetz und die Verheiſſung, womit der Rath Gottes bezeichnet wird, die Menſchen zu erlöſen; alſo das Geſetz und das Evangelium.

Das Geſetz iſt der heiligſte Wille Gottes, der uns in dem Worte Gottes geoffenbaret iſt. Daſſelbe iſt zugleich durch angehängte Verheiſſungen dieſes und des künftigen Lebens, und durch Drohungen zeitlicher und ewiger Strafen ſanctionirt.

Das moſaiſche Geſetz war ein bürgerlich-religiöſes Geſetz, das vorderſamſt für das Volk Iſrael verbindliche Kraft hatte; uns geht es nur in ſo fern an, als es zur Geſetzgebung für alle Menſchen geeignet iſt.

Die Lehre des Evangeliums iſt eigentlich das Geſetz der Chriſten. Sie iſt vornemlich in den vier Büchern enthalten, welche uns das Leben und die Lehre Jeſu darſtellen; in der Hauptſache gehört dazu Alles, was im neuen Teſtamente gelehrt wird. Oben an ſteht die Lehre unſers Heils, die Lehre nämlich, von der Erlöſung des Menſchengeſchlechts, welche Gott im alten Teſtament verheiſſen, und im neuen Teſtament durch Chriſtum ſeinen Sohn vollbracht hat. Paulus nennt dieſes „ein Geheimniß, das von Ewigkeit her in Gott verborgen geweſen.“ Eph. 3, 9.; und meint damit ins Beſondere den Rath Gottes, die Heiden gleichmäßig mit den Juden Theil nehmen zu laſſen an der Erlöſung durch Jeſum Chriſtum.

§. 126.

Die Kraft des Wortes Gottes.

Das Wort Gottes, in ſeiner vollen Bedeutung genommen, als Glaubens- und Lebens-Lehre, als Weiſſagung, Verheiſſung und heilige Geſchichte, hat eine große Kraft in ſich, die Menſchen zu erleuchten, zu beſſern und zum Guten zu leiten, ſie zu erfreuen, zu tröſten und zu beruhigen. Der 18te Pſalm V. 8. 9 ſagt von dem Geſetz:

„Des Herrn Geſetz iſt ohne Fehl, erquickt die Seele. Des Herrn Zeugniß iſt wahr, macht Thoren weiſe. Des Herrn Befehl iſt richtig, erfreut das Herz. Des Herrn Gebot iſt lauter, giebt Licht den Augen.“

Der 118te Pſalm iſt durchgehends eine Lobrede auf das Geſetz. Unter andern heißt es V. 105:

„Dein Wort eine Leuchte meinen Füßen, ein Licht auf meinem Pfade.“

V. 165: „Hoher Friede wird denen, die dein Geſetz lieben.“

Matth. 13, 23 trägt der Same des Wortes Gottes dreißig-, ſechzig-, hundert-fältige Frucht.

Joh. 5, 39 ſagt Chriſtus zu den unglaubigen Juden:

„Forſchet in der Schrift — in ihr meint ihr ja doch das ewige Leben zu haben — auch dieſe iſt es, die von mir zeuget.“

Und Joh. 8, 31. 32: „So ihr treu bleibet meiner Lehre; da ſeyd ihr wahrhaftig meine Jünger; ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.“

Kol. 1, 5 wird das Wort Gottes ein Wort der Wahrheit — Röm. 10, 8 ein Wort des Glaubens — 2 Kor. 5, 19 ein Wort der Verſöhnung — Eph. 6, 15 ein Wort des Friedens — Hebr. 5, 13 ein Wort der Gerechtigkeit — Ap. Geſch. 14, 3 das Wort der Gnade Gottes — 1 Petr. 1, 23 das Wort der Wiedergeburt — Eph. 1, 13 das Evangelium (oder die frohe Bothſchaft) des Heils genannt. — Röm. 1, 16 ſagt Paulus: „es ſey eine Kraft Gottes, die da ſelig macht alle, die daran glauben.“ — Phil. 2, 16 heißt es das Wort des Lebens — und 2 Kor. 2, 16 ein Geruch des Lebens zum Leben.

Und die Weltgeſchichte ſagt uns: Das Wort Gottes hat, wie der Glaube der Chriſten, die Welt überwunden, hat geſiegt über Judenthum und Heidenthum, und läßt Glaubigen und auch Unglaubigen noch immer fühlen ſeine Gotteskraft; es erleuchtet den Verſtand mit einem himmliſchen Lichte, und regt das Herz mit höherer Kraft zum Guten an.

Die Stimme Gottes von Sinai herab: „Ich bin der Herr dein Gott. Du ſollſt Vater und Mutter ehren! du ſollſt nicht tödten! du ſollſt nicht Ehebrechen“ u. ſ. w. — Das Wort des Sohnes Gottes in dem Evangelium: „Du ſollſt Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe; dieß iſt das größte und erſte Gebot. — Ferner: Gott iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, ſollen ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbeten. — Ferner: Ihr habt gehört, wie geſagt iſt: du ſollſt deinen Nächſten lieben, und deinen Feind haſſen. Ich aber ſage

euch: liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen; auf daß ihr Kinder eures himmliſchen Vaters ſeyet" u. ſ. w.; oder wenn Jeſus zur Martha ſagt: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich ſtirbt, und ein jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht ſterben ewiglich: glaubſt du das?" — Ein ſolches Wort macht einen ganz andern Eindruck auf ein empfängliches Gemüth, als bloßes Menſchenwort.

Die Kraft des Wortes Gottes kann ein jeder an ſich ſelbſt wahrnehmen, der es mit Bedacht liest und zu Herzen nimmt, der Sünder wie der Fromme, der Unglückliche wie der, dem es wohl geht. „Wem es darum zu thun iſt," ſagt der Heiland Joh. 7, 7., „den Willen meines Vaters zu vollbringen, der wird bald wahrnehmen, ob meine Lehre von Gott iſt, oder ob ich aus mir ſelber rede."

Die Wirkung des Wortes Gottes iſt eine übernatürliche. Sie geht nicht aus einer natürlichen Kraft, die etwa in den Worten liegen ſollte, hervor; ſondern der heilige Geiſt wirket durch daſſelbe zur Erleuchtung und Bekehrung des Menſchen; iſt doch Gottes Gnade unumgänglich nothwendig, um nur einen guten Gedanken zu faſſen, 2 Kor. 3, 5.

Anwendung.

Das Wort Gottes iſt ein großes Geſchenk des Himmels, Gott hat ſich gewürdigt, den Menſchen ſeinen Willen kund zu thun, und ſie über ihre höhere Beſtimmung zu belehren. Dieſe Wohlthat laßt uns mit Dank anerkennen, und auch einen fleißigen Gebrauch davon machen! Wir wollen das Wort Gottes ſtetshin mit Ehrfurcht betrachten, als ein Wort, das nicht von Menſchen, ſondern von Gott an uns ergieng, wir wollen es gern anhören, mit gelehrigem Sinne es aufnehmen, es ſorgfältig in unſerm Herzen bewahren und fleißig darüber nachdenken, wir wollen es anwenden zur Frömmigkeit, zur Uebung der Tugend, zur Beſſerung des Lebens, es ſoll uns der

Leitſtern auf unſerer irdiſchen Wanderſchaft ſeyn. Pſ. 118, 105.

Das Wort Gottes verkündet uns ins Beſondere die Gebote Gottes! Mit dieſen, als dem heiligſten Willen Gottes, laßt uns ſorgfältig bekannt machen, und ſo, wie wir denſelben erkannt haben, laßt uns ihn auch treulich erfüllen.

„Denn nicht, die das Geſetz Gottes hören, ſind gerecht vor Gott, ſondern die darnach thun.“ Röm. 2, 13.

Das Wort Gottes verkündet uns auch die Verheiſſungen Gottes, die Verheiſſungen dieſes und des zukünftigen Lebens, die uns durch Jeſum Chriſtum geworden ſind; auch kündigt es dem Sünder die göttliche Strafe an, die ſeiner unausbleiblich harret. Laſſet unſer Beſtreben dahin richten, daß wir dieſer Verheiſſungen würdig und auch theilhaftig werden, und nicht fallen in die ſtrafende Hand Gottes.

Das Wort Gottes zeigt uns auch in der Geſchichte die Führungen Gottes mit dem Menſchen. Laßt uns daraus lernen, auf Gott vertrauen, und mit kindlicher Ergebung ſeiner Leitung folgen.

§. 127.

Die guten Werke.

Die Erfüllung ſeiner Berufspflicht, wenn ſie geſchieht in der Meinung, den Willen Gottes zu thun, iſt das vornehmſte gute Werk des Menſchen. Hier iſt aber von beſondern guten Werken die Rede, welche uns zu Gnadenmitteln dienen; dieſe ſind Bethen, Faſten, Almoſengeben.

a) Das Gebeth heiligt den Menſchen; indem ſich dieſer in frommer Geſinnung zu Gott erhebt, der Bethende wirft ſich in Anbethung nieder vor Gott, als dem höchſten Weſen, dem Herrſcher des Weltalls, — er danket Gott für die unzähligen Wohlthaten, die er von ihm empfängt, — er preiſet Gott in ſeiner Herrlichkeit, in ſeiner

Allmacht, und Güte und Weisheit, von denen er allenthalben die Spuren wahrnimmt, — er faſſet Vertrauen zu Gott, dem Vater der Menſchen, und nimmt in Nöthen ſeine Zuflucht zu ihm, — mit kindlicher Liebe naht er ſich zu Gott, und ſein Geiſt erhebt ſich in Andacht zu dem höchſten Weſen — er zerfließet in Thränen der Reue, und flehet zu Gott um Gnade und Vergebung, — er faßt vor Gottes Angeſicht heilige Vorſätze und gelobet Beſſerung an. Ins Beſondere bittet er Gott um das tägliche Brod, und um Gottes Gnade im Leben und im Tode. So wird alſo das Gebeth zum Gnadenmittel.

Daſſelbe bleibt nicht unerhört, wenn wir zu Gott bitten, wie wir ſollen. Luc. 11, 9:

„Bittet; ſo wird euch gegeben, ſuchet; ſo werdet ihr finden, Klopfet an; ſo wird euch aufgethan werden.“

V. 13: „So ihr, die ihr von böſer Art ſeyd, dennoch Gutes euren Kindern zu geben wiſſet; wie viel mehr wird euer himmliſcher Vater den heiligen Geiſt geben denen, die ihn darum bitten.“

Jac. 1, 5: „Fehlt es einem unter euch an Weisheit; ſo bitte er Gott darum, der allen gerne giebt, und niemand verſchmäht, und ſie wird ihm gegeben werden.“

b) Das Faſten heiligt den Menſchen; indem es der Sinnlichkeit wehrt und den Geiſt frey macht, um ſich leichter zu Gott und zu den göttlichen Dingen zu erheben. Nach Tit. 2, 12 ſollen wir —

„Nüchtern, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt; indem wir harren der ſeligen Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unſers Erlöſers Jeſu Chriſti.“

Jeſus ſagt von ſeinen Jüngern Matth. 9, 15:

„Wenn einſt der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden ſie faſten.“

Er verlangt nur, wenn ſie faſten, ſollen ſie es nicht darauf anlegen, daß ſie von den Leuten dafür angeſehen werden. Matth. 6, 16.

c) Das Almoſen heiligt den Menſchen, indem es die Liebe Gottes in uns nährt und unterhält. Das Almoſen begreift übrigens alle Werke der Nächſtenliebe in ſich.

1 Joh. 3, 17: „So einer Güter dieſer Welt beſitzet, und ſieht ſeinen Bruder in Mangel und verſchließet ſein Herz vor ihm: wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“

1 Joh. 4, 12: „Niemand hat je Gott geſehen; ſo wir aber einander lieben, bleibt Gott in uns, und ſeine Liebe iſt in uns vollendet.“

V. 20: „Wer ſeinen Bruder nicht liebt, den er ſieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht ſieht.“

Zu Tobias ſagt der Engel 12, 8:

„Gebeth mit Faſten und Almoſen iſt mehr, denn Schätze von Gold ſich ſammeln; denn Almoſen rettet vom Tode, auch iſt es das Mittel, von Sünden zu reinigen, und Barmherzigkeit zu finden und ewiges Leben.“

Zu den Gnadenmitteln gehört ferner das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes, und dann noch vornemlich die heiligen Sakramente. Wir handeln jetzt von den heiligen Sakramenten, wo dann auch von dem allerheiligſten Opfer des neuen Bundes die Rede ſeyn wird.

Die Sakramente des neuen Bundes.

§. 128.

Was iſt ein Sakrament?

Bey der Lehre von den Sakramenten kömmt die Frage zuerſt vor: Was iſt ein Sakrament?

Ein Sakrament iſt eine heilige, in die Sinne fallende Handlung, von Chriſto eingeſetzt, wodurch die Gnade Gottes dem Menſchen mitgetheilt wird. Dieſe Gnade Gottes

iſt entweder die Vergebung der Sünden, oder die heiligmachende Gnade, die durch die Handlung nicht nur angedeutet, ſondern in der That auch verliehen wird.

Die Erforderniſſe zu einem Sakrament ſind demnach: es muß eine äußerliche bedeutſame Handlung, wie ſie von Chriſto verordnet und von der Kirche beſtimmt iſt, vorgenommen werden. Die Schule nennt dieſe die Materie. Dazu kommen heilige Worte des Prieſters, die der Handlung auch Bedeutung geben, man nennt dieſes die Form. Iſt Beydes gegeben; ſo iſt der Erfolg die dem Sakrament eigene Gnade Gottes, wenn nur der Empfangende kein Hinderniß in den Weg legt.

Die katholiſche Kirche zählt ſieben Sakramente, nämlich ſieben ſolcher Heilsmittel, die von Chriſto eingeſetzt ſind; dieſe ſind die Taufe, die Firmung, das heilige Sakrament des Altars, die Buße, die heilige Salbung der Kranken, die Prieſterweihe und das Sakrament der Ehe.

Wir handeln von jedem einzeln der Ordnung nach, und beſchließen das Ganze mit einigen Anmerkungen über die Sakramente insgemein. — Zuerſt alſo von der Taufe.

I. Die Taufe.

§. 129.

Was iſt die Taufe?

Die Taufe iſt das erſte und nothwendigſte Sakrament, von Chriſto eingeſetzt, worin der Menſch im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes äußerlich mit natürlichem Waſſer abgewaſchen, zugleich aber innerlich von Sünden gereinigt, und alſo zu einem Kinde Gottes wiedergebohren und geheiligt wird.

§. 130.

Die Einſetzung der Taufe.

Das Sakrament der Taufe iſt von Chriſto eingeſetzt. Johann der Täufer ſagte dieſes vorher Joh. 1, 33:

„Der mich geſandt hat zu taufen mit Waſſer, derſelbe ſprach zu mir: Ueber wen du ſehen wirſt den Geiſt herabfahren und auf ihm bleiben, derſelbe iſt es, der mit dem heiligen Geiſte taufet.“

Er ſagt ferner Luk. 3, 16:

„Ich taufe euch mit Waſſer; es kömmt aber einer nach mir, der mächtiger iſt, denn ich, deſſen Schuhriemen zu löſen ich nicht würdig bin; derſelbe wird euch taufen mit dem heiligen Geiſte und mit Feuer.“

Dieſe Weiſſagung wurde nachher von Jeſu erfüllt. Er ſelbſt ließ ſich von Johannes taufen, und wurde durch den herabkommenden Geiſt Gottes zu ſeinem Lehramte eingeweiht, Luk. 3, 21 folgd. Als er hierauf ſein Lehramt antrat, taufte er zwar nicht ſelbſt, wie Johannes; aber er ſandte ſeine Jünger aus, zu lehren und zu taufen, um damit die an ihn glaubten, zum Reiche Gottes einzuweihen.

Von der Taufe Jeſu durch die Jünger geſchieht bereits Meldung Joh. 4, 1., wo es bey den Phariſäern Aufſehen macht, daß ſich bald mehr Jünger zu Jeſu bekannten und ſich taufen ließen, als Johannes hatte.

So lange Jeſus im ſterblichen Leibe wallte, ließ er die Jünger nur bey den Juden lehren und taufen: nach ſeiner Auferſtehung hingegen gab er ihnen Befehl

„in alle Welt auszugehen und alle Völker zu lehren und zu taufen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“ Matth. 28, 19.

Mark. 16, 16 ſetzt er hinzu:

„Wer glaubt und getauft iſt, wird ſelig, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“

Damit ſpricht Jeſus aus die Beſtimmung und die Nothwendigkeit der Taufe für alle Menſchen. Wenn die Frage entſteht: Wann hat Chriſtus die Taufe eingeſetzt? So iſt die Antwort: Zur Zeit, da er ſeine Jünger zuerſt ausge-

ausgeſendet hat. Hier gab er ihnen den Auftrag, zu lehren und zu taufen, wie man aus Joh. 4, 1 ſchließen kann. Er ſelbſten taufte übrigens nicht, Joh. 4, 2.

§. 131.

Worin beſteht die heilige Handlung der Taufe?

Die heilige Handlung der Taufe beſteht darin: Der Taufende gießt dem Täufling natürliches Waſſer auf; Auguſtin nennt dieſes das Element, die Schule nennt es die Materie — zugleich ſpricht er die Worte: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes“ — damit giebt er der Handlung ihre Bedeutung. — Die Schule nennt dieſes die Form.

Die Abwaſchung mit Waſſer wird angedeutet Joh. 3, 5:

„So einer nicht gebohren wird aus dem Waſſer und dem heiligen*) Geiſt; ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“

Auch Matth. 28, 19: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet ſie.“

Und Eph. 5, 25. 26: „Chriſtus liebt die Kirche, und hat ſich ſelbſt für ſie dargegeben, auf daß er ſie heilige; indem er ſie reinigte durch das Waſſerbad im Wort.“

Ap. Geſch. 8, 36. 38 verlangt der Kämmerer der Königin Kandace getauft zu werden, da er Waſſer auf ſeinem Wege antrifft, und ſo —

„ließ er den Wagen halten, und beyde, Philippus und der Kämmerer, ſtiegen in das Waſſer, und Philippus taufte ihn.“

Die Apoſtel und andere Jünger tauften mit natürlichem Waſſer; dabey blieb es von ihrer Zeit an bis auf unſere Tage, wie ſolches die Kirchenväter und die Liturgien von den älteſten Zeiten her bezeugen.

*) Nach der Vulgata.

Die Taufe ſelbſt oder das Abwaſchen geſchah urſprünglich durch dreymaliges Untertauchen. Eine Ausnahme davon machte man bey Kranken und Gefangenen, die getauft werden ſollten.

In der abendländiſchen Kirche iſt man in der Folge von dem Untertauchen abgekommen, und hat die Taufe durch bloßes Aufgieſſen oder Beſprengen mit Waſſer ertheilt, was auch hinlänglich iſt, die Bedeutung des heil. Sakraments darzuſtellen.

Die **Form**, oder das Wort, das von dem Taufenden geſprochen wird, iſt aus dem Befehl des Herrn entnommen: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geiſtes,“ Matth. 28, 19. — Die chriſtliche Kirche glaubte den Sinn des Befehls unſers Herrn nicht zu verfehlen, wenn ſie ſich bey der Abwaſchung dieſer Worte bediente, und damit derſelben Bedeutung gab. Eine Taufe in anderer Form wurde für nichtig erklärt. Die griechiſche Kirche ſtimmt in der Hauptſache mit der lateiniſchen überein, indem ſie ſich ſo ausdrückt: „Es werde getauft der Knecht Chriſti im Namen des Vaters“ u. ſ. w.

§. 132.

Was hat die Taufe für eine Bedeutung?

Der Menſch, der getauft wird, wird damit eingeweiht zum Dienſt des dreyeinigen Gottes; damit bekennt er ſich zu dem einigen, wahren Gott, der ſich uns geoffenbart hat in drey Perſonen, dem Vater, welcher iſt der Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge, — dem Sohne, welcher iſt der Erlöſer der Menſchen, der Urheber unſers Heils, — und dem heiligen Geiſt, der die Menſchen erleuchtet und heiliget. Dieſem Dreyeinigen unterwirft er ſich als ſein Geſchöpf, als ſein Erlöſter, als ſein Eigenthum, und gelobet ihm Liebe, Treue und Folgſamkeit. Zu dieſem Geheimniß erhebt er ſich im Glauben, er erkennt darin den Inbegriff

ſeiner Religion, den Gegenſtand des chriſtlichen Kultus, den Grund unſerer Hoffnung, den höchſten und würdigſten Gegenſtand ſeiner Liebe und Zuneigung.

§. 133.

Wer hat die Vollmacht zu taufen?

Die Apoſtel haben von Chriſto den Auftrag und die Vollmacht bekommen, die Völker zu taufen, Matth. 28, 19. Auch wurden ſie von Jeſu ſchon während ſeines irdiſchen Lebens ausgeſendet zu taufen, Joh. 4, 2.

Die Jünger tauften die Neubekehrten, Ap. Geſch. 2, 41. — Saulus wird von einem Jünger, Ananias mit Namen, getauft, Ap. Geſch. 9, 19, und 16, 15 wird die fromme Lydia von Thiatyra mit ihren Hausgenoſſen, — dann auch V. 33 der Kerkermeiſter von Paulus getauft. — Ap. Geſch. 19, 5 empfangen Johannes-Jünger die Taufe Jeſu von eben dem Paulus, nachdem ſie vorher bereits die Taufe Johannis empfangen hatten. — 1 Kor. 1, 16 führt Paulus an, daß er einige Bekenner der Lehre Chriſti zu Korinth getauft habe.

Die Völker zu lehren und zu taufen gehörte mit zu dem Hirten-Amte der Apoſtel, und da die Taufe eine bleibende Einſetzung Chriſti iſt, auch das Hirten- und Lehr-Amt immerwährend in der Kirche fortbeſtehen ſoll, Eph. 4, 11.; ſo gieng der Auftrag und die Vollmacht, den die Apoſtel hierwegen empfangen hatten, an ihre Nachfolger, die Biſchöfe und Prediger über. Von dieſen wurden auch immerhin, die glaubig geworden waren, getauft, wie ſolches Tertullian bezeugt „von der Taufe" Cap. 17.

Auch die Gehilfen der Apoſtel, die Diakonen, haben aus Auftrag derſelben geprediget und getauft, Ap. Geſch. 8, 12. Noch dermal gehört dieſes zu dem Amte eines Diakons, wenn er den Auftrag dazu erhält.

Im Nothfalle können auch Layen, und unter dieſen auch Perſonen weiblichen Geſchlechts, denen ſonſt keine

Verrichtung in der Kirche zuſteht, auch Ketzer und Unglaubige taufen. Hierüber beſteht von den älteſten Zeiten her der Gebrauch der Kirche, um es im Nothfalle an dieſem erſten und nothwendigſten Heilsmittel nicht fehlen zu laſſen.

§. 134.

Wer wird getauft?

Alle Menſchen können die heil. Taufe empfangen, keiner ausgenommen. Jeſus ſendet ſeine Jünger in alle Welt aus, mit dem Auftrage: „lehret alle Völker und taufet ſie." Matth. 28, 19. — Auch die unmündigen Kinder ſind nicht ausgenommen. Joh. 3, 5. 6 macht Jeſus die Taufe zur unumgänglichen Bedingniß, um in das Reich Gottes einzugehen:

„So einer nicht geboren iſt aus dem Waſſer und heiligen Geiſt; ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes."

Auch die kleinern Kinder ſind in Sünden empfangen und geboren, ſie haben Theil an der gemeinen Menſchennatur, die durch die Sünde des erſten Menſchen verderbt iſt; ſie bedürfen alſo eben ſo gut, wie die Erwachſenen, der Wohlthat der Erlöſung und der geiſtigen Wiedergeburt in der Taufe, um ein Kind Gottes zu werden und einzugehen in das Himmelreich.

Ap. Geſch. 2, 38. 39 ſagt Petrus:

„Euch ward die Verheiſſung und euren Kindern: (darum) laſſe ſich ein jeder taufen im Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden."

Die Kindertaufe iſt ein uralter, von den Apoſtelzeiten ſich herſchreibender Gebrauch der Kirche, wie es uns die Kirchenväter Irenäus B. 2. C. 39 — Cyprian B. 3. Ep. 8. und 29 — Origenes B. 5 über den Br. zu den Römern C. 6 — Auguſtin B. 10 zur Geneſis C. 23 und mehrere Konzilien bezeugen. Ins Beſondere hat ſich darüber ausgeſprochen das Konzilium von Trient, Seſſ. 7. Can. 13 u. 14. — Haben doch die Apoſtel ganze Familien getauft,

worunter wohl auch kleine Kinder geweſen ſeyn mögen, Ap. Geſch. 16, 15. 1 Kor. 1, 16.

Zwar befiehlt Jeſus ſeinen Jüngern: **lehret** alle Völker und taufet ſie; er will alſo, daß der Unterricht der Taufe vorhergehen ſolle. — Es iſt dieſes allerdings die Regel, daraus erfolgt aber nicht, daß mit den kleinen Kindern keine Ausnahme Statt finden könne. Warum ſollte auch dieſen das für alle unumgänglich nothwendige Heilsmittel verſagt ſeyn, aus Abgange der Belehrung, deren ſie doch ohne all' ihre Schuld annoch ermangeln.

Es iſt daher Pflicht für die Aeltern, nicht damit zu ſäumen, daß ihre Kinder zur heiligen Taufe gebracht werden, damit ſie auch Kinder Gottes und Erben des Reichs Gottes werden. Auch iſt es ganz in der Ordnung, daß die Kleinen, die ein Geſchenk des Himmels ſind, ſogleich bey ihrem Eintritte in die Welt zum Dienſte Gottes eingeweiht, und von da an mit dem aufgehenden Vernunftlichte in den Lehren der Religion aufgenährt werden. Gott gebühren die Erſtlinge, und heißt es doch in dem Pſ. 8, 3:

„Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge haſt du Lob dir bereitet.“

Auch gilt hier die Lehre des weiſen Mannes, Sprüchw. 1, 7:

„Aller Weisheit Anfang iſt die Gottesfurcht,“

und eben ſo iſt ſie auch der Grund und der Anfang aller Menſchenbildung.

§. 135.

Die Wirkungen der heiligen Taufe.

Die Wirkungen der heiligen Taufe ſind folgende:

Erſtens werden wir in derſelben zur chriſtlichen Gemeinde — **zur Kirche Gottes** — **aufgenommen.** Ap. Geſch. 2, 41:

„Die nun das Wort Petri willig aufgenommen hatten, ließen ſich taufen; und es wurden an dieſem Tage bis dreytauſend Seelen (der Kirche Gottes) beygethan.“

Zweytens löſchet die Taufe die Sünden aus — die Erbſünde und die wirklichen Sünden.

Die glaubig Gewordenen fragten Petrus: Was ſollen wir thun? Er antwortete ihnen Ap. Geſch. 2, 38:

„Thuet Buße, und es laſſe ſich ein jeder aus euch taufen im Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden.“

Wenn Paulus ſeine Bekehrungsgeſchichte erzählt, ſagt er unter andern Ap. Geſch. 22, 16:

„Ananias ſprach zu mir: „Steh auf, laß dich taufen und reinigen von deinen Sünden; indem du den Namen des Herrn anrufſt.“

Drittens werden wir durch die Taufe wiedergeboren, der innere Menſch wird erneuert. Joh. 3, 5 nach der Vulgata.

„So einer nicht wiedergeboren wird aus dem Waſſer und heiligen Geiſt; ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“

Tit. 3, 5: „Nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan hätten; ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit macht er uns heil durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geiſtes.“

Viertens, wir empfangen die heiligmachende Gnade, den Geiſt der Kinder Gottes.

Eph. 5, 25. 26: „Chriſtus liebte die Kirche, und gab ſich ſelbſt für ſie dar, auf daß er ſie heilige; indem er ſie reinigte im Waſſerbad durch das Wort (des Lebens).“

Röm. 8, 15: „Ihr habt nicht wieder empfangen den Geiſt der Knechtſchaft zur Furcht; ſondern ihr habt empfangen den Geiſt der Kindſchaft, in welchem wir rufen: Abba! Vater!“

Wenn Paulus von der Sinnesänderung redet, die mit den Neubekehrten vorgegangen war, ſagt er 1 Kor. 6, 11:

„Ihr ſeyd rein gewaſchen, ihr ſeyd geheiligt, ihr ſeyd gerechtfertigt im Namen des Herrn Jeſu und in dem Geiſte unſeres Gottes.“

Hieher gehört noch 1 Petr. 3, 11.

Auch Cyrillus von Jeruſalem ſagt in dieſem Sinn Katech. III. n. 12: „Du ſteigeſt in das Taufwaſſer hinab, mit deinen Sünden beladen, todt in Sünden ſteigſt du hinab; kömmſt aber wieder herauf zum Leben erweckt in Gerechtigkeit.“ Dafür könnte man auch anführen den Hermas, Tertullian, Origenes und die hieher gehörigen Kirchengebethe.

Fünftens, die endliche Frucht von der Taufe iſt die ewige Seligkeit, als welche dem Getauften verheiſſen iſt. Marc. 16, 16:

„Wer glaubt und getauft iſt, wird ſelig.“

Bey allen dieſen Gnadenwirkungen bleibt doch die böſe Begierlichkeit in dem Getauften, als ein Ueberreſt des urſprünglichen Verderbens; ſie dienet zur Uebung im Kampf der Tugend, und kann niemand ſchaden, der ſich nicht von ihr einnehmen läßt. Alſo der Kirchenrath von Trient Seſſ. V. 5.

§. 136.

Nothwendigkeit der Taufe.

Aus allem dem geht die Nothwendigkeit der Taufe hervor; denn ohne die Taufe kann man nicht eingehen in das Reich Gottes, Joh. 3, 5. „Dieſe Stelle,“ ſagt der heil. Ambroſius B. 2. von Abraham C. 11., „macht keine Ausnahme mit Kindern und andern, die ſonſt ein Hinderniß abhält.“

Gennadius ſagt in dem Buche von den kirchlichen Dogmen C. 74: „Unſer Glaube iſt, daß nur den Getauften der Weg zum Himmel offen ſtehe.“

Dieſes iſt die Lehre der Kirchenväter und der Konzilien insgemein.

So nothwendig die Taufe iſt zur Seligkeit; ſo giebt es doch Fälle, wo man ohne die Taufe ſelig werden kann.

Dieſe ſind: wenn ein Katechumenus durch einen plötzlichen Tod hingerafft wird; hier erſetzt der Wille das Werk.

Noch mehr iſt dieſes der Fall bey den heiligen Martyrern, die ſo zu ſagen in ihrem Blute getauft werden.

Ueberhaupt wird die Taufe, wenn man zu derſelben nicht gelangen kann, durch eine vollkommene Liebe Gottes erſetzt, als welche ohnehin auch die Bereitwilligkeit in ſich trägt, alle die Mittel zu gebrauchen, die von Gott zu unſerm Heil verordnet ſind. Jeſus ſagt zu dem Weibe, das zu ſeinen Füſſen ihre Sünden beweint, Luk. 7, 47:

„Ihr werden viele Sünden vergeben, dieweil ſie Viel geliebt hat.“

Ezech. 18, 21 heißt es:

„So der Gottloſe ſich bekehret von allen den Sünden, die er begangen hat, und alle meine Gebote hält, und Recht und Gerechtigkeit übet; ſo ſoll er leben und nicht ſterben.“

Ueber den frommen Hauptmann Kornelius und ſeine Hausgenoſſen kam der heilige Geiſt noch ehe er getauft war. Ap. Geſch. 10, 44.

§. 137.

Der unauslöſchliche Charakter.

Nach der Lehre der Väter drückt die Taufe dem Getauften einen unauslöſchlichen Charakter ein. Cyrillus von Jeruſalem ſagt Procatech. n. 16: „Die Taufe giebt ein heiliges und unauslöſchliches Siegel.“ — Der heil. Chryſoſtomus ſagt: „Durch die Taufe wird die Seele des Menſchen gezeichnet, wie durch die Beſchneidung der Leib.“ — Epiphanius ſagt Haeres. 8: „Wir nennen es ein Siegel, indem es die Erneuerung des Menſchen bezeichnet, und die Herrſchaft, unter welche er tritt.“

Die Kirchenväter haben den Ausdruck, wie es ſcheint, von Paulus entnommen, wenn er ſagt 2 Kor. 1, 21. 22:

„Gott iſt es, der uns, wie euch, in Chriſto befeſtigt, der uns geſalbet hat, der uns auch beſiegelt und das Pfand des Geiſtes in unſere Herzen gegeben hat.“

In der Offenbarung Johannis 7, 3 folgd. tragen die Auserwählten das Siegel des Sohnes Gottes.

Die Bedeutung dieſes Charakters iſt: Die Taufe kann nicht wiederholt werden, der Menſch wird nur Einmal wiedergebohren, und was Einmal Gott geweiht iſt, bleibt ihm ewig geweiht. So lehrt der Kirchenrath von Trient, Seſſ. 7. Can. 11. Auch hat die Kirchengeſchichte kein Beyſpiel aufzuweiſen, da eine gültige Taufe wiederholt und ſolches von der Kirche gebilligt worden wäre.

§. 138.
Iſt die Taufe Johannis von der Taufe Chriſti verſchieden?

Die Taufe Johannis war von der Taufe Chriſti weſentlich verſchieden: denn

Erſtens ſagt Johannes von ſeiner Taufe Matth. 3, 11:
„Ich taufe mit Waſſer zur Buße; der aber nach mir kömmt, vermag mehr, als ich; — derſelbe wird euch taufen mit Feuer und dem heiligen Geiſt.“

Zweytens, in den Apoſtelgeſchichten am 19, 1 folgd. fand es Paulus für nöthig, einige Johannis-Jünger, die er zu Ephesus antraf, und die die Taufe Johannis bereits empfangen hatten, annoch mit der Taufe Chriſti zu taufen. Dieſes würde nicht nöthig geweſen ſeyn, wären die Taufe Johannis und die Taufe Chriſti in der Weſenheit Eins.

Drittens, die Taufe Chriſti wird ertheilt unter Anrufung des dreyeinigen Gottes: bey der Taufe Johannis fand eine ſolche Anrufung nicht ſtatt; dieß erhellet aus der angeführten Stelle Ap. Geſch. 19, 2., wo Paulus die Johannis-Jünger fragt:
„Habt ihr den heiligen Geiſt empfangen, da ihr glaubig geworden ſeyd?“ Sie aber ſagten zu ihm: „Wir haben noch nicht einmal gehört, daß es einen heiligen Geiſt giebt.“

Dieß hätten ſie nicht ſagen können, wären ſie auf den dreyeinigen Gott, den Vater, den Sohn und den heiligen Geiſt getauft geweſen.

Viertens, die herrlichen Wirkungen, die der Taufe Chriſti zugeſchrieben werden, — Entſündigung, Wiedergeburt, Heiligung, Einſetzung zur Kindſchaft Gottes, und die Verheiſſung des ewigen Lebens, — alle dieſe finden ſich bey der Taufe Johannis nicht; dieſe war lediglich eine Aufforderung zur Buße.

Fünftens, die Jünger Johannis waren, Joh. 3, 25 folgd., unzufrieden darüber, daß auch die Jünger Jeſu tauften, und daß damit deſſen Anhang größer wurde. Dieß würde nicht geſchehen ſeyn, hätte man die Taufe Johannis und die Taufe Jeſu für Eine und dieſelbe gehalten.

Auch die heiligen Väter Cyprian, Ambroſius, Hieronymus, Auguſtin und andere erkennen den großen Unterſchied, der zwiſchen der Taufe Johannis und der Taufe Chriſti beſteht, und der Kirchenrath zu Trient hat Seſſ. 7. Can. 1. die Meinung derjenigen ausdrücklich verworfen, die der Taufe Johannis dieſelbige Kraft und Wirkung beylegen wollten, wie der Taufe Chriſti.

Anwendung.

Laßt uns die Gnade der heiligen Taufe, die uns gleich beym Eintritte in die Welt zu Theil geworden iſt, mit innigſtem Dank verehren. Unſchätzbar ſind die Wohlthaten, die uns durch dieſelbe zukommen. Die Taufe reinigt uns von Sünden, ſie iſt die geiſtliche Wiedergeburt, durch welche wir zu Kindern Gottes wiedergebohren und geheiliget werden, ſie macht uns damit auch zu Kindern der Kirche, ſie ſchließt uns den Himmel auf und ſetzt uns ein zu Erben des Reichs Gottes. Mit der Taufe beginnt ein neues Leben für uns, das Leben als Kinder Gottes, deſſen Elemente ſind ein lebendiger Glaube, und eine gewiſſe Hoffnung und Zuverſicht für dieſes und das zukünftige Leben. Was aber die Hauptſache iſt: Gottes heilige Liebe nimmt das Herz des Getauften ein. — Wie könnten wir Gott für dieſe Wohlthaten genug danken?

In der Taufe nehmen wir ſchwere Pflichten auf uns. Wir bekennen uns darin zu Chriſto, und geloben, die Lehre Chriſti zu halten, den Glauben zu bewahren, die Gebote Gottes treulich zu erfüllen, deren Inhalt iſt das große Gebot der Liebe. — Laßt uns dieſes wohl zu Herzen nehmen. Erfüllen wir nicht, was wir gelobt haben, brechen wir alſo unſern Taufbund; ſo haben wir keinen Theil mehr an Gott, wir ſind verloren, und alle die Wohlthaten der Taufe ſind für uns zu nichte.

Bedeutungsvoll iſt die Feyer der heiligen Taufe. Der Täufling widerſagt dem Teufel, — dem er durch die Sünden zugethan war, — und allem ſeinem Anhange und allen ſeinen Werken, er verlangt in die Kirche Gottes aufgenommen zu werden; und die Kirche ſagt ihm entgegen: Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote: du ſollſt Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und deinen Nächſten wie dich ſelbſt. — Er bekennt ſich zum chriſtlichen Glauben, und legt ſein Bekenntniß darüber ab nach dem apoſtoliſchen Symbolum. — Als ein Kind des himmliſchen Vaters betet er zum erſten Mahle das Gebet des Herrn und ſpricht: Gott, Vater im Himmel.

Nach dieſen feyerlichen Angelöbniſſen und Betheuerungen wird ihm die heilige Taufe ertheilt; damit er zum Dienſt des himmliſchen Vaters und ſeines einigen Sohnes Jeſu Chriſti, des Erlöſers der Menſchen, und des heiligen Geiſtes, des Geiſtes der Liebe zu allem Guten, eingeweiht. Zugleich empfängt er die heilige Salbung und Gottes Kraft von oben. — Am Ende wird ihm noch das Kleid der Unſchuld gereicht, mit der Bedeutung, daß er es unbefleckt vor den Richterſtuhl unſeres Herrn einſt bringen ſolle. — Für all' das wird ihm zur Verheiſſung das ewige Leben.

Jeder Getaufte nehme das wohl zu Herzen, und bedenke, was er in der Taufe angelobt hat, um es treulich zu halten, auch zu was ihm die Taufe Hoffnung gemacht hat, um in dieſer Hoffnung zu leben und zu ſterben.

II. Die Firmung.

§. 139.

Was iſt die Firmung?

Das Sakrament, welches der heiligen Taufe ihre Vollendung giebt, iſt die Firmung. Sie wurde den Neubekehrten gleich nach der heiligen Taufe ertheilt, damit ſie den heiligen Geiſt empfiengen, um im Glauben geſtärkt zu werden, denſelben ſtandhaft zu bekennen.

Die Firmung iſt ein Sakrament des neuen Bundes, von Chriſto eingeſetzt, worin der getaufte Menſch durch Auflegung der Hände und das Gebet des Biſchofs Kraft und Gnade von Oben empfängt, um feſtiglich zu glauben, was Gott durch ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum geoffenbart hat, und ſeinen Glauben ſtandhaft zu bekennen.

Nach dem römiſchen Katechismus iſt die Firmung ein Sakrament des neuen Bundes, wodurch Gott in uns vollbringt und befeſtigt, was er in der Taufe zu wirken angefangen hat, und indem er unſer Chriſtenthum vollends begründet, uns geſchickt macht, für das Evangelium zu zeugen, und es, erforderlichen Falls, zu beſiegeln mit unſerm Blute.

Wenn die Firmung auf Seite Gottes eine Vollendung der Gnade iſt, die wir in der heiligen Taufe empfangen haben; ſo iſt ſie auf Seite des Menſchen eine feyerliche Religions-Bekenntniß, und eine freywillige Beſtättigung alles deſſen, was er in der Taufe angelobt hat. Eine ſolche Beſtättigung iſt überall gut und zweckmäßig; ſie iſt es aber doch am meiſten bey jenen Chriſten, die gleich nach der Geburt getauft worden ſind. Kinder, die ſo getauft ſind, wiſſen nicht, was mit ihnen vorgeht, ſie haben weder von der Gnade des Himmels, die ihnen zu Theil wird, einige Kenntniß, noch wiſſen ſie auch Etwas von den Obliegenheiten, die ſie auf ſich nehmen. Es iſt demnach ganz der Sache angemeſſen, daß ſie in der Folge, bey aufgehendem Vernunftlicht, Mittels der Firmung ihren Taufbund erneuern, und das heilige Gelöbniß

nunmehr aus freyem Antrieb geben, welches der Taufpathe vorher in ihrem Namen gethan hat.

Soll nun aber das in rechter Art geſchehen; ſo iſt nothwendig, daß, wer die Firmung empfangen will, ſich vorher mit den Lehren des Chriſtenthums bekannt gemacht habe, und von ihrer Wahrheit durchdrungen ſey, um ſich im Stande zu befinden, eine wahre und aufrichtige Beſtättigung ſeines Taufbundes abzugeben.

§. 140.

Was ſagt uns die Offenbarung von der Firmung?

Die Firmung kömmt zuerſt in den Apoſtel-Geſchichten 8, 1 folgd. vor. Philippus, ein Diakon, hatte ſich bey der zu Jeruſalem ausgebrochenen Chriſten-Verfolgung nach Samarien begeben, um dorten Chriſtum zu predigen. Seine Predigt war von gutem Erfolge; denn es ließen ſich viele taufen.

V. 14: „Als die Apoſtel zu Jeruſalem hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, ſandten ſie Petrus und Johannes zu ihnen. Wie nun dieſe hinabgekommen waren, beteten ſie über die Glaubigen, daß ſie den heiligen Geiſt empfiengen; (denn er war noch auf keinen gekommen; ſondern ſie waren nur getauft im Namen Jeſu Chriſti.) Sie legten alſo die Hände auf ſie, und dieſe empfiengen den heiligen Geiſt."

Hieher gehört auch die oben bereits angeführte Stelle Ap. Geſch. 19, 2 folgd.:

„Paulus kam nach Epheſus und fand hier einige Jünger; zu dieſen ſprach er: habt ihr den heiligen Geiſt empfangen, da ihr glaubig geworden ſeyd?" Sie antworteten: „wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geiſt ſey." Da fragte er ſie weiter: „auf was ſeyd ihr denn getauft worden?" — „Auf Johannis Taufe," erwiederten ſie. — Paulus verſetzte hierauf: „Johannes taufte mit der Taufe der Buße, auf daß ſie glaubten an den, der nach ihm

kommen ſollte, das iſt an Chriſtum Jeſum. Da ſie dieß hörten, ließen ſie ſich taufen auf den Namen des Herrn Jeſu. Und als ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der heil. Geiſt über ſie, und ſie redeten in fremden Sprachen, und weiſſagten; es waren aber der Männer zwölfe."

Daraus ergibt ſich: die Apoſtel hielten es zur Vollendung der Weihe eines Chriſten für nothwendig, den Getauften die Hände aufzulegen, um ihnen den heiligen Geiſt mitzutheilen. Sie ſelbſt hatten bereits auf eine außerordentliche Weiſe den ihnen Joh. 14, 15. u. 16. verheiſſenen heil. Geiſt am Pfingſtfeſt empfangen; dieſen ſollten aber auch alle Glaubige empfangen durch Auflegung der Hände der Kirchenvorſteher; darum führt Petrus in ſeinem Vortrage Ap. Geſch. 2, 15 die Weiſſagung des Propheten Joel an und ſagt, ſie ſolle von nun an in Erfüllung gehen. Der Herr ſpricht in dem Propheten: „In den letzten Tagen wird ſichs zutragen, da werde ich ausgieſſen meinen Geiſt über alles Lebende, euere Söhne und Töchter werden weiſſagen, euere Jünglinge werden Erſcheinungen haben, und euere Alten Traumgeſichte, ſelbſt über meine Knechte und Mägde gieſſe ich in jenen Tagen meinen Geiſt aus, und ſie ſollen weiſſagen." — Heute, ſagt Petrus, iſt dieſe Weiſſagung an uns erfüllt worden, Jeſus, den ihr gekreuzigt und zum Tode gebracht habt, den aber Gott von Todten auferweckt und in der Herrlichkeit zu ſich erhoben hat, dieſer hat nun den heiligen Geiſt, der ihm vom Vater verheiſſen war, über uns ausgegoſſen, wie ihr es jetzt ſehet und höret. —

Daß aber dieſer heilige Geiſt auch allen andern Neubekehrten zu Theil werden ſoll, ergiebt ſich aus dem Folgenden: Denn da Mehrere, V. 37., durch die Rede Petrus gerührt waren und fragten: „was ſollen wir thun?" Da antwortete ihnen Petrus: „Thuet Buße, und es laſſe ſich ein jeder taufen im Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden; alsdann werdet ihr die Gabe des heiligen

Geiſtes empfangen; denn euch ward die Verheiſſung und eueren Kindern, und alle, die fern ſind, die der Herr unſer Gott zu ſich berufen wird.“

In der Ueberzeugung, daß der heil. Geiſt auch allen andern Glaubigen zu Theil werden ſolle, „wurden die Apoſtel Petrus und Johannes, Ap. Geſch. 8, 14 folgd., nach Samarien abgeordnet, um zu beten über die Neubekehrten, daß ſie den heiligen Geiſt empfiengen, alsdann, heißt es, legten ſie die Hände auf ſie, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt.“ Die Mittheilung des heiligen Geiſtes iſt alſo eine bleibende, für die Zeiten des neuen Bundes geſtiftete Wohlthat des Himmels.

Im Anfange des Chriſtenthums wurde dieſe Mittheilung ſichtbar durch die Gabe der Sprachen, der Weiſſagung, der Wunder. Allein dieſe außerordentlichen Gaben ſollten nur den Unglaubigen zum Zeichen dienen, 1 Kor. 14, 22., ſie waren alſo mehr für die Entſtehung des Chriſtenthums beſtimmt. Wenn ſie nun aber dermal nicht mehr nothwendig ſind, daher auch nicht mehr vorkommen; ſo verläßt doch der heilige Geiſt die Kirche Gottes nicht, er bleibt bey ihr ewig, nach der Verheiſſung des Herrn Joh. 14, 16., und theilt den Getauften durch die Firmung mit die innere, heiligmachende Gnade, das himmliſche Licht und die höhere Kraft, den Glauben ſtandhaft zu bekennen, ſo wie ſich denn auch äußerlich in der Kirche die heilige Handlung der Händeauflegung der Kirchenvorſteher von Anbeginn bis jetzt erhalten hat.

Hierüber beſtehen die Zeugniſſe der heiligen Väter.

Cyprian ſagt Ep. 73. über Ap. Geſch. 8: „Noch jetzt werden die Getauften den Kirchenvorſtehern dargeſtellt, auf daß ſie durch unſer Gebeth und Händeauflegung den heiligen Geiſt empfangen und mit dem göttlichen Siegel bezeichnet werden.“

Tertullian redet in dem Buche von der Taufe, C. 17. von dem Gebrauche ſeiner Zeit: „Alsdann (nach der Taufe)

legt man die Hände auf, und unter Segnungen ruft man an und ladet man ein den heiligen Geiſt.“

Auguſtin ſagt im Buche 15 von der heil. Dreyeinigkeit, C. 26: „Die Apoſtel beteten, der heil. Geiſt wolle über die herabkommen, denen ſie die Hände auflegten. Dieſen Gebrauch beobachtet annoch die Kirche in ihren Vorſtehern oder Biſchöfen.“

In dem Buche des Hieronymus gegen die Luciferianer ſagt der rechtglaubige Chriſt: „Ich muß geſtehen, es iſt dieſes der Gebrauch der Kirchen, daß der Biſchof nach den entfernten kleinen Städten ſich begiebt, um unter Anrufung des heil. Geiſtes die Hände aufzulegen denen, die von den Presbytern und Diakonen getauft worden ſind.“

Irenäus ſagt B. 4. C. 38: „Der heilige Geiſt, welcher durch Auflegung der Hände den Glaubigen mitgetheilt werde, ſey Nahrung der Seele für das ewige Leben.“

Und Klemens von Alexandrien ſagt im Präd. B. 1. C. 6: „Den Getauften werde ſogleich das heilige Siegel aufgedrückt, damit wir, durch das heilige Bad Kinder Gottes geworden, deſto mehr Feſtigkeit, Muth und Vollkommenheit erlangen, wie ſolches unſerm Namen eines Chriſten gebührt.“

Der ſchon angeführte Tertullian ſagt von der Firmung in dem Buche von der Auferſtehung des Fleiſches C. 8: „Der Leib wird geſalbet, auf daß die Seele geweihet werde, der Leib wird bezeichnet, daß die Seele geſchützt werde, der Leib wird durch die Hände-Auflegung beſchattet, daß die Seele durch den heiligen Geiſt erleuchtet werde.“

Mit Umgehung vieler anderer Zeugniſſe will man nur noch bemerken, daß auch in uralten liturgiſchen Büchern die Firmung als ein Sakrament vorkömmt, und daß hierüber beyde, die griechiſche und die lateiniſche Kirche, einſtimmig ſind.

§. 141.

§. 141.

Die Firmung iſt ein Sakrament.

Die Firmung iſt eine von den heiligen Handlungen, die von Chriſto geordnet ſind, uns die Gnade Gottes mitzutheilen. Sie iſt ein Sakrament; denn ſie hat alle die Erforderniſſe zu einem Sakrament. Die Sakramente ſind äußerliche Zeichen, durch welche die Gnade mitgetheilt wird, die ſie andeuten. Dieß iſt der Fall bey der Firmung. Der Biſchof bezeichnet die Stirne des Firmlings mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes, und ſalbet ſie mit dem heiligen Chryſam, dabey ſpricht er die Worte: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes, und firme dich mit dem Chryſam des Heils im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Damit giebt er der äußern Handlung Form und Bedeutung. Der Gefirmte empfängt zugleich die Gnade des heiligen Geiſtes, ſeinen Glauben ſtandhaft zu bekennen. Und alles das geſchieht auf Anordnung unſers Herrn Jeſu, der den Seinen den heil. Geiſt verheiſſen hat, daß er bey ihnen ſtets verbleiben ſolle, Joh. 14, 16. Nicht über die Apoſtel allein ſollte der heil. Geiſt kommen, ſondern über alle Glaubige, dahin deutet Petrus die Weiſſagung des Propheten Joel Ap. Geſch. 2, 16., und darum beeilen ſich die Apoſtel, den Neubekehrten die Hände aufzulegen, auf daß ſie den heil. Geiſt empfangen, Ap. Geſch. 8, 14 folgd., 19, 2. 6.

Was alles eine Anordnung von dem Herrn vorausſetzt, dergleichen mehrere er nach ſeiner Auferſtehung den Jüngern gegeben haben wird, indem er ſich mit ihnen unterredete vom Reiche Gottes, Ap. Geſch. 1, 3. Gewiß iſt, daß die Apoſtel aus eigener Macht den heil. Geiſt nicht mittheilen konnten, dazu alſo haben mußten eine Anordnung von dem Herrn.

§. 142.

Wer firmt?

Nur den Biſchöfen kömmt es zu, die Firmung zu ertheilen; Ap. Geſch. 8, 15 werden Petrus und Johannes,

die vornehmſten Apoſtel, eigends nach Samaria abgeordnet, den von Philippus Getauften die Hände aufzulegen, daß ſie den heil. Geiſt empfangen. Seitdem blieb es den Biſchöfen, als Nachfolgern der Apoſtel, eigenthümlich, die Firmung zu ertheilen. Dieß bezeugt die Erblehre der Kirche, und der heil. Chryſoſtomus ſagt, Homil. 18., über die Apoſtelgeſchichte:

„Dieſes kam den Apoſteln ganz beſonders zu; darum ſehen wir auch die Vornehmſten in der Kirche, und ſonſt Niemand, eine ſolche Handlung vollbringen.“

§. 143.

Wer wird gefirmt?

Wer die Firmung empfangen will, muß getauft ſeyn. Dieß erhellet aus den angeführten Stellen Ap. Geſch. 8 und 19.; was auch der fortwährende Gebrauch der Kirche beſtätigt.

Ueberhaupt ſind die Sakramente geiſtliche Wohlthaten, welche die Kirche an die Ihrigen austheilet; an dieſen Wohlthaten kann Niemand Theil nehmen, der nicht durch die Taufe in die Kirche aufgenommen, alſo ein Mitglied derſelben geworden iſt.

Die Firmung ins Beſondere iſt eine Vollendung der Taufe; daraus ergiebt ſich von ſelbſt, daß ſie Niemand anderem, als einem getauften Chriſten ertheilt werden könne.

§. 144.

Die Wirkungen der Firmung.

Die Gnadenwirkungen des heil. Sakraments der Firmung ſind: Durch Auflegung der Hände des Biſchofs und die heilige Salbung empfängt der Firmling den heiligen Geiſt, Ap. Geſch. 8, 17., 19, 6., der ihm Kraft und Muth verleiht, ſeinen Glauben ſtandhaft zu bekennen; eben den heiligen Geiſt, der über die Apoſtel am Pfingſtfeſt kam, und der die Kraft von Oben genannt wird, um ſie im Glauben zu ſtärken. Jeſus ſagt beym Abſchied ſeinen Jüngern Kap. 24, 49:

„Siehe, ich ſende über euch die Verheiſſung vom Vater (den heil. Geiſt). Ihr aber weilet in der Stadt ſo lange, bis daß ihr ausgerüſtet werdet mit der Kraft von Oben.“

Noch deutlicher drückt ſich Jeſus aus Ap. Geſch. 1, 8: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes empfangen, der über euch kommen wird; da werdet ihr Zeugen von mir ſeyn in Jeruſalem, in ganz Judäa und Samaria, und bis an die Enden der Erde.“

Das heilige Sakrament hat daher den Namen Firmung bekommen, weil es die Glaubigen im Glauben ſtärkt.

Eine andere Wirkung iſt der unauslöſchliche Charakter, der den Gefirmten eingedrückt wird, und deſſen Folge iſt, daß das Sakrament nicht kann wiederholt werden. Die Firmung iſt eine Art von Weihe zum Dienſte Gottes, ſie vollendet eigentlich die Weihe des Chriſten, die mit der Taufe angefangen worden; „es kann aber Gott nicht wiederholt geweiht werden, ſagt Auguſtin gegen die Epiſtel Parmenians, was ihm bereits geweiht iſt.“

Damit ſtimmen ein die Kirchenväter Cyprian Ep. 79. Zyrill von Jeruſalem am Ende ſeiner Protokatecheſe, Theodoret über das hohe Lied, und Leo der große, B. IV. Ep. 17.

§. 145.

Iſt die Firmung nothwendig zur Seligkeit?

Die Firmung iſt nicht unumgänglich nothwendig zur Seligkeit; die Taufe iſt es, dieſe iſt aber auch hinreichend; ſie löſchet die Sünden aus, ſie verſetzet den Menſchen in den Stand der Gnade; in der Taufe wird der Menſch wiedergeboren, wird zu einem Kinde Gottes; mittelſt der Taufe wird der Menſch aufgenommen in den Schoos der Kirche; er wird alſo auch theilhaftig aller der Wohlthaten, die die Kirche den Ihrigen darbietet, unter welchen auch diejenige iſt, die ihnen den Himmel aufſchließet. Darum hat auch

der Kirchenrath von Elliberis jene Kinder als der Seligkeit theilhaftig erklärt, die nach der Taufe ſterben, ehe ſie die Firmung empfangen haben.

Wenn nun aber gleich die Firmung nicht unumgänglich nothwendig iſt zur Seligkeit; ſo iſt ſie doch ſehr erſprießlich, und darum auch zum Heil der Seelen verordnet. Es iſt aber Pflicht für den Chriſten, Alles, was von Chriſto zum Heil verordnet iſt, mit Dank anzunehmen und gehörig zu gebrauchen: folglich iſt es auch Pflicht für jeden Erwachſenen, die Firmung zu empfangen. Es würde grober Undank und Verachtung der Heilsanſtalten ſeyn, wenn wir dieſelben, wo kein Hinderniß obwaltet, hintanſetzen wollten. Wird doch der Glaube der Chriſten ſo vielfältig gefährdet, und bedarf doch der Menſch ſo ſehr des göttlichen Beyſtandes, um in ſeinem Glauben nicht wankend zu werden. Jeſus befiehlt den Jüngern, Ap. Geſch. 1, 4., von Jeruſalem ſich nicht zu entfernen; ſondern zu harren daſelbſt der Verheiſſung des Vaters, des heil. Geiſtes nämlich, der über ſie kommen ſollte. Dieſer Befehl, die Gnade des heil. Geiſtes zu empfangen, geht wohl auch uns andere Glaubige an; ſonſt hätten die Apoſtel zu Jeruſalem nicht für nöthig erachtet, den Petrus und Johannes nach Samarien abzuordnen, um den Neugetauften die Hände aufzulegen. Der Kirchenrath zu Laodizäa ſagt Kan. 80: „Man ſolle denen, die durch das Heilsbad abgewaſchen ſind, durch Auflegung der Hände die Vollendung geben."

§. 146.

Wie wird das Sakrament der Firmung ertheilt?

Das Sakrament der Firmung wird den Getauften in folgender Art mitgetheilt:

Der Firmling ſey vorher in den Lehren des Glaubens wohl unterrichtet. Wenn er nun wirklich die Firmung empfangen will; ſo bereite er ſich dazu vor durch eine reumüthige Beicht; denn er muß im Stande der Gnade ſeyn, wenn der heil. Geiſt bey ihm einkehren ſoll.

Bey Ertheilung des Sakraments hebt der Biſchof an mit dem Gebeth:

„Der heilige Geiſt komme über euch, und die Kraft des Allerhöchſten bewahre euch vor Sünden.“

Alsdann bezeichnet er ſich mit dem Zeichen des heil. Kreutzes, und ſpricht:

„Unſere Hilfe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geſchaffen hat, Herr, erhöre mein Gebeth! und laß mein Rufen zu dir kommen!“

Gebeth.

„Allmächtiger, ewiger Gott! der du dieſe deine Diener gewürdigt haſt, wiedergeboren zu werden aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſt, und der du ihnen Verzeihung aller ihrer Sünden verliehen haſt: ſende über ſie deinen ſiebenfachen heiligen Geiſt, den Tröſter vom Himmel,

Den Geiſt der Weisheit und des Verſtandes!

℟. Amen!

Den Geiſt des Rathes und der Stärke!

℟. Amen!

Den Geiſt der Wiſſenſchaft und der Frömmigkeit!

℟. Amen!

Erfülle ſie mit dem Geiſte deiner Furcht, und bezeichne ſie mit dem Zeichen des Kreutzes Chriſti, durch welches du verſöhnt biſt, zum ewigen Leben, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einheit deſſelbigen heiligen Geiſtes Gott in alle Ewigkeit, Amen!“

Hierauf tritt der Biſchof hin zu dem Firmling, macht ihm mit dem heiligen Chryſam ein Kreutz auf die Stirne, und ſpricht:

„Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreutzes, und firme dich mit dem Chryſam des Heils im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen!“

Alsdann giebt er ihm einen gelinden Backenſtreich, anzudeuten, daß er bereit ſeyn müſſe, für den Namen Jeſu Verfolgung zu leiden, und begrüßt ihn mit dem Gruß des Herrn: „Friede ſey mit dir!“

Iſt dieſes bey jedem der Firmlinge geſchehen, dann ſtimmt der Chor an:

„Bekräftige, o Herr, was du gewirket haſt in uns von deinem heiligen Tempel aus, welcher iſt in Jeruſalem! Ehre ſey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiſt! als er war im Anfange, jetzt und allweg, und zu ewigen Zeiten, Amen!“

Hierauf wird der Spruch: „Bekräftige, o Herr 2c. wiederholt.

Alsdann erhebt ſich der Biſchof von ſeinem Sitze, und ſpricht, das Angeſicht zu dem Altar hin gewendet:

„Erzeig uns deine Barmherzigkeit, o Herr! und verleih uns dein Heil! Herr, erhöre mein Gebeth! und laß mein Rufen zu dir kommen!“

Gebeth.

„O Gott, der du deinen Apoſteln den heiligen Geiſt verliehen, zugleich aber gewollt haſt, daß er durch ſie und ihre Nachfolger den andern Glaubigen mitgetheilt werde: Sieh' gnädig auf mich, deinen geringen Diener, und verleihe, daß eben dieſer heilige Geiſt bey denen, die wir mit dem heiligen Chryſam an der Stirne geſalbet, und mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes bezeichnet haben, in die Herzen einkehren, darin wohnen, und ſie zum Tempel deiner Herrlichkeit vollenden wolle; der du mit dem Vater und dem heiligen Geiſt gleicher Gott lebeſt und regiereſt in Ewigkeit, Amen!“

Er ſetzt hinzu:

„Sieh! ſo wird der Menſch geſegnet, der den Herrn fürchtet.“

Und ſo ſpricht er den Segen über die Gefirmten mit den Worten:

„Der Herr ſegne euch von Zion, auf daß ihr ſchauet Jeruſalem im Wohlergehen all euer Leben lang und das ewige Leben habet, Amen!“

Zum Abſchied giebt er den Firmpathen eine Ermahnung, die Firmlinge zu einem ſittlichen Wandel anzuleiten, in ihnen den Glauben zu bewahren, und die Hoffnung eines Chriſten, und die Liebe Gottes, die Kleinen aber zu dieſem Behufe beten zu lehren das apoſtoliſche Symbolum, das Gebeth des Herrn und den engliſchen Gruß.

Anwendung.

Laßt uns Gott danken, der uns ſeinen heiligen Geiſt geſendet, und nach der Weiſſagung des Propheten Joel im neuen Bunde über alle Bekenner des Namens Jeſu ausgegoſſen hat. Eine Frucht dieſes heiligen Geiſtes iſt, daß die Erkenntniß Gottes und ſeines heiligſten Willens ſo allgemein in der Welt geworden iſt, daß ſo viele heilige Martyrer für die Lehre Jeſu geſtritten, und ſie mit ihrem Blute beſiegelt haben, auch daß dieſe heilige Lehre über das Judenthum und Heidenthum geſiegt hat.

Laßt uns Gott dafür anbeten und preiſen, zugleich aber den heiligen Martyrern folgen in Bewahrung und ſtandhafter Bekenntniß unſers Glaubens. Wir haben zwar nicht mehr mit dem Heidenthum und Judenthum zu kämpfen. Indeſſen hat doch unſer Zeitalter den augenblicklichen Triumph von Gotteslängnern geſehen, und die blutigen Anſchläge der Chriſten-Feinde, den chriſtlichen Namen zu vertilgen. Dagegen erſtanden aber auch neue Blutzeugen Chriſti, und die Gnade des heiligen Geiſtes hat ſich in dem Muthe der Bekenner ſo mächtig gezeigt, wie ſie es in den erſten Zeiten der Kirche war.

Die Feinde der Religion, gegen die wir anzukämpfen und uns zu behaupten haben, ſind die Gleichgültigkeit und

die Verachtung des Heiligen, welche von leichtſinnigen und verderbten Menſchen vielfältig auf die Religion und ihre treuen Bekenner gelegt wird, der Erbfeind aller Religion war, und iſt es noch, der Weltgeiſt, der von Gott und göttlichen Dingen nichts wiſſen will.

III. Das heilige Abendmahl.

Einleitung.

Durch die Taufe wird der Menſch zu einem neuen Leben wiedergeboren, durch die Firmung bekömmt er Kraft von Oben, er erſtarket in dieſem neuen Leben. Das heilige Abendmahl iſt dem Wiedergebornen eine geiſtliche Speiſe.

Nach dem älteſten Brauch der Kirche wurden dieſe drey Sakramente, in Anſehung ihrer gemeinſchaftlichen Beſtimmung, den Neubekehrten zu gleicher Zeit ertheilt. Nach der Taufe empfiengen dieſelben den heiligen Geiſt durch die heilige Salbung, und wurden auch zu dem heiligen Mahle zugelaſſen.

Auch haben ſie das mit einander gemein, daß ſie vorher ſchon verheiſſen und vorhergeſagt waren. Die Taufe Chriſti ſagt Johannes vorher Matth. 3, 11. Den heiligen Geiſt, der durch die Firmung ertheilt wird, hat Jeſus ſeinen Jüngern verheiſſen Joh. 14, 15. 16. Ap. Geſch. 1, 5. Auf das heilige Mahl deutet Jeſus mit den Worten Joh. 6, 51 folgd.: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kömmt: Wer von dieſem Brode iſſet, der wird leben in Ewigkeit. Das Brod aber, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, welches ich hingebe für das Leben der Welt.“ Die Juden ſtritten ſich darüber und ſagten: wie kann dieſer ſein Fleiſch uns zu eſſen geben. Jeſus aber (beharrte darauf und) ſprach zu ihnen: „wahrlich, wahrlich, ſag' ich euch: ſo ihr nicht eſſet das Fleiſch des Menſchenſohns, und trinket ſein Blut; ſo habt ihr nicht das Leben

in euch. Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage. Denn (ſetzt er hinzu) mein Fleiſch iſt wahrhaft eine Speiſe, und mein Blut iſt wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm.“

Dieſe Worte waren damals noch den Jüngern ein Geheimniß: allein ſie ließen ſich nicht irre machen durch das Aergerniß, welches die Juden daran nahmen, ſie waren ſchon vorläufig überzeugt, daß alle die Worte aus dem Munde Jeſu Worte des Lebens ſeyen. Sie harrten in Geduld, bis ihnen der Aufſchluß darüber gegeben wurde, und dieſes geſchah mit der Einſetzung des heiligen Abendmahls.

§. 147.

Die Einſetzung des heiligen Abendmahls.

Die Einſetzung des heiligen Abendmahls berichten uns die Evangeliſten Matthäus 26, 26 folgd. — Markus 14, 22 folg. — Lukas 22, 19 folgd. und Paulus 1 Kor. 11, 13 folg. Die Worte der Evangeliſten ſind:

„Da ſie nun aßen, nahm Jeſus das Brod, dankte, brach es, und gab es den Jüngern, und ſagte: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird. Dieß thuet zu meinem Gedächtniß.“

„Nach dem Eſſen nahm er auch den Kelch, dankte, gab ihnen denſelben und ſagte: Trinket alle daraus, dieß iſt mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für Viele vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden.“

Paulus berichtet in der angeführten Stelle:

„Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch auch vorgetragen habe, nämlich: in der Nacht, da Jeſus verrathen wurde, nahm er Brod, dankte, und brach es, und ſagte: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird. Das thuet zu meinem Gedächtniß.“

„Deßgleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Eſſen, und ſprach: Dieſer Kelch iſt der neue Bund in meinem Blute. Das thuet, ſo oft ihr ihn trinket, zu meinem Gedächtniß.“ — (Paulus ſetzt die Erklärung hinzu:) „So oft ihr dieſes Brod eſſet, und dieſen Kelch trinket, ſollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er wieder kömmt.“

Paulus fährt hernach fort und redet von dem Gebrauche dieſes heiligen Geheimniſſes. „Wer demnach unwürdig dieſes Brod iſſet, oder den Kelch des Herrn trinket, der verſündigt ſich an dem Leibe und Blute des Herrn. Darum prüfe ein jeder ſich ſelbſten, und ſo erſt eſſe er von dieſem Brode, und trinke von dieſem Kelch. Denn wer unwürdig iſſet und trinket, der iſſet und trinket ſich ſelbſten das Gericht, weil er mit dem Leib des Herrn keinen Unterſchied macht. — Wenn wir uns ſelbſten richteten; ſo würden wir nicht gerichtet werden.“

Dieß alſo die Geſchichte der Einſetzung des heiligen Abendmahls.

Den Auftrag des Herrn: Dieß thuet zu meinem Gedächtniß, erfüllten die Apoſtel getreulich; ſo heißt es von den Glaubigen Ap. Geſch. 2, 42:

„Sie beharrten bey der Lehre der Apoſtel, bey der Gemeinſchaft, dem Brodbrechen und dem Gebet.“

D. i.: Die erſten Glaubigen nämlich bildeten eine Gemeinde, die ſich von Zeit zu Zeit verſammelte, das heilige Abendmahl unter Gebet und frommer Belehrung zu feyern.

Ap. Geſch. 20, 7 kam die Gemeinde an einem Sonntage zuſammen, das Brod zu brechen, — d. i. das heilige Abendmahl zu feyern, — wobey Paulus bis um Mitternacht lehrte und predigte.

Aus der angeführten Stelle 1 Kor. 11, 23 folgd. erhellet, daß die Chriſten das heil. Abendmahl von Zeit zu Zeit feyerten, und damit die ſogenannten Liebesmähler verbanden.

Die Kirchengeſchichte lehrt uns, daß es immerhin als das allerheiligſte Geheimniß der Religion behandelt wurde.

§. 148.
Nähere Beſtimmung deſſelben.

Das heilige Abendmahl iſt von Chriſto eingeſetzt nach dem Vorbilde des Oſterlammes. Darum wurde es zur Oſterfeyer angeordnet, und darum iſt auch in den Einſetzungs-Worten von dem neuen Bunde die Rede.

Es iſt aber die Feyer des Todes Chriſti am Kreutz. Darum ſagt Chriſtus: Dieſes iſt mein Leib, der für euch gegeben wird; dieß iſt mein Blut, das für Viele vergoſſen wird; und Paulus ſagt: damit ſollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er wieder kömmt.

Daſſelbe ſoll nicht von den Apoſteln allein, ſondern von allen Glaubigen insgemein gefeyert werden bis an das Ende der Welt. Dieß ſagt der Apoſtel 1 Kor. 11, 26.

Die Feyer geſchieht in Brod und Wein, nach dem Vorbilde Melchiſedeks, Geneſ. 14, 18., wie es auch Chriſtus gehalten hat Matth. 26, 26.

Nach der Einſegnung wird das Brod der Leib Chriſti — und der Wein das Blut Chriſti genannt; Chriſti nämlich nach ſeiner menſchlichen Natur, nach der er gelitten hat und am Kreutz geſtorben iſt; denn er ſagt: „dieſes iſt mein Leib, der für euch gegeben wird,“ Luc. 22, 19.

Die Glaubigen ſollen dieſes — das wahre Oſterlamm — genieſſen, dieſes Brod des Lebens ſollen ſie eſſen, und den Kelch trinken.

Dem würdig Empfangenden gereicht ſolches zum Heil, nach dem Ausſpruche des Herrn Joh. 6, 51: „Wer von dieſem Brode iſſet, der wird leben in Ewigkeit.“ Er macht ſich theilhaftig der Erlöſung Jeſu Chriſti.

Dagegen wird es dem unwürdig Empfangenden zum ſchweren Gericht, wie Paulus ſagt 1 Kor. 11, 27: „Er

verſündigt ſich an dem Leibe und Blute des Herrn, er iſſet und trinket ſich ſelbſten das Gericht.“

Dieſe Feyer geſchieht zum bleibenden Andenken unſers Erlöſers, ins Beſondere ſeines Leidens und Tods, des Werks unſerer Erlöſung. —

In dieſen Beſtimmungen kommen die verſchiedenen chriſtlichen Partheyen der Hauptſache nach überein. Folgende Lehren ſind der katholiſchen Kirche eigen.

§. 149.

Die Gegenwart Chriſti im heiligen Abendmahl.

Die katholiſche Kirche lehrt:

Chriſtus iſt in dem heiligen Abendmahl wahrhaft und wirklich zugegen.

Dieſe Lehre gründet ſich auf das Wort des Herrn: „Dieſes iſt mein Leib.“ — Sie nimmt dieſe Worte im buchſtäblichen Sinn, weil nichts iſt, was auf eine bildliche Sprache hindeuten könnte, und weil hier von einem Gebot des Herrn, und gewiſſer Maßen von ſeiner letzten Willens-Verordnung, von dem neuen Bunde und von einem Sakrament die Rede iſt, in welchem etwas ganz Neues, den Apoſteln bis dahin Unbekanntes, angeordnet wird; in allen dieſen Fällen bedient man ſich immer der eigentlichen Worte. Auch führen die heiligen Schriftſteller Matthäus, Markus, Lukas und Paulus alle dieſelbigen Worte an, ob ſie gleich aus verſchiedenen Quellen geſchöpft haben; und da ſie gewohnt ſind, zu bildlichen Ausdrücken eine Erklärung hinzu zu fügen, z. B. Joh. 2, 19., Joh. 7, 38; ſo kömmt doch eine ſolche hier nicht vor.

Merkwürdig iſt, daß in den Einſetzungsworten Chriſti die Worte Moſis wiederkehren, deren er ſich bediente, als er im Namen Gottes auf Sinai den Bund mit dem Volke machte. Dieſe Worte ſind: „Dieß iſt das Blut des Bundes“ 2 Moſ. 24, 8., vergl. Hebr. 9, 18. War nun dieſes wirkliches Opferblut; ſo hätte Chriſtus im letzten Abend-

mahl dieſelben Worte ohne Weiterem nicht wiederholen können, wäre nicht wirklich das Blut Chriſti gemeint geweſen, das zur Verſöhnung der Welt iſt vergoſſen worden.

Paulus ſtellt die heidniſchen Opfermahle dem heiligen Abendmahle gegenüber; wie nun aber bey jenem von wirklich dargebrachten Opfern, und nicht von Symbolen die Rede iſt; ſo kann auch im heiligen Abendmahl der Leib und das Blut des Herrn nicht bloß ſymboliſch verſtanden werden. 1 Kor. 10, 16 folgd.

„Der Kelch, den wir ſegnen, iſt er nicht die Mittheilung des Blutes Chriſti? und das Brod, das wir brechen, iſt es nicht die Mittheilung des Leibes Chriſti? — Die von den Opfern eſſen, ſind Mitgenoſſen des Altars. Was nun die Heiden opfern, das opfern ſie böſen Geiſtern, und nicht Gott: Ich möchte aber nicht, daß ihr Mitgenoſſen der böſen Geiſter würdet; ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken, und zugleich den Kelch böſer Geiſter, ihr könnt nicht an dem Tiſche des Herrn Theil nehmen, und zugleich an dem Tiſche böſer Geiſter.“

In der angeführten Stelle 1 Kor. 11, 27 hält es Paulus für eine Verſündigung an dem Leibe und Blute des Herrn, wenn man das heilige Mahl unwürdig genieſſet. Er ſagt: „Ein ſolcher iſſet und trinket ſich ſelbſten das Gericht, weil er keinen Unterſchied macht zwiſchen dem Leib des Herrn und einer gemeinen Speiſe.“

Damit ſtimmt auch überein die Lehre der Väter. Sie vergleichen das heilige Abendmahl mit der Menſchwerdung Chriſti, Juſtin. Apol. I., Hilarius B. 8. von der Dreyeinigkeit. Sie ſehen die Vergegenwärtigung Chriſti für ein Werk der Allmacht an, Ambroſ. B. IV. C. 4. von den Sakramenten. — Sie finden die Art, wie Chriſtus zugegen ſey, ganz unbegreiflich, und daß es Vorwitz ſey, die Natur Gottes ergründen zu wollen, Ephrem. C. 5. — Auguſtin ſagt Pſ. 33: „Chriſtus habe ſich ſelbſt in den Händen getragen, als er die Worte ſprach: dieſes iſt mein Leib.“ — Hieronymus ſagt Br. an Titus C. I.: „Zwiſchen den Schaubroden und

dem Leib Chriſti ſey der Unterſchied, wie zwiſchen Bild und Wahrheit.“ — Eben ſo ſprechen Ambroſius, Chryſoſtomus, Cyrillus, Theophilactus, Johannes Damaſcenus. Ignatius rechnet, in ſeinem Brief an die Kirche zu Smyrna, diejenigen zu den Irrgläubigen, die nicht bekennen, „daß das heilige Mahl eben das Fleiſch unſers Erlöſers Jeſu Chriſti ſey, in welchem er für unſere Sünden gelitten hat.“ — Man macht den erſten Chriſten, nach Juſtins und Tertullians Zeugniß, den Vorwurf, ſie äßen Menſchenfleiſch; dieß ſetzt die Lehre von der wirklichen Gegenwart voraus.

Um auch ein ſpäteres Zeugniß aufzuführen, ſo ſagt der zweyte Kirchenrath zu Nizäa, Act. VI.: „Das Brod und der Wein werden, ehe ſie geheiligt werden, typi (Sinnbilder) genannt; nach der Heiligung aber nennt man ſie den Leib und das Blut Chriſti; ſie ſind es auch: dieß iſt der Glaube der Chriſten.“

§. 150.

Die Verwandlung.

Die Lehre der katholiſchen Kirche iſt ferner:

Nachdem die Worte des Herrn: Dieſes iſt mein Leib, dieſes iſt mein Blut, über das Brod und den Wein geſprochen worden ſind; ſo haben dieſe aufgehört, da zu ſeyn, und es iſt allein der Leib und das Blut des Herrn zugegen, obgleich die äußere Geſtalt von Brod und Wein annoch verbleibet.

Dieſer Glaube gründet ſich auf den Ausſpruch des Herrn: Dieſes iſt mein Leib. — Nämlich dieß, was hier ſichtbarlich erſcheinet, iſt eigentlich nur der Leib Chriſti.

Damit ſtimmt auch die Lehre der Kirchenväter überein. Ambroſius ſagt in dem Buche von denen, die die Weihe empfangen ſollen, C. 9.: „Soll die Rede Chriſti nicht vermögend ſeyn, die Geſtalten der Elemente zu wandeln? Die Rede Chriſti, der aus Nichts machen konnte, was nicht war, ſollte er nicht auch das, was iſt, verwandeln können in das, was es nicht war?

Vielfältig vergleichen ſie dieſes Sakrament mit der Verwandlung des Waſſers in Wein auf der Hochzeit zu Kana, z. B. Cyrill von Jeruſalem, Katecheſe myſtagog. IV.

Der vierte Kirchenrath im Lateran hat den darüber obwaltenden Streit entſchieden, ſprechend: „Es iſt nur Eine allgemeine Kirche der Glaubigen. — In dieſer iſt eben derſelbige Prieſter und Opfer zugleich, deſſen Leib und Blut in dem Sakrament des Altars unter den Geſtalten Brods und Weins wahrhaftig enthalten iſt; indem das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut durch göttliche Macht verwandelt wurde.“ — Eben dieſes wiederholen die Kirchenräthe zu Florenz, in dem Vereinigungs-Decret, und zu Trient Seſſ. 13. Can. 2.

§. 151.

Die Kommunion.

Das heilige Abendmahl iſt eine geiſtliche Speiſe; es ſpeiſet diejenigen, die es würdig empfangen, zum ewigen Leben.

Die katholiſche Kirche wendet darauf an das Wort des Herrn, Joh. 6, 52: „Wer von dieſem Brode iſſet, der wird leben in Ewigkeit.“ Und ferner V. 56: „Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm, der hat das ewige Leben.“

Der Genuß des heiligen Abendmahls iſt eine geheimnißvolle Vereinigung Jeſu mit den Glaubigen, und da Jeſus der Urheber der Gnaden iſt; ſo giebt dieſe heilige Speiſe dem Menſchen Kraft zum Guten, daß er des ewigen Lebens würdig und auch theilhaftig werde. Dieß iſt auch die Lehre der Kirchenväter.

Wer dagegen unwürdig davon iſſet und trinket, der iſſet und trinket ſich ſelbſten das Gericht, 1 Kor. 11, 29.; indem er ſich verſündigt an dem Leibe und Blute des Herrn. V. 27.

§. 152.

Die Kommunion unter Einer Geſtalt.

Die katholiſche Kirche theilet den Chriſten die Kommunion nur unter den Geſtalten des Brods aus, die Prieſter allein trinken auch den Kelch, wenn ſie das heilige Meßopfer verrichten. Sie hält es nicht für ein Gebot des Herrn, unter beyden Geſtalten zu kommuniziren, noch erachtet ſie dieſes für nothwendig, um der vollen Gnade des heil. Sakraments theilhaftig zu werden; denn von dem Brode allein heißt es. „Wer von dieſem Brode iſſet, der wird leben in Ewigkeit.“ — Auch wird Ap. Geſch. 2, 42 nur von dem Brodbrechen Meldung gethan. „Sie waren beharrlich in der Lehre der Apoſtel, in der Gemeinſchaft, in dem Brodbrechen und in dem Gebeth.“

Dieß wird noch durch den älteſten Kirchen-Gebrauch beſtättigt. Man trug das heil. Abendmahl in einer reinen Leinwand mit nach Hauſe. — Man brachte es nur unter Einer Geſtalt zu den Kranken, Euſeb. K. Geſch. B. VI. C. 44. — Man reichte es den unmündigen Kleinen. — Man genoß es am Charfreytage nur unter Einer Geſtalt. — Auch theilte man es öffentlich nur unter Einer Geſtalt aus. Dieſer Gebrauch wurde daher auch von den Kirchenverſammlungen zu Konſtanz und Baſel beſtättigt.

Zwar hat es ſich ergeben, daß die Kommunion unter beyden Geſtalten von dem Papſt Gelaſius verordnet wurde, — (ein Beweis übrigens, daß ſie vorher nicht im Brauche war —) Solches geſchah aber nur, um dem Irrthum der Manichäer zu begegnen, welche behaupteten, der Wein ſey ein Werk des böſen Geiſtes. Mit der Zeit kam dieſe Irrlehre in Abgang, und damit kehrte auch die Kirche zur Kommunion unter Einer Geſtalt zurück, in Erwägung, daß eine Gemeinſchaft des Kelchs mit Schwierigkeiten verbunden iſt, derſelbe auch ſich nicht wohl aufbewahren, und ohne Gefahr, verſchüttet zu werden, zu dem Kranken bringen läßt, es übrigens keinem Anſtande unterliegen kann, daß derje-

derjenige, der auch nur unter Einer Geſtalt kommunizirt, dennoch den ganzen Chriſtus empfängt.

§. 153.

Soll man Chriſtum anbeten in dem heil. Sakrament?

Die katholiſche Kirche verlangt von den Ihrigen, ſie ſollen Jeſum Chriſtum, den Sohn Gottes, anbeten im heiligen Sakrament.

Jeſus Chriſtus, ſo lehrt ſie, iſt wirklich zugegen, ſo bald der Prieſter die Einſetzungsworte ſpricht: dieſes iſt mein Leib, dieſes iſt mein Blut. Denn das Wort des Herrn muß wahr ſeyn, und kann ſeine Wirkung nicht verfehlen, es wirkt das zuverläſſig, was es bedeutet.

Iſt nun Chriſtus zugegen im heiligen Sakrament; ſo gebührt ihm auch Anbetung.

Nach einem uralten Gebrauche der Kirche wurde das heil. Abendmahl aufbewahrt. Davon zeuget Chryſoſtomus in einem Schreiben an den Papſt Innozenz I. — Nach Juſtin Apol. II. wurde es den Kranken und Abweſenden zugeſchickt.

Zur Zeit der Verfolgung wurde es von Männern und Frauen mit nach Hauſe genommen. Tertullian B. II. — Zyprian B. von den Gefallenen. — Man nahm es mit auf die Reiſe. Ambroſ. Leichenrede auf ſeinen Bruder Lazarus. — Ganz entſcheidend ſpricht dafür der uralte Kirchengebrauch am Charfreytage, die Meſſe mit einem Brode zu halten, das am grünen Donnerstage vorher conſecrirt worden war.

Jeſu Chriſto alſo, der vor der Kommunion bereits gegenwärtig iſt im heiligen Sakrament, bezeigt die katholiſche Kirche die gebührende Anbetung. Der heil. Chryſoſtomus ſagt B. VI. von dem Prieſterthume C. 3: „Die Engel beten an vor dem Tiſche des Herrn“ — und Homil. 24 zu 1 Kor.

Ambroſius ſagt B. III. vom heil. Geiſt: „Wir beten dermal eben den Leib Chriſti in den heiligen Geheimniſſen an, den die Apoſtel angebetet haben.“ — Und Auguſtin ſagt Pſ. 118. V. 9: „Niemand iſſet von dieſem Fleiſch, wenn er es nicht vorher angebetet hat. — Durch dieſe Anbetung verſündigen wir uns keineswegs; vielmehr verſündigen wir uns, wenn wir es nicht anbeten.“

Die Anbetung Chriſti in dem heiligen Sakrament wird durch die älteſten Liturgien der griechiſchen und lateiniſchen Kirche beſtättigt.

§. 154.

Die übrigen Erforderniſſe zum heiligen Sakrament.

Das Uebrige, was bey dem heiligen Sakrament in Betrachtung kömmt, iſt

Das Element (die Materie), welches iſt Brod und Wein, und zwar, nach dem lateiniſchen Kirchengebrauche, ungeſäuertes Weitzenbrod, dergleichen die Juden zur Oſterzeit aßen, — und Wein von Trauben gepreßt. Chriſtus ſagt Matth. 26, 29:

„Von nun an werde ich nicht mehr trinken von dieſem Gewächs des Weinſtocks.“

Der Wein wurde gewöhnlich mit etwas Waſſer vermiſcht, was auch die Kirche bey der Feier des heil. Abendmahls verordnet hat.

Das Wort (die Form), wodurch dem Element ſeine Bedeutung gegeben wird, iſt das Wort des Herrn: dieß iſt mein Leib, dieß iſt mein Blut ꝛc.

Die heilige Handlung der Conſecration kann nur ein Prieſter verrichten. Den Apoſteln, und mit ihnen den Prieſtern, ſagt der Herr Luk. 22, 18:

„Dieſes thuet zu meinem Gedächtniß.“

Und Paulus ſagt 1 Kor. 4, 1:

„Dafür ſoll uns jedermänniglich halten, für Diener Chriſti nämlich, und für Austheiler der göttlichen Geheimniſſe.“

Auch Titus 1, 7 wird der Biſchof ein Haushalter Gottes genannt.

Damit ſtimmt überein der von Alters her beſtehende Kirchen-Gebrauch, welcher die Conſecration lediglich dem Prieſter anweiſt und von ihm gelten läßt.

Empfangen kann und ſoll dieſes heilige Mahl jeder Chriſt, der die geiſtliche Speiſe von einer gemeinen zu unterſcheiden weiß. Zwar hat man auch eine Zeit lang den Kindern nach der Taufe das heilige Abendmahl gereicht, wie es noch dermalen in der griechiſchen Kirche geſchieht; ſolches war aber zum Heil dieſer Kinder nicht nothwendig, wie es der Kirchenrath von Trient beſtimmt erklärt, Seſſ. 21. C. 4. — Auch verlangt Paulus eine ſorgfältige Vorbereitung zum würdigen Empfange 1 Kor. 11, 28., welche nur von Erwachſenen als ſolchen erwartet werden kann, die da Gutes vom Böſen, Heiliges vom Unheiligen zu unterſcheiden im Stande ſind.

§. 155.

Was iſt nun das heilige Abendmahl?

Das heilige Abendmahl iſt demnach ein Sakrament des neuen Bundes, von Chriſto eingeſetzt, als ein heiliges Opfermahl, in Bezuge auf das Opfer Chriſti am Kreutz, worin wir empfangen den wahren Leib und das Blut unſers Herrn, und damit begehen das Gedächtniß ſeines Leidens und Todes, um der Erlöſung Chriſti theilhaftig zu werden, und um durch dieſe Speiſe zum ewigen Leben Stärkung und innere Heiligung zu erlangen.

Es vereinigt in ſich alle die Eigenſchaften eines ſolchen Gnadenmittels, das wir ein Sakrament nennen; wir finden hier das Element, welches iſt Brod und Wein, — das Wort, welches dem Element Bedeutung giebt, — die Einſetzung Chriſti im letzten Abendmahl, — und die Gnade und inwendige Heiligung, welche dem zu Theil wird, der dieſes heilige Mahl würdig genießt. Denn es iſt das Brod

6*

des Lebens, wer von dieſem Brode iſſet, der wird leben in Ewigkeit. Joh. 6, 59.

Anwendung.

Dieſes heilige Geheimniß iſt ein lebendiges Andenken an das Leiden und den Tod unſers Herrn, die Feier des großen Werks unſerer Erlöſung. Sie iſt demnach das Allerheiligſte, was unſere Religion aufzuweiſen hat. Dieß fordert uns auf, die Feier deſſelben in der rechten Art, und ſo, wie es einem ſo großen Geheimniß gebührt, das iſt, mit möglichſter Ehrfurcht und Andacht zu begehen. Denn wer unwürdig von dieſem Brod iſſet, und von dem Kelch trinket, der iſſet und trinket ſich ſelbſten das Gericht, weil er bey dem Leib des Herrn keinen Unterſchied macht.

Die rechte Feier beſteht vorderſamſt darin, daß man von Sünden rein ſey; darum wuſch Jeſus vorher ſeinen Jüngern die Füße. — Paulus ſah die Unordnungen, die bey den Korinthern zur Abendmahlsfeier vorgiengen, für eine große Verunehrung des heiligen Geheimniſſes, für einen unwürdigen Genuß an, weswegen auch Krankheit und Tod bey Manchen erfolgt ſey.

Zugleich ſoll die Meinung des Erlöſers erfüllt werden, das Andenken zu feiern an ſein Leiden und Tod. Der Fromme, der bey dieſem heiligen Mahle ſich einfindet, ruft ſich das Leben, Leiden und den Tod des Erlöſers ins Andenken, und vergegenwärtigt ſich alles dieſes, ſo wie das Werk der Erlöſung, welches damit vollbracht wird, in lebendigem Glauben, damit erhebt er ſein Herz in Dank, in Liebe, in Vertrauen zu dem Erlöſer, er wirft ſich nieder in Anbetung vor dem Sohne Gottes, demjenigen, dem alle Gewalt gegeben iſt im Himmel und auf Erden, und in deſſen Namen alle Kniee ſich beugen ſollen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden ſind. Der Chriſt erneuert hier ſeinen Bund mit Gott, indem hier gefeiert

wird das Werk der Verſöhnung der ſündigen Welt mit Gott. Auch ſieht er in dieſem Geheimniß das Unterpfand dafür, daß er einſt mit Chriſto ewig leben werde, nach deſſen Ausſpruche: Wer von dieſem Brode iſſet, der wird leben in Ewigkeit. Die Freunde Jeſu, ſo wie ſie hier an dem Tiſche des Herrn Theil nehmen, werden ſie auch einſt im Reiche des Vaters mit ihm zu Tiſche ſeyn, Matth. 26, 29. Hier alſo der Grund und die Erneuerung unſerer ewigen Hoffnungen.

Noch ſagt der Apoſtel von dem Genuſſe des heiligen Abendmahls 1 Kor. 10, 17:

„Ein Brod, Ein Leib ſind wir viele; denn wir alle nehmen Theil an einem Brode.“

Das heilige Abendmahl iſt das Symbol zur Einheit der Chriſten, die ſich alle, reich und arm, vornehm und gering, gleichmäßig bey dem Tiſche des Herrn einfinden, und damit bekennen, daß ſie alle gleichen Antheil haben an der Erlöſung Jeſu Chriſti, alle gleichen Anſpruch und Hoffnung zum ewigen Leben haben.

B. Das heilige Meßopfer.

Einleitung.

Das heilige Abendmahl wird einmal gefeiert als ein Opfermahl, das uns ſpeiſet zum ewigen Leben, — und dann auch als ein Opfer, und zwar als das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes. — In dem Vorhergehenden wurde von dem Opfermahl — hier wird von dem Opfer ſelbſt gehandelt.

§. 156.

Das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes.

Das heilige Geheimniß, von dem hier die Rede iſt, iſt das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes. Denn gewiß iſt: das Opfer des Sohnes Gottes am Kreutze, welches er ſeinem himmliſchen Vater zur Verſöhnung der Welt

dargebracht hat, war das höchſte und heiligſte Opfer, das je der Gottheit gebracht worden iſt. Nun wird dieſes Opfer auf dem Altare unblutiger Weiſe erneuert; es iſt demnach das heilige Geheimniß, wie es auf dem Altare vollbracht wird, das allerheiligſte Opfer des neuen Bundes.

Zur näheren Erläuterung dient Folgendes:

Die Menſchen, um ihr gegenſeitiges Wohlwollen zu bezeigen, bringen einander Gaben und Geſchenke; und ſo brachten ſie auch der Gottheit in kindlicher Einfalt Geſchenke, um ſich Gott gefällig zu machen, um ihre Huldigung und Unterwerfung, ihren Dank und ihre Verehrung zu bezeigen, oder ſich mit ihm auszuſöhnen. Was nun einmal der Gottheit geweiht war, hörte auf, dem gemeinen Gebrauche anzugehören: man verbrannte daher die Opfer, oder verzehrte ſie in religiöſer Feier.

Die Opfer ſind ſo alt, als die Welt. Kain und Abel, die Erſtgebornen unter den Menſchen, opferten ſchon. Die Patriarchen opferten, das Geſetz Moſis vermannigfaltigte die Opfer, und ordnete ſie nach einem beſtimmten Ritual. Das alles waren aber nur ſchwache Verſuche, die urſprünglich von der in der Kindheit annoch befindlichen Menſchheit gemacht und durch das Alterthum geheiligt wurden, um die beleidigte Gottheit zu verſöhnen, oder ſonſt ihr das Wohlgefallen abzugewinnen.

Solche Gaben waren nun freylich das Mittel nicht; was konnte auch Gott für ein Gefallen tragen an dem Stöhnen ſterbender Thiere, an dem rauchenden Opferblut? Oder iſt er wie ein Menſch, daß er an köſtlichem Rauchwerk ſich erquickte? Nur der kindliche Sinn, mit dem etwa das Opfer gebracht wurde, konnte Gott gefallen: dagegen waren ihm die Opfer zum Abſcheu, nachdem der kindliche Sinn von ſeinem Volke gewichen war, Pſ. 49, 8 folgd.

Unter den Opfern der alten Zeit nimmt ſich beſonders aus das Opfer Melchiſedeks: Melchiſedek war König von

Salem, und verehrte Gott, den Allerhöchſten. Als Abraham ſiegreich von dem Feldzuge gegen fünf Könige zurückgekehrt war, gieng ihm Melchiſedek entgegen, wünſchte ihm Glück, und brachte Gott, dem Allerhöchſten, Dankopfer. Es waren aber dieſes friedliche Opfer, die keinem Thier das Leben koſteten, ſie beſtanden in Brod und Wein, den einfachſten und edelſten Gaben des Himmels, zur Nahrung der Menſchen beſchert. Gen. 14, 18.

Dieſer Melchiſedek war zugleich ein Prieſter des Allerhöchſten, nicht aus dem Stamme Abrahams, ſondern aus einem fremden Volke entſproſſen; dem aber ſelbſt auch Abraham Ehrerbietung bezeigte. Dieſer Melchiſedek wird ſchon im alten Teſtament ausgezeichnet als ein Vorbild des neuteſtamentlichen Prieſterthums. Im Pſalm 109, 4 heißt es:

„Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Weiſe Melchiſedeks.“

Solches wird im neuen Teſtament auf den Meſſias gedeutet, Hebr. 5, 10:

„Er wird von Gott ein hoher Prieſter genannt nach der Weiſe Melchiſedeks.“

Iſt nun Jeſus, der Meſſias, ein Prieſter nach der Weiſe Melchiſedeks; ſo läßt ſich auch denken, daß er nach der Weiſe dieſes Königs und Prieſters, der einzig in ſeiner Art war, geopfert haben wird in Brod und Wein. Dieß alſo das Opfer des neuen Bundes, vorgebildet in dem unblutigen Opfer Melchiſedeks, eines Prieſters und Königs von ganz anderm Geſchlechte, als die Aaroniſchen waren, wie auch der Erlöſer aus dem königlichen Stamme Davids, nicht aus dem Aaroniſchen entſproſſen war.

§. 157.

Dieſes Opfer iſt vorhergeſagt durch den Propheten Malachias.

Wie ein Prieſter aus einem andern Stamme, ſo ſollte auch ein anderes Opfer im neuen Bunde werden. Der

Prophet Malachias weiſſagt in der letzten Periode des jüdiſchen Staats, die Opfer des jüdiſchen Volks gefielen Gott nicht; an deren Stelle werde bald ein neues, ganz reines Opfer treten, welches an allen Orten der ganzen Welt Gott, dem Allerhöchſten, geopfert werden ſolle, Malach. 1, 10. 11:

„Ich habe kein Gefallen an euch, ſpricht der Herr der Heerſchaaren, und eine Opfergabe von euren Händen iſt mir nicht genehm: denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ſoll mein Name groß werden unter den Heiden, und an allen Orten räuchert und opfert man meinem Namen ein reines Opfer; denn groß ſoll mein Name werden unter den Heiden, ſpricht der Herr der Heerſchaaren.“

Hier iſt einmal nicht von dem Kreuzopfer die Rede, als welches nicht aller Orten dargebracht worden iſt; nicht von dem Gebet der Glaubigen und andern dergleichen uneigentlichen Opfern; denn es iſt von Abſchaffung der alten, und Einführung eines neuen Opfers die Rede; es kann hier nur der Kultus im neuen Bunde gemeint ſeyn, der in dem heiligen Meßopfer zum Andenken des großen Verſöhnopfers Chriſti am Kreuz gefeiert wird. Dieſes iſt ein neues und zugleich das reinſte Opfer, welches in der ganzen Welt zur Verherrlichung des Namens Gottes gefeiert wird, und das an die Stelle des jüdiſchen Kultus getreten iſt.

§. 158.

Und wurde von Chriſto eingeſetzt im letzten Abendmahl.

Dieſes in dem Opfer Melchiſedeks vorbedeutete, von Malachias geweiſſagte Opfer des neuen Bundes iſt auch wirklich von Chriſto eingeſetzt worden im letzten Abendmahl, wie uns Lukas berichtet 22, 19. 20., vergl. Matth. 26, 26 folgd., Mark 14, 22 folgd.

„Jeſus nahm das Brod, dankte, brach es, und gab es ſeinen Jüngern, und ſprach: dieſes iſt mein Leib, der für

euch gegeben wird; dieß thuet zu meinem Gedächtniß. Im Gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Eſſen, und ſprach: dieſer Kelch iſt der neue Bund in meinem Blute, das für euch vergoſſen wird.“

Die Bündniſſe wurden immerhin durch Opfer geheiligt und feſt gemacht. Der neue Bund wurde durch das Opfer des Erlöſers am Kreutz vollbracht, und die Feier des neuen Bundes geſchah im letzten Abendmahl, der lebendigen Darſtellung des Opfers Chriſti am Kreutz, welches war das große Werk unſerer Erlöſung. Es wird hier Gott dem Allerhöchſten aufgeopfert der Leib und das Blut unſers Herrn, eben der Leib, der für uns iſt dargegeben, eben das Blut, das für uns am Kreutz iſt vergoſſen worden; nur geſchieht ſolches unblutiger Weiſe.

Das Opfer iſt alſo hier der Leib und das Blut des Herrn, welches Gott dem Allerhöchſten in den Geſtalten des Brods ſichtbarlich dargebracht wird.

Der opfernde Prieſter iſt Jeſus Chriſtus ſelbſten, der da opfert nach der Weiſe Melchiſedeks, — die Menſchen, die das heilige Werk verrichten, ſind nur ſeine Gehülfen.

Der Zweck iſt Anerkennung der allerhöchſten Oberherrſchaft des höchſten Weſens und Erlöſung der Menſchen. Der Sohn Gottes „wurde gehorſam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes,“ Phil. 2, 8. „Er hat ſich ſelbſt für uns dargegeben, als eine Gabe, und als ein Opfer vor Gott zum Wohlgeruche.“ Epheſ. 5, 2.

Die Opfer der alten Zeit wurden geſchlachtet, das Blut wurde ausgegoſſen um den Altar, die Opfer ſelbſt wurden theils verbrannt, theils von den Opfernden verzehrt, zum Zeichen, daß ſie Gott gewidmet ſeyen, und daß die Opfernden daran Theil nehmen. — Dieſes Opfer des neuen Bundes iſt die Feier des Todes unſers Herrn, den er für uns gelitten hat.

Auch iſt von Chriſto **verordnet**, daß es fürwährend gefeiert werden ſolle, indem er ſagte: dieſes thuet zu meinem Gedächtniß. In Folge deſſen wird dieſes Opfer immerwährend und allenthalben auf den Altären gebracht, und damit das Andenken an das Leiden und den Tod Jeſu, das Werk unſerer Erlöſung, erneuert.

Es finden ſich demnach in dieſer heiligen Feier alle die Eigenſchaften vereint, die man von einem Opfer überhaupt, ins Beſondere aber von dem Opfer des neuen Bundes verlangen kann.

§. 159.

Es wurde von den Apoſteln gefeiert.

Wir können es für ausgemacht annehmen, die Apoſtel werden das Andenken ihres Herrn und Meiſters ſo gefeiert haben, wie es beym letzten Abendmahl von ihm verordnet worden, nämlich als ein erneuertes Opfer des Leidens und Todes des Erlöſers. Die Apoſtel-Geſchichte deutet darauf hin 2, 42., wo von den Glaubigen geſagt wird:

„Sie beharrten in der Lehre der Apoſtel, und in der Gemeinſchaft, und in dem **Brodbrechen**, und im Gebete.

Das iſt, ſie verſammelten ſich zu dem gemeinſchaftlichen Unterricht der Apoſtel, zur Feier des heiligen Abendmahls und zum Gebet. — Das Brodbrechen ſetzt voraus, daß die Apoſtel die Feier des heil. Abendmahls eben ſo begangen haben, wie es Chriſtus gethan hat: „Er nahm das Brod, dankte, **brach** es, und gab es ihnen" u. ſ. w. Luk. 22, 19.; folglich auch mit den Worten des Herrn: **dieſes iſt mein Leib**, wodurch das Opfer des neuen Bundes dargeſtellt und dargebracht wird.

Ap. Geſch. 13, 2 wird erzählt:

„Da ſie Gottesdienſt hielten und faſteten; ſprach der heil. Geiſt" u. ſ. w.

Dieſe gottesdienſtliche Feier, die Liturgie nach dem eigentlichen Ausdrucke, unter welcher Paulus und Barnabas zum Apoſtelamte eingeweiht wurden, war nach der Meinung

der alten Ausleger nichts anders, als die Feier des allerheiligſten Opfers des neuen Bundes.

Der Brief zu den Hebräern 13, 10 ſpricht von einem Altar der Glaubigen, und folglich von einem Opfer, das mit den Opfern des jüdiſchen Gottesdienſtes nichts gemein habe.

„Wir haben einen Altar, von welchem nicht Macht haben zu eſſen, die der Stiftshütte dienen.“

Hier kann wohl nur von dem heiligen Abendmahl, als dem Opfer des neuen Bundes, die Rede ſeyn.

Im 1ſten Briefe zu den Korinthern 10, 20. 21 ſtellt Paulus die Feyer des heiligen Abendmahls den Opfern und Opfermahlen der Heiden gegen über; dieß läßt keinen Zweifel übrig, daß er ſich jene Feier als das Opfer der Chriſten gedacht habe.

„Was die Heiden opfern, das opfern ſie den Dämonen, und nicht Gott. Ich will aber nicht, daß ihr mit den Dämonen in Gemeinſchaft tretet. Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen; ihr könnt nicht zugleich an dem Tiſche des Herrn Theil nehmen und an dem Tiſche der Dämonen.“

§. 160.

Die Lehre der Kirchenväter von dem heiligen Meßopfer.

Mit der Lehre von dem heil. Abenmahl, als dem Opfer des neuen Bundes, ſtimmen die Kirchenväter durchgehends überein, ſie bedienen ſich verſchiedener Ausdrücke des Opferns, ſie nennen den Tiſch des Herrn einen Altar, und die Diener der Kirche, die dieſes heilige Geheimniß feiern, Prieſter. Juſtin ſagt in dem Geſpräche mit dem Juden Tryphon: „Gott ſprach zu euch durch den Propheten Malachias: ich habe kein Gefallen an euch — (und euern Opfern,) — Von den unſrigen Opfern aber, die an allen Orten geopfert werden, das iſt, von dem Brode

und dem Kelch der Euchariſtie hat er ſchon damals geredet und vorhergeſagt, wir würden damit ſeinen Namen verherrlichen.“ Irenäus ſagt B. IV. C. 32: „Jeſus nahm natürliches Brod, dankte, und ſprach: dieſes iſt mein Leib. Eben ſo nahm er natürlichen Wein, und bekannte, dieſer ſey ſein Blut. Damit hat er für den neuen Bund ein neues Opfer gelehrt, welches die Kirche von den Apoſteln empfangen hat, und Gott in der ganzen Welt darbringt. So hat es Malachias bereits vorbedeutet. Es iſt dieſes Opfer, welches die Kirche nach der Lehre des Herrn darbringt, ſagt er ferner B. I. C. 4., ein reines Opfer vor Gott, und das ihm genehm iſt, nicht als ob Gott eines Opfers von uns bedürfte, ſondern weil der Opfernde ſelbſt durch das, was er opfert, verherrlicht wird.“

Cyrill von Jeruſalem, nachdem er von der Verwandlung des Brods in den Leib Chriſti geredet hat, nennt er es Katech. 5: „ein geiſtiges Opfer, eine unblutige Feier des Verſöhnopfers ſelbſt.“

Optatus Milevitanus wirft den Donatiſten vor, B. 6: „Was iſt ſo gottesräuberiſch, als die Altäre Gottes zu zerſtören, auf denen ihr ſelbſt einſt geopfert habt, die den Leib Chriſti getragen haben; denn was iſt der Altar anders, als der Sitz des Leibes und Blutes Chriſti?“

Auch die allgemeinen Kirchen-Verſammlungen haben dieſe Lehre vorgetragen. Der 1ſte Kirchenrath zu Nizäa ſagt: „Nur die Prieſter haben die Gewalt, die Euchariſtie zu opfern, nicht die Diakonen.“ Kan. 18.

Der Kirchenrath zu Epheſus ſagt in der XIten Erklärung: „Wir vollbringen in den Kirchen das heilige, lebendigmachende und unblutige Opfer in dem Glauben, daß der Leib, welcher dargebracht wird, der wahre Leib und das Blut des ewigen Wortes ſey, das allen Dingen Leben gibt.“

Der Kirchenrath zu Chalzedon macht den Dioſkorus, Patriarchen von Alexandrien, den Vorwurf, er habe aus

Geldgier den Weitzen, der für das **unblutige Opfer** beſtimmt war, alle verkauft, ſo, daß man das furchtbare und **unblutige Opfer** nicht habe feiern können."

Dazu kommen noch die griechiſchen und lateiniſchen Liturgien, die ſich deutlich darüber ausſprechen, und die zugleich die Uebereinſtimmung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche über dieſen Artikel beweiſen.

Der Kirchenrath von Trient hat es daher Seſſ. XXII. Can. 1 als eine verdammliche Lehre verworfen, zu behaupten, „in der Meſſe werde Gott nicht ein wahres und eigentliches Opfer geopfert."

§. 161.

Das heilige Meßopfer iſt ein wahres Sühnopfer.

Das heilige Meßopfer wird nicht bloß zum Lobe und Dank gegen Gott, oder lediglich als ein Erinnerungszeichen an das Opfer Chriſti am Kreutz verrichtet: es iſt ein wahres Sühnopfer für uns, welches nicht allein den an dem Tiſche des Herrn Theilnehmenden, ſondern auch den Lebendigen und Abgeſtorbenen überhaupt zu gut kömmt, und zur Verbüßung der Sünden und Strafen, zur Leiſtung der Genugthuung, und für alle andere menſchliche Angelegenheiten dargebracht wird. Dieſes iſt die Lehre des Kirchenraths von Trient, und dahin bezieht ſich die Stelle Hebr. 9, 24:

„Chriſtus gieng nicht in ein Heiligthum, das von Menſchenhänden gemacht iſt, er gieng in den Himmel ſelbſt ein, um für uns vor Gottes Angeſicht zu treten."

Und 7, 25: „Er lebt ewig, um für die Seinigen ſtets zu bitten."

Durch das immerwährende Opfer des neuen Bundes, die heil. Meſſe, als welche eine ſtete Erneuerung des Sühnopfers Chriſti am Kreutze iſt, während auch das Werk unſerer Ausſöhnung mit Gott und die Fürbitte unſers hohen Prieſters Jeſu bey dem Vater für unſere Sünden immer fort, und wird uns die Frucht des Leidens und Todes unſers Erlöſers am Kreutze zugewendet.

§. 162.

Noch einige Erinnerungen, das heilige Meßopfer betreffend.

Die katholiſche Kirche feiert auch das heilige Meßopfer zur Ehre der Heiligen. Dieſes darf man aber nicht in einem unrechten Sinn nehmen, als würde den Heiligen ſelbſt geopfert, oder als hörte das Meßopfer damit auf, die Feier des Todes unſers Herrn zu ſeyn.

In der katholiſchen Kirche iſt es eine ausgemachte Lehre, daß nur Gott und nicht den Heiligen geopfert wird. Von den Heiligen wird während der Opferhandlung nur Erwähnung gethan, und dieß nach dem älteſten Gebrauche der Kirche, die jedesmal bey dieſer Feier der heiligen Märtyrer gedachte, um damit die Gemeinſchaft der Heiligen anzudeuten. Denn es iſt eine eben ſo ausgemachte Lehre, daß die Kirche auf Erden mit den Heiligen im Himmel und mit den abgeſchiedenen Gerechten, die etwa zur Anſchauung Gottes noch nicht gelangt ſind, in Gemeinſchaft ſtehe; wo ſollte nun aber das Andenken an dieſe Gemeinſchaft am Erſten gefeiert werden, als bey der Feier des Todes unſers Herrn, des Werks unſerer Erlöſung, woran wir alle Theil haben, und bey dem Tiſche des Herrn, der uns alle als Brüder vereint, und uns dorthin auf die himmliſche Tafel hinweiſt, zu der wir alle geladen ſind.

Daraus ergiebt ſich auch, daß die Erwähnung der Heiligen Gottes bey dem Meßopfer dem Andenken an das Leiden und den Tod Jeſu nicht nachtheilig ſeyn könne; denn dieſes Letztere bleibt immer die Hauptſache, der Heiligen wird nur nebenbey gedacht, als treuer Bekenner und Diener Jeſu.

Es gereicht übrigens auch zur größern Ehre Gottes, wenn während der Opferhandlung der Heiligen Erwähnung gethan wird, die einzig für Gott gelebt, für die Sache Gottes ſich aufgeopfert haben, und denen nunmehr nach der Verheiſſung Jeſu die Krone der Gerechtigkeit zu Theil ge-

worden iſt. Wir rufen ſie zugleich an um ihre Fürbitte bey Gott, und dieſes iſt eben die gegenſeitige Mittheilung zwiſchen uns und ihnen, die Gemeinſchaft der Heiligen.

Eben darum wird das heilige Meßopfer auch für die Abgeſtorbenen gebracht; dadurch ſetzen wir unſere Gemeinſchaft mit ihnen fort, indem wir für ſie beten, das heilige Opfer für ſie darbringen.

Ueberhaupt wird es für die Lebendigen und Abgeſtorbenen geopfert, und zwar für alle Lebendige unbedingt, ſeyen es Glaubige oder Unglaubige; denn Chriſtus iſt für alle geſtorben; ſo muß auch die Feier des Todes Chriſti für alle geſchehen; wie denn auch Paulus öffentliches Gebet in der Verſammlung verordnet für alle Menſchen 1 Tim. 2, 1. Solches wird auch durch den uralten Kirchengebrauch beſtättigt.

Es iſt übrigens nicht nothwendig, daß immer alles Volk an dem heil. Meßopfer mittelſt der Kommunion Theil nehme; im ſechsten Jahrhundert verlangt der Agathenſer Kirchenrath, die Glaubigen ſollen der heil. Meſſe an Sonntagen beywohnen, die Kommunion aber an den drey hohen Feſttagen des Jahrs empfangen. Es iſt demnach nicht unangemeſſen; wenn der Prieſter allein kommunizirt; die heilige Handlung, die er verrichtet, bleibt immer eine Feier des Todes unſers Herrn, eine Erneuerung des großen Sühnopfers für die Welt, welches Gott zur Ehre, den Glaubigen aber zum Heil gereichet.

§. 163.

Was iſt alſo das heilige Meßopfer?

Aus allem dem nun ergiebt ſich eine nähere Beſtimmung von dem heiligen Meßopfer. Das heilige Meßopfer iſt das immerwährende Opfer des neuen Bundes, im letzten Abendmahle von Chriſto eingeſetzt, worin der wahre Leib und das Blut unſers Herrn unter den Geſtalten Brods und Weins Gott dem Allerhöchſten aufgeopfert, und damit

das Sühnopfer Chriſti am Kreutz unblutiger Weiſe ſtetshin erneuert, und der Werth deſſelben uns zugeeignet wird.

§. 164.

Die Feier der heiligen Meſſe.

Die Feier der heiligen Meſſe geſchieht in folgender Art:

Zuerſt tritt der Prieſter vor den Altar, und legt ein Sünden-Bekenntniß ab, um ſich zu entſündigen, eingedenk, daß er reine Hände zu Gott aufheben müſſe.

Alsdann ſtimmt er an den Lobgeſang der Engel: Ehre ſey Gott in der Höhe und Friede den Menſchen auf Erden u. ſ. w. Hierauf folgen Gebete, worin das Anliegen der Glaubigen vorgetragen, auch die Fürbitte der Heiligen angerufen wird.

Nach dem Kirchengebet kommt der chriſtliche Unterricht; dieſer wird gegeben aus dem alten Teſtament, oder den Briefen der Apoſtel, und ſodann noch beſonders aus dem Evangelium.

Jetzt erhebt ſich der Prieſter mit dem Volke im Glauben, indem er das Glaubensbekenntniß nach der Form der älteſten allgemeinen Kirchenräthe ablegt. Die Hauptlehren der Religion werden damit in das Andenken gerufen, und der Glaube an das Ewige, Unſichtbare erneuert.

Nach dieſen Vorbereitungen fängt erſt das Opfer an. Brod und Wein werden zum Gebrauche deſſelben geweiht.

Dann folgt der Lobgeſang der Engel: heilig, heilig, heilig iſt der Herr der Heerſchaaren, Himmel und Erde ſind deiner Herrlichkeit voll, gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn! — Dieß iſt der eigentliche Anfang zur heiligen Handlung.

Der Prieſter betet jetzt in der Stille mit erhöhter Andacht, er betet für die Einigung und den Frieden der Kirche,

für

für die Anweſenden, und andere, die zu ſeinem Gebet ins Beſondere empfohlen ſind.

Alsdann geſchieht der Heiligen Gottes und ihrer Fürbitte Erwähnung. Damit wird die Gemeinſchaft der Heiligen gefeiert.

Nun ſchreitet der Prieſter zu der Opferhandlung, und bittet vorher, Gott wölle das vorhabende Opfer wohlgefällig aufnehmen.

Folgt alsdann die Opferhandlung ſelbſt, die in der Perſon und mit den eigenen Worten des Erlöſers gefeiert wird. Der Prieſter nimmt das Brod in die Hand, ſegnet es, und ſpricht: „Am Tage vor ſeinem Leiden nahm Jeſus das Brod, dankte Gott, ſegnete und brach es, und gab es ſeinen Jüngern, ſprechend: nehmet hin und eſſet, dieſes iſt mein Leib.“

„Deßgleichen nahm er auch, nach dem Abendeſſen, dieſen herrlichen Kelch in ſeine heiligen, ehrwürdigen Hände, dankte Gott ebenfalls, ſegnete und reichte ihn ſeinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin und trinket alle daraus, denn dieſes iſt der Kelch meines Blutes, das Geheimniß des neuen und ewigen Glaubens-Bundes, welches für euch und für Viele wird vergoſſen werden zur Vergebung der Sünden. So oft ihr das thun werdet, ſollt ihr es zu meinem Andenkeu thun.“

Hiemit iſt die Opferhandlung vollbracht. Was nun folgt, iſt eine Erklärung, daß dieſes die Meinung der Kirche ſey. „Darum, o Herr, ſind wir, deine Knechte und auch dein heiliges Volk, eingedenk eben dieſes Chriſti, deines Sohnes, ſeines heiligen Leidens und ſeiner Auferſtehung von den Todten ſowohl, als auch ſeiner glorreichen Himmelfahrt, und opfern deiner göttlichen Majeſtät von den Gaben, die du beſcheret haſt, ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer, das heilige Brod des ewigen Lebens,

und den Kelch des immerwährenden Heils; darauf wolleſt du mit verſöhnlichem und huldvollem Blicke herabſchauen, und es dir genehm ſeyn laſſen, wie dir genehm war die Gabe deines Knechtes, des gerechten Abels, und das Opfer unſers Patriarchen, Abrahams, und was dir geopfert hat dein hoher Prieſter Melchiſedek, jene heilige Gabe, jenes unbefleckte Opfer, laß es dir darbringen auf deinem heiligen Altar da oben vor deiner göttlichen Majeſtät durch die Hand deines heiligen Engels, auf daß wir alle, die wir an dem allerheiligſten Leibe und Blute deines Sohnes bey dieſem Altar Theil nehmen, mit allem himmliſchen Segen und Gnade erfüllt werden."

Nun folgt das Memento für die Verſtorbenen. Nachher betet der Prieſter auch für ſich und ſeine Anliegen, wo er dann wiederum ſeiner und aller Chriſten Gemeinſchaft, in der ſie mit den Heiligen Gottes ſtehen, gedenket, und bittet, einſt zu ihrer Gemeinſchaft im Himmel aufgenommen zu werden.

Wir ſehen, das Opfer wird mit dem Andenken an Alles, was die Religion Heiliges und Ehrwürdiges hat, umgeben; und damit nichts fehlen möge, ſo folgt nun auch das Gebet des Herrn, der Prieſter ſpricht: „Unſer Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name" u. ſ. w.; — ſodann ein Gebet um Frieden.

Jetzt ſchreitet die heilige Handlung zur Kommunion,— zur Theilnahme an dem vollbrachten Opfer. Vorerſt wird das Lamm Gottes verehrt und angebetet mit den Worten, die dreymal wiederholt werden: „O du Lamm Gottes, welches du hinnimmſt die Sünden der Welt, erbarme dich unſer, und zum dritten Male: ſchenke uns den Frieden." — Wiederholt wird hier gebetet um Frieden und Einigkeit in der Kirche, auch der Bruderkuß gegeben. — Das heilige Meßopfer war immerhin der Einigungs-Punkt der Chriſten, die Erneuerung der Bruderliebe, die unter ihnen beſtehen ſoll nach dem Gebot des Herrn, welches er eben auch beym letzten Abendmahl gegeben hat, Joh. 13, 34:

„Ein neu Gebot geb ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe.“

Der Prieſter bereitet ſich nun ſelbſt vor zum Empfange des heiligen Sakraments, er betet, Gott wolle ihm daſſelbe zur Entſündigung und zur ſteten Vereinigung mit ihm gereichen laſſen; er wünſchet, der Leib und das Blut des Herrn möge ihm nicht zum Gericht, ſondern zum Heil an Leib und Seele gedeihen. — In Demuth naht er ſich alsdann, und ſpricht mit dem Hauptmanne:

„O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach; ſondern ſprich nur Ein Wort, ſo wird geſund meine Seele.“

Dreymal wiederholt er dieſe Worte, alsdann ſchreitet er zum Genuſſe mit den Worten:

„Der Leib unſers Herrn Jeſu Chriſti bewahre meine Seele zum ewigen Leben, Amen!“

Jetzt danket er Gott mit den Worten des Pſalms 115, 12 folgd.

„Was ſoll ich dem Herrn wiedervergelten für all' das Gute, was er mir gethan hat? Nehmen will ich den Kelch des Heils, und anrufen den Namen des Herrn“

Mit dieſen Worten nimmt er den Kelch und ſpricht:

„Das Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti bewahre meine Seele zum ewigen Leben, Amen!“

Die heilige Handlung der Kommunion wird mit einigen Gebeten geſchloſſen, Gott wolle dieſen Genuß zur Seelenreinigung und zum Heilsmittel für das ewige Leben gedeihen laſſen.

Zum Schluſſe der heiligen Meſſe ſelbſt aber kehren die Kirchengebete wieder, ähnlich denen, die zu Anfange vorgetragen wurden.

Zu Ende das Evangelium Johannis I., welches die Grundlehre des Chriſtenthums von dem ewigen Sohne Gottes, und ſeiner Menſchwerdung und Erlöſung ausſpricht.

Erwägt man die Ordnung und Weiſe dieſer heiligen Feier unbefangen, und hat man bis jetzt noch in ſich einen ungetrübten, reinen Sinn für das Höchſte und Heiligſte bewahrt; ſo muß man bekennen: einen herzerhebendern, Gottes würdigern Kultus giebt es nicht.

Anwendung.

Das heilige Meßopfer iſt die Erneuerung und unblutige Wiederholung des Opfers Chriſti am Kreutz, die Feier des großen Werks unſerer Ausſöhnung mit Gott, unſer vornehmſter Gottesdienſt. Darin wird von dem Sohne Gottes, als dem hohen Prieſter des neuen Bundes, Gott dem himmliſchen Vater die Anbetung und Unterwerfung, der Gehorſam, der Dank, die Ausſöhnung und Genugthuung dargebracht, die ihm gebührt, darin wird das Anliegen der ganzen Chriſtenheit vorgetragen, und die Gebete der Glaubigen ſteigen damit vereint, wie köſtliches Rauchwerk zum Throne Gottes auf. Es iſt dieſes die heiligſte Handlung, die von der chriſtlichen Kirche, und im Namen der ganzen Kirche, in Vereinigung mit der Fürbitte der Heiligen im Himmel, und dem Gebete der Rechtglaubigen auf Erden zum Heil der ganzen Welt, zum Wohle der Lebendigen, und zum Troſt der abgeſchiedenen Seelen begangen wird.

Bey dieſem Opfer beten an die Engel, wie es denn heißt Hebr. 1, 6: „Alle Engel Gottes ſollen ihn anbeten,“ und der himmliſche Vater ſchaut herab mit Wohlgefallen, und ſpricht gleichſam wiederholt: „dieſes iſt mein geliebter Sohn.“

Daraus läßt ſich abnehmen, mit welcher Andacht, mit welcher Inbrunſt der Seele jeder Chriſt beywohnen ſoll.

Der Prophet Jeremias ſpricht aus „den Fluch über den, der das Werk des Herrn läſſig treibet“ 48, 10.

Wir können dem Sinn der Kirche nicht beſſer entſprechen, als wenn wir ihr bey der Feier der heiligen Handlung im Geiſte folgen. Am Anfange des heiligen Meß-

opfers laßt uns vorderſamſt unſere Schuld bekennen und bereuen, uns entſündigen vor Gott; alsdann in Andacht das Lob Gottes anſtimmen; hierauf unſere und der ganzen Chriſtenheit Anliegen in kindlichem Vertrauen dem Herrn vortragen. Laßt uns zugleich unſer Herz dem Worte Gottes aufſchließen, da es uns vorgetragen wird, und ſagen mit dem Propheten: „Sprich, o Herr, denn dein Knecht höret" 1 Kön. 3, 10. In dieſen Momenten der Weihe ſchwebt uns das Ewige in lebendigem Glauben vor, die Ausſicht in jene höhere Zukunft thut ſich uns auf, in dem großen Verſöhnopfer ſehen wir die Hoffnungen des ewigen Lebens erblühen, dieſes ſelbſt iſt uns das große Werk der göttlichen Liebe, jenes heiligen Feuers, das die Welt entzünden und mit heiliger Flamme der Liebe Gottes durchdringen ſollte. Luc. 12, 49.

Die Opferhandlung ſelbſt und die Kommunion ſpricht für ſich ſchon; man muß es einem jeden überlaſſen, wie er in den frommen Sinn der Kirche eingehen, und der heiligen Handlung überall theilnehmend folgen will.

So viel iſt gewiß, eine würdigere Feier des heiligen Meßopfers können wir anders nicht feiern, als wenn wir in uns alle die Regungen der Andacht erwecken, welche die Kirche in dieſen ihren vornehmſten Kultus gelegt hat.

IV. Die Buße.

Einleitung.

Durch die Taufe wird der Menſch zu einem Kinde Gottes wiedergeboren; die Firmung giebt ihm die heilige Salbung und Stärke; und das heilige Abendmahl iſt ihm eine geiſtliche Speiſe, die ihn nähret zum ewigen Leben. Eines Weiteren bedürfte der Menſch nicht, wenn er in dieſem Stande der Gnade beharrte. Allein die menſchliche Natur iſt ſchwach, ſelbſt auch der Gerechte fällt, und hört auf, ein Freund Gottes zu ſeyn. Es thut alſo Noth um ein Heilsmittel, das uns mit Gott verſöhnet, wenn wir

nach der Taufe gefallen ſind, die Gnade Gottes verloren haben; dieſes Heilsmittel iſt die Buße.

§. 165.

A) Die Tugend der Buße.

Die Buße iſt das Heilsmittel für den nach der Taufe gefallenen Menſchen, um ſich wieder mit Gott zu verſöhnen. Sie beſteht in einem innern Schmerz über die begangene Sünde, in ſo fern ſie eine Beleidigung Gottes iſt; aus dieſem Schmerz geht eine aufrichtige Sinnesänderung und Beſſerung des Lebens hervor. Dieſes iſt die Tugend der Buße, welche in den kirchlichen Urkunden ſowohl, als in der Schrift gelehrt und beſchrieben wird; beyde verlangen von dem Sünder, der bey Gott zu Gnaden wieder aufgenommen werden will, daß er in ſich gehen, ſeine Sünde erkennen und bereuen, ſein Leben beſſern, und, nach ihrem Ausdrucke, würdige Früchte der Buße hervorbringen ſolle.

Es wird alſo erfordert ein innerer Schmerz über die Sünde, in ſo fern ſie eine Beleidigung Gottes iſt. Ein ſolcher iſt das zerknirſchte Herz, Pſ. 50, 19.

„Ein zerknirſchtes und zerſchlagenes Herz wirſt du, o Gott, nicht verſchmähen.“

Und Pſ. 146, 3 heißt es:

„Er heilet, die zerknirſchten Herzens ſind.“

Ein ſolcher iſt der zerknirſchte Geiſt, Jeſ. 66, 2:

„Auf wen ſonſt ſchaue ich, als auf den Tiefgebeugten, und der zerknirſchten Geiſtes iſt?“

Der Schmerz, welcher wahre Buße wirkt, entſteht aus der Erkenntniß ſeiner Sünde. Pſ. 50, 5:

„Ich erkenne meine Miſſethat, und meine Sünde ſteht immer vor mir.“

Jerem 14, 20:

„Wir erkennen unſer gottloſes Weſen, o Herr!“

Die Sünde iſt an ſich ſelbſt etwas Schändliches und Verwerfliches, ſie würdigt den Menſchen herab. — Sie iſt auch höchſt ſchädlich und verderblich, ſie zieht uns zeitliches und ewiges Unheil zu. — Sie iſt aber auch eine Beleidigung Gottes; Gott kann nicht gleichgültig dabey ſeyn, wenn ſein heiliges Gebot übertreten wird. — Das muß der Sünder erkennen. Jerem. 3, 13:

„Erkenne deine Miſſethat, daß du wider den Herrn deinen Gott geſündigt haſt.“

David erkennt es in dem Bußpſalm 50, 6:

„Dir allein hab' ich geſündigt und habe Uebels vor dir gethan.“

Nur dieſe letzte Reue entſteht aus Liebe Gottes. Wer Gott liebt, der hütet ſich, Etwas zu thun, was Gott mißfällig ſeyn könne, und hat er einen Fehltritt begangen; ſo ſchmerzt ihn nichts mehr, als daß er Gott mißfällig geworden iſt. — Eine ſolche Reue, die aus der Liebe entſpringt, iſt die vollkommene Reue; die andere, die nur aus Erwägung des Schadens und der Schande entſpringt, iſt nur eine unvollkommene Reue. Dieſe letztere, ob ſie gleich ihren großen Nutzen hat, iſt doch nicht hinlänglich, uns mit Gott zu verſöhnen; dazu wird eine Reue erfordert, die aus Liebe zu Gott entſpringt; das Gebot Matth. 22, 37: „Du ſollſt den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem Herzen,“ iſt für alle verbindlich, geht alſo wohl auch den Sünder an, und ihm liegt es vornehmlich ob, durch eine aufrichtige Sinnesänderung, das iſt, durch die wiederkehrende Liebe zu Gott und zu allem Guten die Liebe und Freundſchaft Gottes wieder zu gewinnen. Der Kirchenrath von Trient will, der Sünder ſolle wieder anfangen Gott zu lieben, wenn er zur Rechtfertigung gelangen will, Seſſ. VI. C. 6.

Wenn nun der Sünder ſeine Sünde erkennt und bereut als eine Beleidigung Gottes; ſo bekennt er ſie eben damit auch vor Gott. Von dieſer Sündenbekenntniß vor Gott ſpricht Johannes, 1 Joh. 1, 9:

„So wir unſere Sünden bekennen, iſt Gott getreu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und uns reinigt von allem Unrecht.“

Auch ſpricht davon der Pſalm 31, 5:

„Meine Sünde habe ich dir bekennt, meine Miſſethat dir nicht verborgen. Ich ſprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen: da vergabſt du mir die Schuld meiner Sünde.“

Und der Pſalm 50, 6:

„An dir allein habe ich mich verſündigt und Uebels vor dir gethan.“

Es iſt hiebey nicht genug, daß der Sünder nur insgemein bekenne und ſage: Herr! ich habe geſündigt. — Aus einem ſolchen Bekenntniß wird nie eine vollkommene Beſſerung hervorgehen; die Beſſerung muß auf alle und jede Sünde gehen, ohne Ausnahme, daher muß auch das Sündenbekenntniß vor Gott auf alle und jede Sünde ſich erſtrecken, denn dieſes ſteht zur Buße im genaueſten Ebenmaaße.

Aus dem Sündenbekenntniß und der Reue entſteht der Vorſatz, ſich zu beſſern, ein neues Leben anzufangen. Dieſes iſt die Sinnesänderung, die bey dem Sünder nothwendig eintreten muß, wenn er Verzeihung erhalten will. Die heil. Schrift ſpricht vielfältig davon. Amos 5, 15:

„Haſſet das Böſe und liebet das Gute!“

Jeſ. 1, 16: „Laſſet ab vom Böſen, lernet Gutes thun! Trachtet nach Recht!“

Ezech. 18, 21: „Bekehrt ſich der Gottloſe von allen ſeinen Sünden, die er gethan, hält er alle meine Satzungen, übet er Recht und Gerechtigkeit; ſo ſoll er leben und nicht ſterben.“

So ſagt auch Ambroſius: Buße thun heißt, die begangenen Fehler beweinen und nichts mehr begehen, was beweinenswürdig iſt.“

Der Sünder muß aber auch in der That beweiſen, daß es ihm mit ſeinem Vorſatze ein wahrer Ernſt ſey, er muß ſich auch wirklich beſſern. In einer ſolchen wirklichen Beſſerung zeigen ſich die Früchte der Buße, wie ſie Johannes der Täufer von ſeinen Zuhörern verlangte, Matth. 3, 8:

„Bringet würdige Früchte der Buße,“

um nämlich den bevorſtehenden Strafgerichten zu entgehen.

Paulus Ap. Geſch. 26, 20 verlangte von den Heiden:

„Sie ſollen Buße thun, zu Gott ſich bekehren, und Werke vollbringen, die einer wahren Bekehrung gemäß ſeyen.“

Von einer wahren Bekehrung zeigen die Thränen der Reue, die herzliche Bekümmerniß des Bekehrten, der das Vergangene gern ungeſchehen machen möchte, die Bußwerke u. ſ. w. Hiob ſagt von ſich 42, 6:

„Ich mache mir ſelbſt Vorwürfe, und thue Buße in Staub und Aſche.“

Und David Pſ. 6, 6:

„Ich waſche alle Nacht mein Bett, und netze mit Thränen mein Lager.“

Noch mehr zeuget davon das Ablaſſen von der Sünde, die Vermeidung der Gelegenheit, die Erſtattung des Unrechts, die treue Haltung der Gebote Gottes, die Ausübung guter Werke.

§. 166.

Die Buße iſt dem Sünder nothwendig.

Die Buße iſt dem Sünder unumgänglich nothwendig, wenn er von Gott Verzeihung ſeiner Sünden erhalten will. So lange der Sünder bey ſeinem Sündenleben mit Wohlgefallen verharret, kann ihm Gott ſeine Sünden nicht verzeihen; denn Gott iſt nicht nur gütig, ſondern auch gerecht und heilig; auch iſt dieſes die Lehre der Schrift. Jeſus ſagt zu den unbekehrten Juden ſeiner Zeit Luc. 13, 3:

„Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr eben ſo zu Grunde gehen,“

wie jene Galiläer nämlich, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermiſcht hat.

Dahin gehört auch Ezechiel 18, 21:

Johannes predigte in der Wüſte Matth. 3, 2. 10: „Thuet Buße, das Reich Gottes iſt nahe. Die Axt iſt ſchon an die Wurzel gelegt, ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden.“

Petrus ermahnt die Juden Ap. Geſch. 3, 19: „Thuet Buße und bekehret euch; auf daß euere Sünden getilgt werden.“

Die Buße iſt daher, weil ſie den gefallenen Menſchen unumgänglich nothwendig iſt, den heiligen Vätern das Rettungsbrett, welches der Schiffbrüchige ergreift, um ſich vom Untergange zu retten.

§. 167.

Um aber Buße zu thun, iſt die Gnade Gottes nothwendig.

Dasjenige, was die Geſinnungen der Buße in uns hervorbringt, iſt die Gnade Gottes. Denn Gott iſt der Urheber unſeres Heils. Nach der Lehre Pauli 2 Kor. 3, 5: „ſind wir nicht vermögend, aus uns ſelbſten Etwas zu denken, als aus eigener Kraft: Sondern daß wir es vermögen, iſt aus Gott.“

Ezech. 36, 26. 27: „Ein neues Herz und einen neuen Geiſt will ich in euch geben, meinen Geiſt will ich in euch geben, und ſchaffen, daß ihr in meinen Geboten wandelt, und mein Geſetz haltet, und darnach thuet.“

Nach der Lehre des Kirchenraths von Trient fängt ſich der Uebergang des Sünders in den Stand der Gerechtigkeit und Heiligung damit an, daß er durch die Gnade Gottes zu einem beſſern Sinn geweckt wird, Seſſ. VI. C. 6.

Doch ſchließt ſolches die Wirkſamkeit der eigenen Willenskraft des Menſchen nicht aus, und es bleibt ewig wahr:

Der Menſch kann alles, was er ernſtlich will, und wäre er auch der größte Sünder; ſo kann er doch Buße thun und ſich beſſern, nur muß es ihm Ernſt ſeyn, Buße zu thun. Thut er von ſeiner Seite Alles, was er kann; ſo wird es ihm Gott anderer Seits auch nicht an ſeiner Gnade fehlen laſſen.

§. 168.

Die Wirkungen der Buße.

Die Wirkungen der Buße ſind:

Nachlaſſung der Sünden. David bekennt reumüthig ſeine Sünde und ſpricht: „Ich habe dem Herrn geſündigt.“ — Hierauf erfolgte der Ausſpruch des Propheten: „Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen“ 2 Kön. 12, 13. 14:

Und Ezechiel ſagt 18, 21:

„Wenn ſich der Gottloſe von allen ſeinen Sünden bekehrt, die er begangen hat; — ſo ſoll er leben, und nicht ſterben.“

Mit der Nachlaſſung der Sünden wird dem Sünder auch die heiligmachende Gnade zu Theil, er wird zu einem Kinde Gottes, und hat als ſolches Anſprüche und Hoffnungen für das ewige Leben. Der innere Friede kehrt bey ihm ein, Freude am Guten, himmliſcher Troſt.

Darum bittet der büßende David Pſ. 50, 10:

„Laß mich hören Freude und Frohlocken, daß mein zerſchlagenes Gebein ſich erfreue.“

Jeſus ladet die ſündigen Menſchen ein. Matth. 11, 28: „Kommt alle zu mir, die ihr mit Mühen und Laſten beladen ſeyd, ich will euch erquicken.“

§. 169.

Was iſt die Buße?

Aus dem bisher Geſagten ergiebt ſich der vollſtändige Begriff der Buße; dieſer iſt:

Die Buße iſt eine Tugend, in welcher der Sünder durch die Gnade des heiligen Geiſtes und ſeine Mitwirkung dahin vermocht wird, daß er ſeine Sünden als Beleidigung Gottes erkenne und bereue, auch den Vorſatz faſſe, ſich zu beſſern und würdige Früchte der Buße zu bringen; auf daß er Verzeihung ſeiner Sünden erlange, mit Gott wieder in Freundſchaft trete und des ewigen Lebens theilhaftig werde.

Die Buße iſt eine Sinnesänderung, wie ſie Johannes predigte, Matth. 3, 2. — Dieſe hebt an mit der Erkenntniß ſeiner Sünden, Pſ. 50, 6. — Sie wird zur aufrichtigen Reue, V. 29. — und indem die Liebe Gottes wieder in dem Sünder erwacht, ſchmerzt es dieſen hauptſächlich, daß er Gott beleidigt habe, V. 6., und 2 Kön. 12, 13. — Daraus nun gehen gute Vorſätze hervor, und aus dieſen ferner Werke der Buße und Beſſerung, das Unrecht wieder gut zu machen, und die Freundſchaft Gottes wieder zu gewinnen. Pſ. 50, 15. Luk. 19, 8.

Wir ſehen, die Tugend der Buße, wie ſie von der Offenbarung gelehrt wird, ſteht höher, als die Beſſerung des Lebens, die aus bloß natürlichen Urſachen entſteht.

§. 170.

B) Die Buße, als ein Sakrament.

Die Tugend der Buße iſt zwar überall die Grundlage von aller Buße, und ohne dieſelbe findet überall keine Verzeihung der Sünden Statt: allein Jeſus Chriſtus verlangt von den Seinigen, daß ſie auch von der Kirche Verzeihung einholen ſollen, und er erklärt, daß die Verzeihung im Himmel von dieſer letztern abhängen werde.

Joh. 20, 21 folgd. giebt er den Apoſteln Gewalt, die Sünden zu vergeben und zu behalten.

„Wie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geiſt! Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſollen ſie vergeben ſeyn;

und welchen ihr die Sünden behalten werdet, denen ſollen ſie behalten ſeyn.“

Durch dieſe Anordnung Chriſti iſt zu der Tugend der Buße annoch das Sakrament der Buße hinzugekommen, vermöge welchem die Kirche aus Auftrag und Vollmacht des Herrn die Sünden nachläßt, oder vorbehält.

Da Jeſus die Gewalt der Jünger der Seinigen gleichſtellt; ſo muß es hier auf eine eigentliche Vergebung der Sünden im Namen Gottes abgeſehen ſeyn, wie denn auch Chriſtus eigentlich die Sünden vergeben hat, z. B. dem Gichtkranken Matth. 9, 2., und der Sünderin Luk. 7, 48.

§. 171.
Das Sünden-Bekenntniß vor dem Prieſter iſt nothwendig.

Die Gewalt der Kirche, die Sünden zu vergeben oder zu behalten, macht es nothwendig, daß der Büßende vor denjenigen, denen eine ſolche Gewalt verliehen iſt, ſeine Sünden bekenne. Um zu beurtheilen, wem die Sünden zu vergeben, oder zu behalten ſeyen, muß man dieſe ſelbſt und den Zuſtand des Büßenden kennen, und um zu ſolcher Kenntniß zu gelangen, giebt es nur zwey Wege: der die Gewalt der Kirche ausübt, die Sünden zu vergeben, müßte entweder ein Herzenskundiger ſeyn, oder der Büßende muß ihm ſeine Sünden bekennen; da nun das Erſtere der Fall unter Menſchen nicht iſt; ſo bleibt nichts übrig, als daß der Büßende ſich ſelbſt anklage und ſeinen Sünden-Zuſtand dem Prieſter offenbare: dieſer wird dadurch in den Stand geſetzt, den der Losſprechung Würdigen von dem Unwürdigen zu unterſcheiden, und alſo den einen loszuſprechen, dem andern aber die Losſprechung zu verſagen, auch dem einen wie dem andern die angemeſſenen Mittel zur Beſſerung an Handen zu geben, und dann auch dem Sünder die hinlängliche Genugthuung aufzulegen.

Ein ſolches Sündenbekenntniß beſtand in der Kirche von Anbeginn bis hieher. In der Apoſtelgeſch. 19, 18 heißt es:

„Es kamen viele der Glaubigen, bekannten und machten kund, was ſie gethan hatten: Mehrere aber, die aberwitzige Künſte getrieben, brachten ihre Bücher, und verbrannten ſie in Gegenwart Aller.“

Was hier von den Glaubigen zu Epheſus erzählt wird, das ſchildern uns die Väter als einen fortbeſtehenden allgemeinen Gebrauch der Kirche. Origenes ſpricht von geheimen Vergehen, welche in der Beicht geoffenbart worden ſeyen. Cyprian, Baſilius, Gregorius Nyſſenus und Tertullian gedenken der Beſchämung, welche die Beicht dem Sünder verurſache. Tertullian ſagt ausdrücklich in ſeinem Buche von der Buße C. 3. 4: „Man ſey vor dem Prieſter niedergekniet und habe ihm die Wunden der Seele geoffenbart. Eben ſo reden Origenes, Baſilius und Chryſoſtomus; Letzterer in ſeinem IIten Buche von dem Prieſterthume C. 3 und andere mehr von der Beicht. — Hätten ſich wohl jene Glaubigen der alten Zeit eine ſolche Beſchämung gefallen laſſen, wären ſie nicht von der Nothwendigkeit der Beicht überzeugt geweſen?

Ueber eben dieſe Nothwendigkeit erklärt ſich Origenes Homil. 2 über den Pſalm 37.; er vergleicht den Sünder, der ſeine Sünde nicht offenbart, einem Kranken, welcher das Gift der Krankheit nicht von ſich giebt und darüber zu Grunde geht; und Baſilius ſagt in ſeiner Antwort auf die 288ſte Frage: „Die Sünden müſſen denjenigen nothwendig geoffenbart werden, denen die Verwaltung der göttlichen Geheimniſſe anvertraut iſt.“

In einem Briefe an Jakobus, der zwar nicht von Klemens, aber doch ſehr alt iſt, wird geſagt: „Wenn irgend ein Uebel ſich heimlich bey dem Menſchen eingeſchlichen hat; ſo ſoll man ſich nicht ſcheuen, es dem Vorſteher zu bekennen, damit man mittelſt Bewahrung des Glaubens und durch gute Werke der Höllenſtrafe entgehen möge.“

Auguſtin ſagt Homil. 59: „Man ſpreche nicht: ich thue heimlich Buße, bey Gott thue ich Buße, der mir ver-

zeihe, weil ich im Herzen büße. Da wäre ja der Ausſpruch umſonſt: „Was ihr auf Erden löſen werdet u. ſ. w., umſonſt wären die Schlüſſel der Kirche gegeben; damit entkräften wir das Evangelium, entkräften die Worte Chriſti.“

Der Kirchenrath von Trient erklärt ſich über das Sünden-Bekenntniß in der XIVten Sitzung C. 5:

„Obgleich Chriſtus keineswegs verboten hat, ſeine Sünden öffentlich zu bekennen; ſo beſteht doch hierüber kein Gebot Gottes. — Es wurde daher die Privatbeicht, die bey der Kirche von Anbeginn her in Uebung war, und noch iſt, von den älteſten heiligen Vätern einſtimmig empfohlen. Damit widerlegt ſich die Meinung derjenigen als eine grundloſe Verläumdung, die vorgeben, es ſey die Privatbeicht dem Gebote Gottes zuwider, dieſe ſey eine bloß menſchliche Erfindung, und ſey zuerſt von dem Kirchenrath im Lateran eingeführt worden. —

Allein in dem beſagten Kirchenrathe verordnete die Kirche nicht, daß die Glaubigen insgemein beichten ſollen, ſie wußte wohl, daß dieſes von Gott verordnet und nach göttlichem Rechte nothwendig ſey: ihre Verordnung gieng lediglich dahin, daß das Gebot, zu beichten, wenigſtens Einmal im Jahre, von allen und jeden, wenn ſie zu den Jahren der Vernunft gekommen wären, — eigentlich, wenn ſie das Gute vom Böſen zu unterſcheiden wüßten, — erfüllt werden möge.“

Das Sündenbekenntniß erſtreckt ſich übrigens auf die Zahl, die Gattung und auch auf die Umſtände, welche die Sünde erſchweren; in deren Ermangelung kann der Prieſter über den Zuſtand des Sünders nicht urtheilen.

§. 172.

Die Losſprechung.

Hat der Sünder ſeine Sünden vor dem Prieſter bekennt; ſo werden ihm dieſelben entweder nachgelaſſen, oder nach Befinden zurückbehalten, in ſo lange, bis derſelbe etwa mehrere Beweiſe von wahrer Bußfertigkeit giebt.

Dieſe Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten, kam nicht allein den Apoſteln zu, ſie gehört mit zu dem Fortbeſtande der Kirche, um fortwährend das Seelenheil der Glaubigen zu wirken, und wurde daher ſtetshin in der Kirche ausgeübt.

Diejenigen, welchen dieſe Gewalt anvertraut iſt, ſind vorerſt die Biſchöfe, und dann auch die Prieſter. Sie wird ihnen in der Prieſterweihe ertheilt mit den Worten Joh. 20, 23:

„Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſollen ſie vergeben ſeyn; und welchen ihr die Sünden behalten werdet, denen ſollen ſie behalten ſeyn.“

Von ihnen gilt auch, was Paulus ſagt 1 Kor. 4, 1: „Dafür ſoll man uns halten, für Diener Chriſti (nämlich) und für Austheiler der göttlichen Geheimniſſe.“

Andern, als ſeinen Jüngern, hat Chriſtus dieſe Gewalt nicht verliehen, und da ſie in der Kirche fortbeſtehen ſoll; ſo mußte ſie ſich auf ihre Nachfolger, die Prieſter und Vorſteher der Kirche, forterben.

Den Diakonen kömmt dieſe Gewalt nicht zu, denn dieſe waren nur Gehülfen, nicht eigentliche Nachfolger der Apoſtel.

Dieſes war von Anbeginn die Lehre der Kirche. Ambroſius ſagt in dem Buche von der Buße C. 2: „Den Prieſtern allein iſt das Recht zu binden verliehen, und die Kirche behauptet daſſelbe, weil ſie wahre Prieſter hat.“

Ephrem ſagt in der Rede von dem Prieſterthume: Ohne das ehrwürdige und göttliche Prieſterthum giebt es keine Vergebung der Sünden für die Menſchen.“

Hieronymus bemerkt über Matth. XVI.: „Der Biſchof oder der Prieſter löſet und bindet, wie es ſein Amt mit ſich bringt, wenn er die mancherley Sünden vernommen

nommen hat, und weiß, wer zu löſen, oder wer zu binden ſey.

Chryſoſtomus ſagt im 3ten Buche von dem Prieſterthum: „Das, was die Prieſter da unten thun, das wird von Gott oben beſtättigt, und wird ihr Ausſpruch genehm gehalten.“

Die Losſprechung wird mit den Worten ertheilt:

„Unſer Herr Jeſus Chriſtus wolle dich losſprechen, und ich ſpreche dich los, aus der mir von ihm verliehenen Vollmacht, von allen Banden der Kirche, ſo viel ich es vermag und du es bedarfſt.“

Nun folgt die eigentliche Losſprechung:

„Hiernächſt ſpreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“

Die Losſprechungs-Gewalt der Kirche erſtreckt ſich auf alle Sünden, ſie mögen ſo ſchwer ſeyn, als ſie immer wollen. Da Chriſtus von der Nachlaſſung der Sünden überhaupt redet, und keine Ausnahme macht, ſo iſt überall kein Grund vorhanden, irgend eine Ausnahme zu machen.

§. 173.

Die Genugthuung.

Dem Sünder wird in der Beicht auch noch eine Genugthuung auferlegt, die nach der Zahl, Gattung und Schwere der Sünden bemeſſen ſeyn muß.

Eine ſolche Genugthuung wird durch den uralten Gebrauch der Kirche gerechtfertigt, wie dieſes aus den Kirchenvätern, Konzilien und den Verordnungen über die ehemaligen Bußanſtalten erhellet.

Die Sünde Adams, ob ſie gleich von Gott nachgelaſſen war, hatte doch unglückliche Folgen für ihn, Geneſ. 3, 17 folgd.

Gott war ſchon wieder verſöhnt über den Abfall des Volks Iſrael, den es mit Anbetung des goldenen Kalbes

begangen hatte, Exod. 32, 14., als dennoch ſchwere Strafgerichte über daſſelbe ergiengen, V. 35.

Die Schweſter Moſes wurde nach Erlaſſung der Schuld doch noch mit dem Ausſatze beſtraft, Num. 12, 14.

Und dem König David wurde zwar ſeine Sünde nachgelaſſen: allein das Kind, das im Ehebruche erzeugt worden war, durfte nicht länger leben, 2 Kön. 12, 13. 14.

Man könnte zwar ſagen, Jeſus habe für die Sünden der Welt bereits volles Genüge geleiſtet. — Ganz richtig, und die Folge dieſer Genugthuung iſt, daß uns die Schuld, und damit auch die ewige Strafe nachgelaſſen iſt. Dieß hindert aber nicht, daß nicht noch zeitliche Strafen, die zum Theile zu unſerer Uebung und Beſſerung dienen, uns zu verbüßen übrig bleiben. Fühlt doch wohl auch der getaufte Chriſt die Folgen der Erbſünde an ſeinem Leibe, warum ſollte er nicht auch die wirklichen Sünden mit zeitlichen Strafen annoch zu verbüßen haben?

Nicht umſonſt verlangt Gott von dem Sünder Gebet, Faſten, Thränen der Reue und andere Bußwerke, die derſelbe ſich ſelbſt etwa freywillig auferlegt, oder die ihm in der Beicht auferlegt werden, um für ſeine Sünden vollkommene Genugthuung zu leiſten, und zu verhüten, daß er die Gnade der Vergebung nicht für etwas ſo leichtes und geringes halten möge.

§. 174.
Der Ablaß.

Die älteſte Kirche hatte ſtrenge Verordnungen für Büßende gemacht. Nur durch mancherley Demüthigungen, durch langjähriges Beten, Faſten, Almoſengeben konnten dieſelben den Frieden der Kirche und die Theilnahme an allen den Wohlthaten der Religion wieder erlangen. Nur auf dieſem Wege, glaubte man, könne der Sünder auch von ſeiner Seite der göttlichen Gerechtigkeit Genüge leiſten, und die annoch vorbehaltenen Strafen verbüßen. Indeſſen wurde doch vielen auf Fürbitte der Martyrer und in Rückſicht

auf die Verdienſte derſelben die Bußzeit abgekürzt, und die Strenge der Bußübungen gemildert.

Die alten Bußgeſetze, und die von denſelben verordneten Büßungen ſind nicht mehr in Uebung; aber die Nachlaſſung derſelben in Anbetracht der Verdienſte der Martyrer und anderer Auserwählten und Freunde Gottes, beſteht noch, und dieſe iſt der Ablaß, wie er noch heute zu Tage in der katholiſchen Kirche ertheilt wird. Dem Sünder werden die ſtrengen Bußübungen, damit auch die noch übrigen Strafen der Sünde, die durch ſolche verbüßt werden ſollten, nachgelaſſen, in ſofern er ſeine Sünden reumüthig beichtet, und die von der Kirche noch beſonders vorgeſchriebenen guten Werke verrichtet.

Der Ablaß gründet ſich auf die Kirchengewalt, nicht nur die Schuld, ſondern auch die Strafe nachzulaſſen, und alles das aufzuheben, was den Himmel verſchließen kann. Matth. 16, 19., 18, 18., Joh. 20, 23.

Wenn, nach der Vorſchrift, eine reumüthige Beicht vorausgeht, und damit eine aufrichtige Bekehrung und ernſtliche Beſſerung im Werke iſt, folglich die Nachſicht der Kirche in Erlaſſung fernerer Bußübungen auf keine Weiſe mißbraucht wird, um deſto freyer zu ſündigen; ſo kann an dem Ablaß nichts Verwerfliches erfunden werden. Vielmehr iſt der Gebrauch derſelben in viele Wege erſprießlich.

Der Kirchenrath von Trient hat daher verordnet, Sitzung XXV.: „Da die Gewalt, Ablaß zu ertheilen, von Chriſto der Kirche verliehen iſt, dieſe auch von den älteſten Zeiten her eine ſolche Gewalt ausgeübt hat: ſo lehret und verordnet die heilige Kirchenverſammlung den Gebrauch des Ablaßes, als dem chriſtlichen Volke ſehr heilſam, und durch das Anſehen älterer Kirchen-Verſammlungen beſtättigt, in der Kirche beyzubehalten, und belegt diejenigen mit dem Kirchenbanne, die den Ablaß entweder für unnütze halten, oder nicht zugeben wollen, daß der Kirche die Gewalt zuſtehe, ſolchen zu ertheilen. Zugleich aber verlangt ſie, man ſolle

Mäßigung gebrauchen in Verleihung des Ablaſſes, nach der alten in der Kirche bewährten Gewohnheit; auf daß nicht durch allzugroße Willfährigkeit die Kirchenzucht entkräftet werde."

§. 175.

Was iſt das Sakrament der Buße?

Aus dem Vorhergehenden ergiebt ſich die nähere Beſtimmung von dem Sakrament der Buße. Zu der Tugend der Buße iſt nämlich im neuen Teſtament hinzugekommen das Sakrament der Buße, welches von Chriſto eingeſetzt iſt, um den nach der Taufe gefallenen, die aber eine wahre Reue haben, ihre Sünden vor der Kirche bekennen, und Genugthuung zu leiſten bereit ſind, durch die prieſterliche Losſprechung Verzeihung ihrer Sünden zu ertheilen.

Dieſes heilige Sakrament wurde von Chriſto eingeſetzt nach ſeiner Auferſtehung, Joh. 20, 22., wo er ſeine Jünger anhauchte und ſprach: „Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſollen ſie vergeben ſeyn, und welchen ihr ſie behalten werdet, denen ſollen ſie behalten ſeyn."

Chriſtus wollte damit, die Sünder ſollen ſich nicht nur mit Gott, ſondern auch mit der Kirche verſöhnen, ſie ſollen ihre Sünden nicht nur vor Gott, ſondern auch vor der Kirche bekennen, und mittelſt dieſer werden ſie Verzeihung von Gott erlangen.

Daraus erhellet die Nothwendigkeit dieſes Sakraments für den Menſchen, der nach der Taufe gefallen iſt; denn die Gewalt, Sünden zu vergeben, iſt wohl der Kirche nicht umſonſt verliehen.

Bey demſelben finden ſich übrigens alle Erforderniſſe zu einem Sakrament, vorerſt das Element, welches iſt die reumüthige Bekenntniß ſeiner Sünden vor dem Prieſter. — Hiernächſt das Wort, welches iſt die Losſprechung des Prieſters, — und die Gnade Gottes, welcher die Sünden verzeiht. — Von der Einſetzung Chriſti war oben die Rede.

Anwendung.

Unendlich iſt die Barmherzigkeit Gottes, die den Sünder aufnimmt, zu welcher Stunde er ſich bekehret, Ezech. 18, 21. 22., 33, 11. 12. — Sie hat dem Sünder zwey Quellen des Heils geöffnet, dem Ungetauften bietet ſie die Taufe, — dem Getauften die Buße zur Reinigung von Sünden. Dadurch erwachen wir wieder zum Leben der Gnade, der Friede kehrt in die Seele des reumüthigen Sünders wieder ein, und die Ruhe des Gewiſſens; der kindliche Sinn wird in ihm erneuert, er fängt wieder an Gott zu lieben, das Vertrauen zu Gott und die ewigen Hoffnungen leben in ihm wieder auf; kurz, der innere Menſch wird durch die Buße neu geſchaffen.

Danken wir dem Allgütigen für dieſe koſtbaren Heilsmittel, die er uns darbietet, und ſo wir das Unglück haben zu fallen, ſäumen wir nicht, Gebrauch davon zu machen, weil es noch Zeit iſt. Wehe uns, wenn wir es anſtehen laſſen, bis es nicht mehr Zeit ſeyn wird.

V. Das Sakrament der letzten Oelung.

Wie die Firmung zur Taufe, ſo iſt die letzte Oelung ein Anhang zum Sakrament der Buße.

§. 176.

Was ſagt die Schrift von der letzten Oelung?

Die Lehre von der letzten Oelung nehmen wir aus der Schrift. Markus erzählt uns von den Jüngern des Herrn 6, 12. 13. Da ſie von Jeſu ausgeſandt wurden, das Evangelium zu predigen; „ſo giengen ſie aus und predigten, man ſolle Buße thun, auch trieben ſie viele Teufel aus, und ſalbten viele Kranke mit Oel, und machten ſie geſund.“

Ob nun gleich von wunderbaren Krankenheilungen hier die Rede iſt, und die Wundergaben in der Folge aufgehört haben; ſo blieb doch der Gebrauch in der Kirche, die Kranken mit Oel zu ſalben und Gott für ihre Wieder-

geneſung zu bitten. Der heil. Jakobus giebt die Weiſung 5, 14. 15:

„Iſt jemand krank unter euch; ſo rufe er zu ſich die Prieſter der Kirche, daß ſie über ihn beten, und ihn ſalben mit Oel im Namen des Herrn. Und das glaubige Gebet wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und ſo er Sünden begangen hat, werden ſie ihm verziehen werden.“

§. 177.

Wer ſoll die letzte Oelung empfangen?

Nach dieſer Lehrung und Weiſung des Apoſtels ſollen allein die Kranken die letzte Oelung empfangen. Die Kirche deutet dieſes nur auf gefährliche Kranke, mit unter auch auf das hinfällige Alter, in ſofern es ſtatt einer Krankheit iſt. Nach dem Schrift-Gebrauche Joh. 4, 46., Ap. Geſch. 9, 37 bezeichnet der Ausdruck Todtkranke.

§. 178.

Wer ſoll ſie ertheilen?

Nach eben der Lehre des Apoſtels kömmt es allein den Prieſtern der Kirche zu, dem Kranken die letzte Oelung zu ertheilen.

Der Ausdruck Presbyter, welcher hier gebraucht wird, bedeutet zuweilen auch die Aelteſten in der Gemeinde, ſonſt aber die Prieſter der Kirche. Hier kann allein von Prieſtern die Rede ſeyn, wo eine heilige Handlung in der Kirche befohlen wird; nur den Prieſtern kömmt es zu, über den Kranken zu beten und ihm die Vergebung ſeiner Sünden zu erwirken.

Hieher gehört die bereits angeführte Stelle Pauli 1 Kor. 4, 1:

„Dafür ſoll man uns halten, für Diener Chriſti nämlich, und für Austheiler der Geheimniſſe Gottes.“

Dieſes wird beſtättigt durch den älteſten Kirchengebrauch, nach welchem nur die Prieſter immerhin die heilige

Oelung ertheilt haben. Eben dieſer Gebrauch verſtattet auch, daß dieſe heilige Handlung nur von Einem Prieſter verrichtet werde.

§. 179.

Das äußerliche Zeichen in der heiligen Oelung.

Das äußere Zeichen in jedem Sakrament iſt das Element und das Wort, wie es Auguſtin benennt. Das Element bey der heiligen Oelung iſt Oliven-Oel, und der Gebrauch, den man davon macht, die heilige Salbung; — und das Wort, welches der heiligen Handlung Bedeutung giebt, iſt das Gebet des Prieſters. In der lateiniſchen Kirche ſalbet der Prieſter die Augen, die Ohren, die Naſe, den Mund, die Hände und die Füße, und ſpricht: „Durch dieſe heilige Salbung und ſeine große Barmherzigkeit wolle der Herr dir verzeihen, was du mit dem Geſicht, dem Gehör u. ſ. w. begangen haſt.“

§. 180.

Wirkungen der letzten Oelung.

Die heilige Oelung giebt dem Kranken Kraft und Stärke im Todeskampf, ſie löſchet die Ueberreſte der Sünden aus, und hilft ihm auch vom Krankenbette wieder auf, wenn es für ſein Seelenheil erſprießlich iſt; denn das Evangelium ſichert den Seinigen nur geiſtliche Gaben unbedingt zu, leibliche hingegen, dergleichen ſind Geſundheit und Leben, nur unter Bedingniß und mit Ergebung in den Willen Gottes.

Der Prieſter betet im Glauben und Vertrauen auf Gottes Gnade, und der Kranke vereinigt damit ſein Gebet, Gott wolle ihm ſeine Sünden verzeihen, ihn ſtärken im Todeskampf, und ſo es ſein heiliger Wille iſt, ihn auch leiblich ſtärken, daß er wieder zur Geſundheit gelange.

Die Verheiſſung von dieſen heilſamen Wirkungen liegt in den Worten Jakobi.

§. 181.

Sie iſt ein Sakrament.

Aus allem dem ergiebt ſich, daß die letzte Oelung der Sakramenten eines ſey, oder, daß es eine heilige, von Chriſto verordnete Handlung ſey, durch welche den Glaubigen die Gnade Gottes mitgetheilt wird. Es finden ſich bey derſelben das Element und auch das Wort, welches dieſem Bedeutung giebt, dann auch die heilſamen Wirkungen der Gnade, die uns der Apoſtel verheißt, und die die Einſetzung Chriſti vorausſetzen; denn ein Apoſtel kann für ſich bleibende Gnadenanſtalten in der Kirche nicht machen, auch vermag er uns von der Gnade Gottes keine Zuſicherung zu machen, es ſey denn, er habe einen Befehl des Herrn. Damit ſtimmen auch die Kirchenväter überein, ins Beſondere Origenes Hom. 2 in Levit., Chryſoſtomus B. 3 vom Prieſterthum, Auguſtin in Speculo, Gregorius in ſeinem Sacramentarium, und die ſpätern Lehrer Beda, Bernardus, Thomas, Ivo u. ſ. w.

Auch ſtimmt die griechiſche Kirche in dieſer Lehre mit der lateiniſchen vollkommen überein, ein Zeichen, daß es die allgemeine Lehre der Kirche von jeher geweſen iſt.

§. 182.

Was iſt nun die letzte Oelung?

Der vollſtändige Begriff von der letzten Oelung iſt:

Sie iſt ein Sakrament des neuen Bundes, von Chriſto eingeſetzt, in welchem dem Kranken durch die heilige Salbung und das Gebet des Prieſters Gnade ertheilt wird, ins Beſondere Nachlaſſung der Sünden, wenn er noch einer bedarf, Stärkung im Todeskampf, auch leibliche Stärkung und Kraft zur Wiedergeneſung, wenn es dem Willen Gottes gemäß und für ſein Seelenheil erſprießlich iſt.

§. 183.

Wie wird die letzte Oelung dem Kranken ertheilt?

Wenn der Prieſter dem Kranken die letzte Oelung geben will; ſo ſpricht er bey dem Eintritte in das Krankenzimmer:

„Friede ſey dieſem Hauſe, und allen, die darin wohnen!“

Alsdann giebt er dem Kranken Weihwaſſer mit den Worten:

„Beſprenge mich, Herr, mit Yſop, daß ich rein werde, waſche mich, daß ich weißer werde, als der Schnee!“

„O Gott, erbarme dich Mein nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Menge deiner Erbarmniſſe tilge aus meine Miſſethat. Ehre ſey dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geiſt, als er war im Anfange, jetzt und allweg, und zu ewigen Zeiten, Amen!“

Beſprenge mich, Herr, mit Yſop u. ſ. w. — wird wiederholt; dann fährt er fort:

„Unſere Hülfe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geſchaffen hat. Der Herr ſey mit euch!“

„Und auch mit deinem Geiſte!“ — antwortet der Diener.

G e b e t.

Laß, o Herr Jeſu Chriſte, indem wir geringen Diener in dieſes Haus eintreten, zugleich mit eingehen ewige Glückſeligkeit, göttliches Wohlergehen, heitere Fröhlichkeit, fruchtbringende Liebe, ſtetshin fürwährende Geſundheit. Fliehen müſſen von dieſer Stätte die böſen Geiſter, die ſich ihr nahen wollten, dafür aber einkehren die Engel des Friedens, und alle bösliche Uneinigkeit ſoll dieſes Haus verlaſſen. Mach groß, o Herr, über uns, deinen heiligen Namen, und ſegne unſer Thun und Laſſen! heilige unſern Eingang, den deines geringen Dieners, der du heilig biſt, und mildreich, und verbleibeſt mit dem Vater und dem heiligen Geiſt zu aller Zeiten Zeit, Amen!

Laßt uns beten und flehen zu unſerm Herrn Jeſum Chriſtum, daß er ſegnen wolle dieſe Wohnung, und alle, die ſich darin befinden, daß er ihnen gebe einen guten Engel zum Schutze, und mache, daß ſie ihm dienen, und ſein heiliges Geſetz zu Herzen nehmen, daß er vertreibe von ihnen

alle feindſelige Mächte, ſie befreye von aller Furcht und aller Beunruhigung, und ſie bey guter Geſundheit in dieſer Wohnung bewahren wolle; der da mit dem Vater und heiligen Geiſt lebt und regieret, Gott zu aller Zeiten Zeit, Amen!

Gebet.

„Erhöre uns, o Herr, du heiliger, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und laſſe dir gefallen, deinen heiligen Engel vom Himmel zu ſenden, daß er behüte und bewahre, ſchirme, unter Obhut nehme und beſchütze alle, die in dieſer Wohnung ſich befinden, durch Chriſtum unſern Herrn, Amen!“

Nun folgt das allgemeine Sündenbekenntniß, das Confiteor mit dem Misereatur, und Indulgentiam.

Alsdann hält der Prieſter die Hand über den Kranken und ſpricht, indem er ihn ſegnet:

„Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes werde in dir vertilget alle Macht des böſen Geiſtes, und dieſes durch die Auflegung unſerer Hände und durch die Fürbitte, um die wir anrufen, aller heiligen Engel, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen und aller Heiligen Gottes insgeſammt, Amen!“

Nun folgt die heilige Salbung an den Augen, den Ohren, der Naſe, dem Munde, den Händen und Füßen mit den Worten:

„Durch dieſe heilige Salbung und ſeine huldvolle Güte wolle der Herr dir verzeihen, was du durch Sehen, durch Hören, durch den Geſchmack, den Geruch und die Rede, durch den Gebrauch der Hände und Füße geſündigt haſt, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, Amen!“ —

Die heilige Handlung wird mit folgenden Gebeten geſchloſſen:

„Herr, erbarme dich Unſer!
Chriſte, erbarme dich Unſer!
Herr, erbarme dich Unſer!
Vater unſer u. ſ. w.“
Mach heilwerdig deinen Diener,
der auf dich hoffet, mein Gott!
Sende ihm Hülfe von dem Heiligen,
und von Zion beſchütze ihn!
Sey ihm, Herr, ein ſtarker Thurm
wider ſeinen Feind!
Nichts vermöge der Feind wider ihn;
und dem Böswicht gelinge es nicht, ihm zu ſchaden!
Herr, erhöre mein Gebet,
und laß mein Rufen zu dir kommen!
Der Herr ſey mit euch!“
Der Diener antwortet: „und auch mit deinem Geiſte!“

Gebet.

„Herr, unſer Gott, der du durch deinen Apoſtel Jakobus geſprochen haſt: Wird jemand krank unter euch, der rufe zu ſich die Prieſter der Kirche, daß ſie über ihn beten, und ihn ſalben mit Oel im Namen des Herrn, und das glaubige Gebet wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und ſo er in Sünden iſt, werden ſie ihm verziehen werden: wir bitten dich, hilf, du unſer Erlöſer, durch die Gnade des heiligen Geiſtes, der Schwachheit dieſes Kranken, und heile ſeine Wunden, verzeih ihm auch die Sünden, und vertreibe in ihm alle die Wehen des Leibes und der Seele, und verleihe ihm gnädig die volle Geſundheit innerlich und äußerlich wieder, daß er, durch deine gnädige Hülfe hergeſtellt, ſeinem Geſchäfte wieder vorſtehen könne; der du mit dem Vater und dem heiligen Geiſt lebeſt und regiereſt, Gott zu aller Zeiten Zeit, Amen!“

Gebet.

„Wir bitten dich, o Herr! Siehe an deinen Diener, der unter großer Leibes-Schwachheit ſeufzet, und erquicke

die Seele wieder, die du geſchaffen haſt, daß er durch Züchtigungen gebeſſert, zugleich wahrnehme, wie er durch die Heilsmittel gerettet worden ſey, durch Chriſtum unſern Herrn, Amen!"

Gebet.

„O Herr, du heiliger, allmächtiger Vater, ewiger Gott, der du deine ſegensvolle Gnade dem Kranken eingieſſeſt, und damit dein Geſchöpf in vielfacher Milde bewahreſt: ſtehe milde uns bey, wenn wir deinen heiligen Namen anrufen, befreye deinen Knecht von der Krankheit, richte ihn auf mit deiner Rechte, ſtärke ihn durch deine Kraft, ſchütze ihn durch deine Macht, und gieb ihn deiner heiligen Kirche mit allem erwünſchten Wohlſeyn wieder, durch Chriſtum unſern Herrn, Amen!"

Hiemit ſchließt ſich die heilige Handlung.

Anwendung.

Laßt uns Gott danken, der auch dem Kranken Tröſtungen in ſeiner heiligen Religion bereitet hat. Wir können aber unſern Dank nicht beſſer beweiſen, als wenn wir in Krankheiten nicht ſäumen, von den verordneten Gnadenmitteln Gebrauch zu machen.

Der Chriſt, wenn er krank wird, unterläßt zwar nicht, leibliche Arzney-Mittel zu gebrauchen, denn auch dieſe hat Gott geſchaffen zu der Menſchen Wohl: darüber verſäumet er aber nicht, ſeine Seele zu beruhigen, er hält ſich auf allen Fall gefaßt zur letzten Stunde, weil er nicht weiß, wann der Herr kommen wird. Er verſöhnt ſich daher mit Gott durch eine reumüthige Beicht, und bringt bey ſich Alles in Richtigkeit, was er etwa noch auf dem Herzen hat. Auch mit ſeinem Hauſe macht er Richtigkeit. Er empfängt das heilige Mahl, das Brod des Lebens, das Unterpfand des ewigen Lebens. Er empfängt auch die heilige Salbung, um die Ueberreſte der Sünden auszutilgen, und ſich zu ſtärken im Todeskampf. So harret er mit völliger Ergebung

in den Willen Gottes der Stunde ſeiner Aufloͤſung ent-gegen, ſo fern dieſe im Rathe Gottes beſchloſſen ſeyn ſollte.

VI. Die Prieſterweihe.

Einleitung.

Unter den fuͤnf Heilsmitteln, deren Natur und Eigenſchaften bisher beſchrieben worden ſind, geben die Taufe und die Firmung jedem Chriſten die Weihe zur Religion insgemein, die Buße dienet zur Verſoͤhnung dem Suͤnder, das heilige Abendmahl iſt eine geiſtliche Speiſe dem Frommen, die letzte Oelung iſt fuͤr die Kranken beſtimmt, ſie zu ſtaͤrken im Todeskampf.

Noch ſind zween andere Heilsmittel von Chriſto verordnet, das eine fuͤr den wichtigſten Stand im menſchlichen Leben, das andere fuͤr die wichtigſten Aemter in der Kirche; das letztere giebt den Prieſtern die Weihe zu ihrem heiligen Amte, das erſtere heiligt den Eheſtand, auf welchem die Erhaltung des Menſchengeſchlechts beruht. Hier handeln wir von der Prieſterweihe.

§. 184.

Was ſagt die Schrift von der Prieſterweihe?

Die Apoſtel, wenn ſie den chriſtlichen Gemeinden Vorſteher und Prieſter gaben; ſo fiengen ſie dieſes Werk mit Beten und Faſten an; alsdann legten ſie den Auserwaͤhlten die Haͤnde auf und beteten uͤber ſie, um ihnen die Gnade Gottes zu ihrem heiligen Amte zu ertheilen. Die hieher gehoͤrigen Schriftſtellen ſind: Ap. Geſch. 6, 6. Die Apoſtel fanden es noͤthig, ſich Gehuͤlfen beyzuordnen fuͤr ihr heiliges Amt, ſie verlangten daher von der Gemeinde, man ſolle ſieben Maͤnner auswaͤhlen von gutem Rufe, und die voll des heiligen Geiſtes und der Weisheit waͤren. Die Gemeinde waͤhlte ſieben Maͤnner, worunter Stephanus war, ein Mann voll des Glaubens und des heiligen Geiſtes, dieſe ſtellten ſie den Apoſteln vor, und „die Apoſtel beteten uͤber ſie und legten ihnen die Haͤnde auf.“

Ap. Geſch. 13, 2. 3 wird erzählt:

„Da die Glaubigen zur Gottesverehrung einſt verſammelt waren und Faſten hielten; ſprach der heilige Geiſt: Sondert mir Saulus und Barnabas zu dem Geſchäfte aus, zu welchem ich ſie berufen habe. Hierauf faſteten ſie, beteten und legten ihnen die Hände auf, und ließen ſie alſo (zur Verkündigung des Evangeliums) abgehen.“

Ap. Geſch. 14, 22 heißt es ferner von dieſer apoſtoliſchen Sendung:

Paulus und Barnabas „ſtellten in jeder Gemeinde (von Lyſtra, Ikonium und Antiochia) Presbytern (Vorſteher) an, legten ihnen die Hände auf unter Gebet und Faſten, und befahlen ſie ſo dem Herrn, an den ſie glaubig geworden waren.“

Paulus ſchreibt an ſeinen Jünger Timotheus, 1 Tim. 4, 14:

„Vernachläſſige die Gnade nicht in dir, welche dir verliehen iſt worden nach der Vorherſagung mit Auflegung der Hände des Presbyteriums.“

Auch ermahnt er den Timotheus 1 Tim. 5, 22:

„Niemanden die Hände zu eilig aufzulegen.“

An eben den Timotheus wiederholt er die Ermahnung 2 Tim. 1, 6:

„Ich ermahne dich, die Gnade wieder in dir zu erwecken, die dir verliehen iſt durch die Auflegung meiner Hände.“

Und Tit. 1, 5 ſagt er:

„Dieſer Urſache wegen ließ ich dich zu Kreta, auf daß du ordneſt, was noch abgeht, und Presbytern in jeder Stadt anſtelleſt, wie ich dir den Auftrag gegeben habe.“

§. 185.

Der Klerus, ein eigener Stand in der Kirche.

Es giebt demnach einen eigenen Stand in der Kirche, der von den übrigen Glaubigen unterſchieden iſt, und der

von den Apoſtel-Zeiten her beſteht; es iſt dieſes der Stand der Kirchendiener, der Prieſter und Lehrer. Die Apoſtel beſtellten Kirchen-Vorſteher und Lehrer für die Gemeinden, die ſie geſtiftet hatten; Paulus beſtellt den Timotheus zum Kirchen-Vorſteher zu Epheſus 1 Tim. 1, 3 folgd., und den Titus zu Kreta 1, 5., mit dem Auftrage, bey den einzelnen Gemeinden Kirchen-Vorſteher anzuſtellen, auch noch andere Einrichtungen zu treffen, die den dortigen Kirchen-Anſtalten noch fehlten. Zugleich zeichnet er ihnen die Eigenſchaften vor, die die Vorſteher und andere Kirchendiener haben ſollen. 1 Tim. 3, 1 folgd.:

„So einer verlangt, das biſchöfliche Amt zu überkommen, der verlangt ein gutes Werk. Es ſoll aber ein Biſchof unbeſcholten ſeyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, ſittig, gaſtfrey, zum Lehren geſchickt, nicht dem Trunke ergeben, kein Zänker, nicht trachtend nach unehrlichem Gewinn; ſondern billigdenkend, fern vom Hader und der Geldſucht; ein Mann, der ſeinem eigenen Hauſe wohl vorſtehe, und folgſame, wohlgeſittete Kinder habe. So aber einer ſeinem eigenen Hauſe nicht vorzuſtehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes Fürſorge tragen können? Kein Neubekehrter darf er ſeyn, um ſich nicht zu erheben und dem Läſterer ins Urtheil zu fallen. Auch von denen, die draußen ſind, ſoll er ein gutes Zeugniß haben, auf daß er nicht bey dem Verläumder in Schmähung und Fallſtrick gerathe. — Deßgleichen auch ſollen die Diakonen wohlgeſittet ſeyn, nicht zweyzüngig, nicht vielem Trunke ergeben, nicht trachtend nach ſchmutzigem Gewinn. Solche, die das Geheimniß des Glaubens bewahren in reinem Sinn, und dieſe ſoll man prüfen vorher, und ſo ſie untadelhaft befunden werden, ſollen ſie alsdann der Kirche dienen.“

Tit. 1, 5 folgd.

„Um deßwillen ließ ich dich zu Kreta, auf daß du das noch Fehlende ordneſt, und Presbytern (Vorſteher) in

jeder Stadt anſtelleſt, wie ich dir aufgetragen habe. So einer tadellos iſt, Eines Weibes Mann, der glaubige Kinder hat, weder eines liederlichen Lebens, noch auch des Ungehorſams berüchtigt; denn ein Biſchof muß tadellos ſeyn, als ein Haushalter Gottes, nicht anmaßend, nicht zornmüthig, nicht dem Trunke ergeben, nicht ſtreitſüchtig, nicht trachtend nach ſchmutzigem Gewinn; ſondern gaſtfrey, ein Freund alles Guten, züchtig, gerecht, heilig, enthaltſam, der feſt halte an die Lehre des Glaubens, ſo wie ſie gelehrt worden, daß er im Stande ſey, die Glaubigen in geſunder Lehre zu beſtärken, und den Widerſachern gehörig zu begegnen."

Dieſes ſind die Vorſchriften, die Paulus ſeinen Jüngern Timotheus und Titus giebt, um bey der Auswahl der Kirchendiener darnach zu verfahren. Alles dieſes deutet aber auch zugleich auf einen bleibenden Stand in der Kirche, einen Stand der Vorſteher, Prieſter und Lehrer, und anderer Kirchendiener, der ſich zur Zeit der Apoſtel ſchon gebildet, und in der Kirche bis jetzt in ununterbrochener Folge erhalten hat. Die Mitglieder dieſes Standes werden nach vorgängigem Faſten und Beten der Kirche, durch Auflegung der Hände des Biſchofs und deſſen Gebet zu ihrem heiligen Amte eingeweiht, und empfangen durch ſolche Weihe die Gnade des heiligen Geiſtes. — Dieß alſo iſt das Sakrament der Prieſterweihe.

§. 186.

Wer ertheilt die Prieſterweihe?

Die Prieſterweihe zu ertheilen kömmt nur dem Biſchofe zu. Nur die Apoſtel gaben den ſieben erſten Diakonen die Weihe, Ap. Geſch. 6, 6.

Nur Paulus und Barnabas, dieſe Apoſtel Chriſti und der Gemeinden, beſtellten Presbytern für die einzelnen chriſtlichen Gemeinden in Kleinaſien, Ap. Geſch. 14, 22.

Nur Paulus weihte den Timotheus 2 Tim. 1, 6., und den Titus ein, und dieſen wird hernach von ihm

der

der Auftrag gemacht, Kirchendiener bey den Gemeinden zu Epheſus und Kreta zu beſtellen, 1 Tim. 5, 22., Tit. 1, 5.

Dieſes war auch ſtetshin der Glaube der katholiſchen Kirche, und kömmt in den apoſtoliſchen Kanonen 1. 2., welche uralt ſind, vor. Selbſt die Irrlehrer hielten ihre Weihe für ungültig, wenn ſie dieſelbe nicht von einem Biſchofe empfangen hatten. Chryſoſtomus ſagt Hom. 11 in 1 Tim.: „Die Biſchöfe haben das vor den Presbytern zum voraus, daß ſie die Weihe ertheilen.“ Und Hieronymus ſchreibt an Evangelus: „Was thut der Biſchof, die Weihung allein ausgenommen, das nicht auch dem Presbyter zu thun zukäme?“

Dieſes iſt auch die Lehre des Kirchenraths von Konſtanz und Trient, und Eugen IV. erklärt es in ſeinem Decret an die Armenier als die Lehre der lateiniſchen Kirche.

§. 187.

Worin beſteht die Prieſterweihe?

Die Prieſterweihe beſteht in der Händeauflegung des Biſchofs, verbunden mit deſſen Gebet. Auf ſolche Weiſe haben die Apoſtel in den angeführten Stellen die Weihe ertheilt, auch ſtimmen darin beyde, die morgenländiſche und abendländiſche Kirche überein, wie ſichs aus ihren älteren und neueren Ritualen ergiebt.

Wenn die römiſche Kirche zugleich auch den Kelch mit der Hoſtie darreichet; ſo iſt dieſes ein Gebrauch, der erſt gegen das zehnte Jahrhundert eingeführt worden iſt, um der heiligen Handlung mehr Bedeutung zu geben, wodurch aber der Händeauflegung an ihrem Werth nichts benommen wird.

Mit dieſer verbindet der Prieſter ein der heiligen Handlung entſprechendes Gebet, ganz nach dem Verfahren der Apoſtel, welches Ap. Geſch. 6, 6., 13, 3., 14, 22 beſchrieben wird.

Dieſes bewährt auch der von Alters her beſtehende Gebrauch der Kirche, wie ſolches in den liturgiſchen Büchern zu erſehen iſt.

§. 188.

Die Wirkungen der Prieſterweihe.

Die Händeauflegung, vereint mit dem Gebet des Biſchofs, iſt keine leere Zeremonie, ſie heiligt den Kirchendiener, ſeinem Amte wohl vorzuſtehen, ſie giebt alſo eine beſondere heiligmachende Gnade. Paulus erinnert ſeinen Jünger Timotheus an die Gnade Gottes, die ihm durch Auflegung der Hände ertheilt worden ſey, 1 Tim. 4, 14., 2 Tim. 1, 6. Hier iſt nicht von der Gnade, Wunder zu thun, die Rede, ſondern von derjenigen Gnade, die einem Kirchenvorſteher verliehen wird, um ſein heiliges Amt würdig zu verwalten. Paulus erklärt ſich hierüber V. 7 und ſagt: „Gott hat uns nicht den Geiſt der Furcht, ſondern den Geiſt der Kraft, der Liebe und der Zucht verliehen.“

Auch wird dem Prieſter eine zweyfache Gewalt mitgetheilt, die Gewalt, das allerheiligſte Opfer unſerer Erlöſung in dem wahren Leib und Blut unſers Herrn unter den Geſtalten Brods und Weins zu feiern, — und die Gewalt, den reuigen Sünder die Sünden nachzulaſſen. Die erſte Gewalt iſt in den Worten gegeben: „Dieſes thuet zu meinem Gedächtniß.“ — Die zweyte empfängt der Prieſter in dem Ausſpruche Jeſu, den der Biſchof wiederholt, Joh. 20, 23: „Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſollen ſie vergeben ſeyn, und welchen ihr ſie behalten werdet, denen ſollen ſie behalten ſeyn.“

Noch eine andere Wirkung dieſes heiligen Sakraments iſt, daß es nicht wiederholt werden kann; denn wer einmal dem Altar geweiht iſt, bleibt ihm nach der Meinung der Kirche für immer geweiht, und kann eine wiederholte Weihung nicht empfangen; eine ſolche Wiederholung hat die Kirche niemals gebilligt. Dieſes iſt auch die Lehre des

68ſten apoſtoliſchen Kanons, auch des dritten Kirchenraths zu Karthago, C. 68. — Auguſtin ſagt im zweyten Buche gegen Parmenian, C. 13, n. 28: „Beydes (die Taufe und die Ordination) iſt ein Sakrament, beydes empfängt der Menſch in einer Art von Weihung, das eine, da er getauft wird, das andere, da er ordinirt wird. Beydes kann daher in der katholiſchen Kirche nicht wiederholt werden.“

§. 189.

Was iſt das Sakrament der Prieſterweihe?

Aus dem, was bisher verhandelt worden iſt, ergiebt ſich die nähere Beſtimmung dieſes heiligen Sakraments. „Die Prieſterweihe iſt ein Sakrament des neuen Bundes, von Chriſto eingeſetzt, in welchem durch Auflegung der Hände und das Gebet des Biſchofs der Kirchendiener zu ſeinem heiligen Amte eingeweiht, und ihm die Gnade Gottes ertheilt wird, daſſelbe würdig zu verrichten, zugleich auch die Gewalt verliehen wird über den wahren und ſittlichen Leib Chriſti.“

Die äußere Handlung, welche bey dieſem Sakrament als das Zeichen der inwendigen Gnade vorkömmt, iſt die Auflegung der Hände des Biſchofs und das Gebet deſſelben. — Es iſt von Chriſto eingeſetzt im letzten Abendmahl mit den Worten: „Dieſes thuet zu meinem Gedächtniß“ — und mittelſt deſſelben empfangen die Kirchendiener die Gnade Gottes, 1 Tim. 4, 14., 2 Tim. 1, 6. — Die geiſtliche Gewalt aber hat Chriſtus verliehen mit den Einſetzungs-Worten Luk. 22, 19., und nachher Joh. 20, 23.

Beyde, die morgenländiſche, wie die abendländiſche Kirche zählen dieſes unter die heiligen Sakramente, wie ſolches aus dem Katechismus und Glaubensbekenntniß der Griechen und ihren liturgiſchen Büchern erhellet.

Nun ſind zwar ſieben Weihen, die dem Kirchendiener nach und nach ertheilt werden, als nämlich die Weihe des Oſtiarius, des Lector, Exorziſten, Akolythus, — man nennt

dieſes die kleineren Weihen, — dann die Weihe des Subdiakon, Diakon und Prieſters. — Man nennt dieſes die höheren Weihen, weil ſie zunächſt zu dem heiligen Meßopfer geſchickt machen. Unter dieſen ſind aber die kleineren Weihen mit dem Subdiakonat ſpätern Urſprungs, und haben die Einſetzung Chriſti nicht für ſich. Nur dem Prieſterthume kömmt die Eigenſchaft eines Sakraments in ſeiner vollen Bedeutung zu. Am nächſten kömmt ihm der Diakonat durch Auflegung der Hände des Biſchofs, und die Gnade des heil. Geiſtes, die er mit ſich bringt.

§. 190.
Wie wird die Prieſterweihe ertheilt?

Das Sakrament der Prieſterweihe wird von dem Biſchofe in folgender Art ertheilt.

Wenn einer mit den höheren Gaben des Geiſtes und des Herzens ausgerüſtet, und in der Gottes-Lehre reif geworden, nunmehr die Prieſterweihe empfangen will, ſo muß er die kleineren Weihen, dann auch den Subdiakonat und Diakonat bereits empfangen haben; denn durch dieſe ſteigt er wie Stufenweiſe zur Prieſterwürde auf. Zu dem Empfange bereitet er ſich durch eine fromme Geiſtes-Verſammlung und Reinigung ſeines Gewiſſens vor; alsdann wird er von dem Archidiakon in ſeiner Wiſſenſchaft geprüft, und ſo dem Biſchofe vorgeſtellt mit dem Zeugniß, daß er würdig ſey. Von dem Biſchofe wird er alsdann dem Klerus und dem Volke vorgeſtellt mit der Aufforderung, wer Etwas gegen den Ordinanden zu erinnern habe, ſolle es frey heraus ſagen.

Hierauf wendet ſich der Biſchof an den Ordinanden, und hält ihm die Wichtigkeit des prieſterlichen Amtes vor. Das Amt eines Prieſters ſey zu opfern, zu ſegnen, der chriſtlichen Gemeinde vorzuſtehen, zu predigen und zu taufen; dazu werde himmliſche Weisheit, bewährte Sittlichkeit, und eine langjährige Beobachtung von allem, was recht und

gut iſt, erfordert. Die Prieſter ſeyen vorgebildet in den ſiebenzig Aelteſten bey Moſes, und in den zwey und ſiebenzig Jüngern, die der Herr vor ſich her geſendet hat, das Reich Gottes anzukündigen; als Gehülfen der Kirchen-Vorſteher ſollen ſie reine Sitten bewahren, einen heiligen Wandel führen, und alſo durch Lehre und Beyſpiel die Kirche Gottes erbauen. Alsdann werfen ſich alle mit dem Biſchofe nieder, und rufen über die vorhabende heilige Handlung Gott und die Fürbitte der Heiligen an. Am Schluſſe erhebt ſich der Biſchof und ſegnet die Ordinanden mit den Worten:

„Daß du dieſe Auserwählten ſegnen wolleſt!“

℟. Wir bitten dich, erhöre uns!

„Daß du dieſe Auserwählten ſegnen und heiligen wolleſt!“

℟. Wir bitten dich, erhöre uns!

„Daß du dieſe Auserwählten ſegnen, heiligen und zu deinem Dienſte weihen wolleſt!“

℟. Wir bitten dich, erhöre uns!

Nun erſt folgt die Prieſterweihe. Der Biſchof legt dem Ordinanden beyde Hände auf, ihm folgen die anweſenden Prieſter und thun daſſelbige. Alsdann betet der Biſchof und hält die Hand erhoben über die Ordinanden:

„Laßt uns bitten, lieben Brüder, Gott, den allmächtigen Vater, daß er über dieſe ſeine Diener, die er zum Prieſteramte auserwählt hat, die himmliſchen Gaben in reichem Maße ausgießen wolle; damit ihnen dasjenige, was er ſie würdig erfunden hat zu empfangen, durch ſeine Hülfe auch wirklich zu Theil werde.“

Er fährt fort nach einer Kniebeugung: „Wir bitten dich, erhöre uns, o Herr, unſer Gott! und ergieße über dieſe deine Diener die Segnung des heiligen Geiſtes, und die Kraft der prieſterlichen Gnade, ſo, daß du an denjeni-

gen, die wir zur Weihe deinem milden Anblick darſtellen, die Freygebigkeit deiner Gabe ſtetshin fortſetzeſt."

Hernach verrichtet der Biſchof ein Lob- und Dankgebet für die Einſetzung des Prieſterthums, mit der Bitte, Gott wolle ihm an den Ordinanden würdige Gehülfen geben. — Nun legt er ihnen die Stole an mit den Worten:

„Nimm auf das Joch des Herrn; denn mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht." — Dann bekleidet er ſie mit dem Meßgewand, ſprechend: „Nimm hin das Prieſterkleid, welches die Liebe bedeutet; denn Gott vermag es, die Liebe bey dir zu mehren, und das Werk zu vollbringen."

Jetzt ſegnet er die Geweihten, oder vielmehr, er bittet, Gott wolle ſie ſegnen, daß ſie in geſetztem Betragen und gemeſſener Lebensordnung, gebildet nach den Vorſchriften Pauli, die er ſeinem Titus und Timotheus gegeben, ſich als die Aelteſten (und Vorſteher) der Gemeinde bewähren; daß ſie im Geſetz Gottes fleißig leſen, was ſie geleſen haben, im Glauben aufnehmen, was ſie glauben, lehren, und was ſie lehren, ſelbſt auch treulich befolgen, daß ſie Gerechtigkeit, Muth, Standhaftigkeit und Menſchenliebe, auch alle andere Tugenden an ſich wahrnehmen laſſen; daß ſie mit ihrem Beyſpiel leuchten, mit ihrer Zuſprache ſtärken, und die Gabe ihres heiligen Amtes rein bewahren, zum Dienſt deines Volks Brod und Wein durch unbefleckte Segnung wandeln in den Leib und das Blut deines Sohnes, und in unvergänglicher Liebe zum reifen Manne heranwachſen, zum vollen Maße des Alters Chriſti, alſo am Tage des gerechten Gerichts Gottes mit reinem Gewiſſen, in wahrem Glauben und voll des heiligen Geiſtes erſtehen.

Nun wird die Hymne: Komm heiliger Geiſt angeſtimmt, und während des Abſingens derſelben werden den Prieſtern die Hände geſalbet mit den Worten:

„Weihen und heiligen wolleſt du, o Herr! dieſe Hände durch dieſe heilige Salbung und unſere Segnung, damit,

was ſie ſegnen, geſegnet, und was ſie weihen, geweihet und geheiligt werde im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti.“

Nachher reichet ihnen der Biſchof den Kelch zuſammt der Hoſtie und dem Wein mit den Worten:

„Empfange die Gewalt, Gott das Opfer zu bringen und die Feier der heiligen Meſſe zu verrichten, für die Lebendigen ſowohl, als für die Verſtorbenen, im Namen des Herrn, Amen.“

Die nunmehr geweihten Prieſter leſen jetzt die Meſſe mit dem Biſchofe und empfangen von ihm die Kommunion. Nach derſelben wendet er ſich an die Ordinirten und ſpricht:

„Von nun an nenne ich euch nicht mehr Knechte, ſondern meine Freunde, dieweil ihr Alles wiſſet, was ich in eurer Mitte gethan habe. Nehmet hin den heiligen Geiſt, der euch belehren ſoll, er iſt es, den der Vater euch ſenden wird. Ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thuet, was ich euch befohlen habe.“

Die Prieſter beten jetzt das Credo, zum Zeichen, daß ſie von nun an geſendet ſind den Glauben zu predigen. Hernach giebt ihnen der Biſchof unter Händeauflegung die Gewalt, die Sünden zu vergeben, mit den Worten:

„Nimm hin den heiligen Geiſt, wem du die Sünden vergeben wirſt, dem ſollen ſie vergeben ſeyn, und wem du ſie behalten wirſt, dem ſollen ſie behalten ſeyn.“ Zugleich legt er ihnen vollends das Prieſtergewand um und ſpricht: „Der Herr bekleide dich mit dem Kleid der Unſchuld!“ — Alsdann fragt er den Geweihten: „Gelobeſt du mir und meinen Nachfolgern Ehrerbietung und Gehorſam?“ — Der Geweihte ſpricht: „Ich gelobe es.“

So entläßt er ihn mit dem Friedenskuß und den Worten:

„Der Friede des Herrn ſey ſtets mit dir!“

Das Ganze beſchließt die biſchöfliche Benediction.

„Der Segen Gottes, des allmächtigen Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes komme über euch, daß ihr geſegnet ſeyet in dem Prieſter-Orden, und für die Sünden und Beleidigungen Sühnopfer Gott, dem Allerhöchſten, darbringet, welchem Ehre gebührt und Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen!“

Anwendung.

Das Erſte, was zum Prieſterthume erfordert wird, iſt der Beruf, Hebr. 5, 4:

„Niemand maßt ſich die Prieſterwürde an, er ſey denn berufen von Gott, wie Aaron.“

Zu dieſem Berufe bringe ein jeder die Eigenſchaften mit, die ein Prieſter haben ſoll; dieſelben gehen aus der Heiligkeit des Berufes und deſſen Pflichten hervor. Paulus zeichnet den Kirchendiener, wie er ihn wünſchet, in ſeinem Briefe zum Timotheus und Titus.

Es iſt aber ein großes Werk, was der Prieſter treibt. Seinen Händen iſt der Schatz der Lehre anvertraut, er verrichtet das allerheiligſte Opfer des unbefleckten Lammes, und bringt damit den Segen der Erlöſung über die Glaubigen; ihm kömmt es zu, die Menſchen zu Gott zu führen, den Kleinen ihren himmliſchen Vater kennen zu lehren, die erwachſene Jugend in Frömmigkeit und Unſchuld zu bewahren, die Sünder auf die Wege des Guten zurückzuführen, den Glauben an das Ewige unter den Menſchen lebendig zu erhalten, und die Furcht des Herrn in die Herzen zu pflanzen. Der Prieſter heiligt den Eheſtand und erfleht den Segen des Himmels über denſelben; er nimmt den Säugling auf, ſo wie er in die Welt tritt, und weihet ihn ein zum Dienſte Gottes, er begleitet ſeine Schritte auf der Jugendbahn, und leitet ſeine Erziehung und Bildung, der Prieſter bringt Labung und Troſt in die Hütten der Armen, er erquicket den Kranken durch die Tröſtungen der Religion, und richtet den Sterbenden auf durch die ewigen Hoffnungen. Er iſt der Seelſorger, das Heil der Seelen iſt ihm

zur Obſorge übergeben, jedes Alter, vom Kinde an bis zum Greis, jeder Stand, vom Tagelöhner bis zum Monarchen, der Reiche wie der Arme, der Hohe wie der Niedere, Alles ſoll unter den wohlthätigen Einflüſſen der Religion ſtehen, Alles von ihr geordnet und geheiligt werden; auf alles das erſtreckt ſich demnach der Wirkungskreis des Lehrers und Dieners der Religion, nur daß er in den Schranken ſeines Amts ſich halte. Alle die Seelen, die Jeſus mit ſeinem theuern Blute erkauft hat, ſind ſeiner Obſorge anvertraut, alle dieſe werden einſt von ſeinen Händen gefordert, wehe ihm, wenn eine derſelben aus ſeiner Schuld verloren gieng.

Nach allem dem nun läßt ſich ſchließen, wie Vieles von einem Prieſter gefordert wird.

Gegen den Prieſter, der ſeine Pflicht verſäumt, gilt der Ausſpruch des Jeremias 48, 10:

„Fluch über den, der das Werk des Herrn läßig treibt.“

Und über die Hirten, die nur für ſich ſorgen, mit Hintanſetzung ihrer Heerde, wird das Wehe ausgeſprochen Ezech. 34, 2. — „Die da ſuchen, was ihre iſt, nicht was Jeſu Chriſti“ Phil. 2, 21.

Mit großem Ernſt und Nachdrucke ſpricht Jeſus gegen den Miethling, der da fliehet, wenn der Wolf kömmt, Joh, 10, 12., und gegen die Phariſäer ſeiner Zeit, die ſich mit heiligem Schein bedeckten, um ungeſtrafter zu ſündigen, Matth. 23, 27. 28., die andern die Thüre zum Himmelreich verſchloſſen, indem ſie ſelbſt nicht hineingiengen, V. 13., die dem Volke ſchwere, unerträgliche Laſten aufbürdeten, die ſie mit einem Finger nicht anrühren mochten, V. 4., u. ſ. w.

VII. Das Sakrament der Ehe.

§. 191.

Was lehrt die Schrift von der Ehe?

Die Schrift erzählt uns vorderſamſt, wie die Ehe von Gott ſelbſt geſtiftet worden ſey, Geneſ. 2, 18 folgd.

„Gott der Herr ſprach: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey, laßt uns ihm eine Gehülfin geben, die ſeines Gleichen ſey, denn unter allen Thieren ward kein Gehülfe für den Menſchen erfunden, der ſeines Gleichen wäre. Da ließ Gott der Herr den Menſchen in einen tiefen Schlaf fallen, und nahm ſeiner Ribben eine, die Stätte aber ſchloß er mit Fleiſch zu; und aus der Ribbe, die er von Adam genommen hatte, bildete er ein Weib, und führt ſie Adam zu. Da ſprach dieſer: das iſt Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch, man wird ſie Männin nennen, darum, daß ſie vom Manne genommen iſt. Daher wird der Mann Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhängen, und beyde werden ſeyn nur ein Fleiſch."

Jeſus beruft ſich hierauf, als ihn die Phariſäer fragten, Matth. 19, 3 folgd.:

„Darf wohl ein Mann um jeder Urſache willen von ſeinem Weibe ſich ſcheiden? Jeſus antwortete ihnen: Habt ihr nicht geleſen, wie der Schöpfer von Anbeginn einen Mann und ein Weib erſchaffen, und geſagt hat: darum wird der Mann Vater und Mutter verlaſſen und ſeinem Weibe anhängen, und die zwey werden ſeyn nur Ein Fleiſch: was alſo Gott vereint hat, das ſoll der Menſch nicht trennen. Sie erwiederten ihm: Warum hat denn Moſe geboten einen Scheidebrief zu geben und ſie zu entlaſſen? Er antwortete ihnen: Moſes hat es erlaubt, von euern Weibern euch zu ſcheiden, um eurer Herzens-Härtigkeit willen. Von Anbeginn aber war es nicht ſo. Ich aber ſage euch: Wer von ſeinem Weibe ſich ſcheidet, (es ſey denn der Hurerey wegen,) und eine andere nimmt; der bricht die Ehe: und wer die Geſchiedene heirathet, der bricht die Ehe."

Mark. 10, 10 fragten ihn die Jünger noch eigends hierüber:

„Er aber antwortete ihnen: Wer von ſeinem Weibe ſich ſcheidet und eine andere nimmt, der bricht an ihr die Ehe; und ſo ein Weib von ihrem Manne ſich ſcheidet und einen andern freyt, das bricht die Ehe.“

Luk. 16, 18 wird daſſelbige wiederholt.

Etwas Eigenes iſt es, daß beyde, Markus und Lukas, die Ausnahme — der Hurerey wegen — nicht haben.

Die Lehre Pauli hierüber iſt 1 Kor. 7, 10. 11: „Denen, die verehlicht ſind, gebiete nicht ich, ſondern der Herr: Das Weib ſoll ſich von dem Manne nicht ſcheiden; ſo ſie aber geſchieden wäre, ſoll ſie unverehlicht bleiben, oder mit dem Manne ſich wieder ausſöhnen. Der Mann aber ſoll das Weib nicht von ſich laſſen.“

V. 39: „Das Weib iſt an das Geſetz (der Ehe) gebunden, ſo lange ihr Mann lebt: ſtirbt aber ihr Mann, ſo iſt ſie frey, zu heirathen wen ſie will; nur daß ſie heirathe in dem Herrn“ — (einen glaubigen Ehegatten.) —

Dieß iſt die Lehre der Schrift von der Ehe.

§. 192.

Welches iſt der Zweck der Ehe?

Hiernach kömmt zu beſtimmen der Zweck der ehelichen Verbindung.

Die Ehe ſoll nach dem Willen des Schöpfers eine unzertrennliche Geſellſchaft ſeyn zwiſchen Mann und Weib zur gegenſeitigen Hülfe, zur ordentlichen Fortpflanzung und Erhaltung des Menſchengeſchlechts, zur Erziehung der Kinder, zur Begründung des häuslichen Glückes.

Zur Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts hat Gott in die beyden, den Mann und das Weib, ganz eigene Triebe und Neigungen gelegt. Damit wäre aber für die Erhaltung der beyderſeitig erzeugten Kinder noch nicht hinlänglich geſorgt. Die Mutter allein iſt nicht im Stande, den hülfloſen Säugling zu nähren und zu erziehen, es wird auch

die Mitwirkung des Vaters erfordert; ein fortwährendes eheliches Zuſammenleben von beyden iſt alſo nothwendig.

Aus dem ehelichen Bündniß entſteht demnach das Familienleben; da hört man die ſüßen Namen: Vater, Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schweſter.

Im Schoße der ehelichen Liebe erwachen die zarten Regungen der Vater- und Mutter-Liebe, der kindlichen Zuneigung, der Liebe unter Brüdern und Schweſtern. Dieß der Grund alles häuslichen Glückes, die Seele der Erziehung und aller guten Sitte. Dieß auch der Anfang und das Element zur großen menſchlichen Geſellſchaft: was iſt dieſe anders, als die große Menſchen-Familie, von der jede einzeln der Keim iſt, bekanntlich iſt der geſellſchaftliche Verein der Menſchen unter einander der Wille des Schöpfers; denn nur darin liegen alle die Mittel zur Bildung und Veredlung des Menſchengeſchlechts, alle die Anſtalten für den Menſchen zur Erreichung ſeiner Beſtimmung.

§. 193.
Die Einheit der Ehe.

Aus der Einſetzungs-Geſchichte des Eheſtandes geht die Einheit der Ehe hervor. Es ſoll nämlich die Ehe nur zwiſchen Einem Manne und Einem Weibe zu gleicher Zeit beſtehen; daß dieſes der Wille Gottes ſey, ſolches wird durch die That ausgeſprochen, daß von Anbeginn nur Ein Menſchen-Paar geſchaffen worden iſt. Gen. 2, 24.

Dieſes iſt auch die Lehre Chriſti: „Zwey ſollen fortan zu einem Weſen vereint ſeyn.“ Matth. 19, 5., Mark. 10., Luk. 16. und die Lehre Pauli 1 Kor. 7.

Mehr als Einen Ehegatten zu haben iſt dem andern nicht erlaubt, ſo lange der andere Theil lebt: wenn dieſer ſtirbt; ſo iſt der überlebende frey und kann wieder heirathen. 1 Kor. 7, 39:

„Das Weib iſt gebunden an das Geſetz, ſo lange ihr Mann lebt: entſchläft aber der Mann; ſo iſt ſie frey,

zu heirathen, wem ſie will; nur daß es in dem Herrn geſchehe.“

1 Tim. 5, 14: „Mein Wille iſt es alſo: die jüngern Wittwen ſollen heirathen, ſollen Kinder gebären, dem Hausweſen vorſtehen, dem Widerſacher keinen Anlaß geben zu läſtern.“

Hier verlangt Paulus ſogar, die Wittwen ſollen wieder heirathen, um der Unordnung zu begegnen, die aus der Ungebundenheit entſtehen könnte.

§. 194.

Die Unauflöslichkeit der Ehe.

Das Eheband iſt unauflöslich; dieſes erhellet aus den Worten Chriſti Matth. 19, 5. 6., Mark. 10, 10., Luk. 16, 18. Jeſus verwirft die Trennung der Ehe, die bey den Juden mittelſt eines Scheidebriefs Statt fand, und ſagt, Moſes habe darin nur nachgeſehen um ihrer Herzens-Härtigkeit willen. Er ſelbſten führt hiernächſt die Ehe zu ihrer urſprünglichen Reinheit zurück, und ſagt: „Was Gott vereint hat, ſoll der Menſch nicht trennen.“

So erklärt auch Paulus die Ehe für unzertrennlich in der bereits angeführten Stelle 1 Kor. 7, 10. 11:

„Denen, die verehelicht ſind, gebiete nicht ich, ſondern der Herr, das Weib ſoll ſich von dem Manne nicht ſcheiden. So ſie aber geſchieden wäre; ſoll ſie unverehelicht bleiben, oder mit dem Manne ſich wieder ausſöhnen. Der Mann aber ſoll das Weib nicht von ſich laſſen.“

Zwar macht Jeſus die Ausnahme Matth. 19, 9:

„Wer von ſeinem Weibe ſich ſcheidet, es ſey denn um der Hurerey willen, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe.“

Die griechiſche Kirche verſtattet demnach die Auflöſung des Ehebandes, im Fall ein Theil die Ehe bricht. Dieſes Verfahren verdammet die lateiniſche Kirche eben nicht; doch bleibt ſie bey ihrer alten Kirchendisciplin, nach welcher in

ſolchem Falle nur eine bleibende Trennung von Tiſch und Bette, nicht aber die Auflöſung des Ehebandes Statt findet; ſie läßt alſo dieſe in keinem Falle zu, und gründet ſich dabey auf die Stellen Mark. 10, 10 folgd., Luk. 16, 18., Röm. 7, 2. 3., 1 Kor. 7, 10., in welchen jene Ausnahme nicht vorkömmt.

Sie verwahrt ſich daher in dem Kirchenrath von Trient, Sitzung 24. Can. 7., daß man ſie deshalb keines Irrthums beſchuldigen möge.

„So einer ſagt, die Kirche ſey im Irrthum, wenn ſie, nach dem Evangelium und den Ausſprüchen der Apoſtel, gelehrt hat, und annoch lehrt, das Eheband könne, um des Ehebruchs willen, den der eine Theil begeht, nicht aufgelöſt werden, und es können weder beyde Theile, noch auch der eine unſchuldige Theil bey Lebszeit des andern wieder heirathen, und ſo fern dieſer heirathe, begehe er einen Ehebruch — (ſo einer alſo deßhalb die Kirche eines Irrthums beſchuldigt,) deſſen Lehre ſoll verworfen ſeyn.“

In der lateiniſchen Kirche iſt es demnach nicht erlaubt, um eines Ehebruchs willen die Ehe gänzlich zu trennen. Die Kirche trennet nur auf Verlangen die beyden Theile von Tiſch und Bette für immer. — In jedem Falle iſt ihr die Ehe ungültig, die annoch bey Lebszeit des andern Ehegatten mit einem Dritten eingegangen wird.

§. 195.

Die Ehe iſt ein Sakrament.

Es entſteht nun die Frage: Iſt die Ehe auch der Sakramenten eines?

Dieſe Frage kann nur in den Ausſprüchen Chriſti, in der Lehre des Apoſtels, und in der von den Apoſtelzeiten her beſtehenden Lehre der Kirche ihre Löſung finden.

Was ſagt nun Chriſtus von der Ehe? — Die Ausſprüche Chriſti ſind bereits angeführt Matth. 19, 4 folgd., Mark. 10, 10. 12., Luk. 16, 18. Die Ehe war unter den

Juden ſeiner Zeit ausgeartet, ſie war ein regelloſes Zuſammenlaufen und Voneinandergehen der Menſchen geworden; da hatten die Willkühr, die Leidenſchaft und das Sittenverderbniß ihr Spiel, aber nicht Gottes Gebot; man hatte es vergeſſen, daß ſie ein heiliges Bündniß fürs Leben von Gott ſelbſt verordnet ſey. — Chriſtus führt ſie daher auf ihre erſte Einſetzung zurück, und ſtellt ſie dar als Gottes Werk. Gott ſelbſt habe verordnet, daß nur Ein Mann ſich mit Einem Weibe ehelichen könne. Dieſer eheliche Vertrag ſey nicht wie die andern Verträge, die die Menſchen nach Willkühr eingehen und wieder aufheben; er ſey von Gott verordnet, und „das, was Gott vereint hat, ſagt er, ſoll der Menſch nicht trennen." Der Eheſtand iſt ihm demnach eine heilige, von Gott ſelbſten geordnete Anſtalt. Derſelbe hat im neuen Bunde einen geheiligten Charakter angenommen.

Was lehrt uns ferner Paulus hievon?

Die Lehre Pauli Eph. 5, 22 folgd. iſt:

„Ihr Frauen ſeyd unterthan euern Männern, wie dem Herrn; denn der Mann iſt das Haupt des Weibes, wie auch Chriſtus das Haupt der Kirche iſt; auch iſt das Haupt der Retter und Erhalter des Leibes. Wie nun die Kirche Chriſto unterthan iſt; ſo ſollen auch die Frauen ihren Männern in Allem unterthan ſeyn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie auch Chriſtus die Kirche geliebt und ſich ſelbſten für ſie dargegeben hat."

„So ſollen die Männer ihre Weiber lieben, wie ihren eigenen Leib. Wer ſein Weib liebt, der liebt ſich ſelbſten. Niemand haſſet wohl ſeinen eigenen Leib, ſondern er nährt und pflegt ihn, wie Chriſtus die Kirche. Sind wir doch Glieder Eines und deſſelben Leibes, von demſelben Fleiſch und von demſelben Gebein. Darum wird der Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhängen, und die zwey werden zu Einem Leibe.

Ein großes Geheimniß iſt dieſes, ich ſage es aber im Bezuge auf Chriſtum und auf die Kirche. Aber auch ihr, es liebe ein jeglicher aus euch ſein Weib, wie ſich ſelbſten; das Weib aber bezeige Ehrfurcht dem Manne."

Paulus ſtellt die eheliche Liebe mit der Liebe Chriſti zu ſeiner Kirche zuſammen; wie nun dieſe heilig und unzertrennlich iſt, ſo ſoll es auch jene ſeyn; wie dieſe nicht ohne die Gnade Gottes beſteht; ſo ſtehe auch jene unter dem Einfluße der Gnade Gottes. Die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche ſey ein hochheiliges Geheimniß, die Vereinigung des Ehebundes ſolle nicht minder in einer höheren heiligen Liebe beſtehen.

Die Lehre des Chriſtenthums geht ſichtbarlich dahin, die Ehe, als den Grund des phyſiſchen und ſittlichen Wohles des Menſchengeſchlechts vor dem Verderben zu bewahren, ſie höher zu ſtellen, als ſie von dem rohen, ſinnlichen Menſchen geſtellt wird, und ſie durch eine edlere Liebe und die Segnungen der Religion zu heiligen. Chriſtus führt ſie auf die erſte Einſetzung zurück, und erklärt ihr Band, als von Gott ſelbſt geknüpfet, für heilig und unauflöslich.

Paulus bringt eben die Einſetzung wieder in Anregung, und um die eheliche Liebe zu heiligen, will er, daß ſie eben ſo beſchaffen ſeyn ſolle, wie die Liebe Chriſti zu ſeiner Kirche, er will, ſie ſoll von dem Geiſte Chriſti durchdrungen, die Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts und der Hausſtand eines ehelichen Zuſammenlebens ſoll durch einen höheren, chriſtlichen Sinn geheiligt ſeyn.

Was lehrt nun die katholiſche Kirche von Anbeginn hievon? — Die katholiſche Kirche lehrt, die Ehe ſey der heiligen Sakramenten eines; ſie ſey von Chriſto zu ihrer urſprünglichen Reinheit zurückgeführt worden, und Paulus deute die Gnade Gottes an, die mit derſelben verbunden iſt. Die Kirche wiederholt den Glaubigen, indem dieſe das Ehebündniß eingehen, die Ausſprüche Chriſti und Pauli, und

ſegnet

ſegnet ſie ein, um ihnen die Gnade des Himmels mitzu- theilen. Sie gründet ſich dabey auf die Lehre der Väter. Schon Ignaz der Märtyrer, ein Jünger der Apoſtel, weiſet die Glaubigen an den Biſchof, wenn ſie ſich trauen laſſen wollen; er ſagt in ſeinem Brief an Polykarp: „Meinen Schweſtern und Brüdern befiehl im Namen des Herrn, ihre Ehegatten zu lieben, wie Chriſtus die Kirche. — Es ziemt ſich aber, daß Braut und Bräutigam ihr Ehebündniß nach dem Ausſpruche des Biſchofs eingehen, auf daß die Verehelichung nach dem Sinne Chriſti, und nicht nach dem Eingeben der Begierlichkeit geſchehe."

Klemens von Alexandrien ſagt im IIIten Buche des Pädagogus von einem Weibe, das ſich mit fremden Haaren ſchmückt:

„Wem ſoll der Prieſter die Hand auflegen, wem den Segen ertheilen, gewiß nicht einem Weibe, das ſich mit fremden Haaren ſchmückt, denn damit kömmt der Segen auf das Haupt eines andern."

Ein Beweis, daß die Ehe damals — im zweyten Jahrhundert — von der Kirche eingeſegnet wurde.

Tertullian, im dritten Jahrhundert, ſagt in ſeinem Buche von der Seele C. 11: „Adam hat ſogleich jenes große Sakrament auf Chriſtus und die Kirche geweiſſagt mit den Worten: dieß alſo iſt Gebein von meinem Ge- bein." — Und in dem Buche II. an die Ehegattin: „Wie vermögen wir das Glück des Ehebündniſſes genugſam zu preiſen, als welches die Kirche vereint, das Opfer befeſtigt, der Segen beſiegelt, die Engel verkünden, der Vater (im Himmel) genehmigt." — Ein Beweis, daß die Ehe von den älteſten Zeiten her von der Kirche eingeſegnet und mit der Gnade des Himmels begabt wurde.

Gregor von Nazianz, Chryſoſtomus Hom. 20., Hiero- nymus, Auguſtin bey Epheſ. V., ſtellen die Ehe der Glau- bigen dar als ein wahres und wirkliches Sakrament. Ins

Beſondere ſagt Auguſtin in dem Buche von dem Guten des Eheſtandes C. 18: „Bey dem Ehebündniß der Unſern — im Gegenſatze jenes der Heiden — kömmt mehr in Betrachtung die Heiligkeit des Sakraments, als die Fruchtbarkeit des Leibes.“ — So auch in dem Buche von dem Glauben und den Werken C. 7: „In der Kirche wird nicht nur das Band, ſondern auch das Sakrament bey dem Ehebündniß empfohlen.“

Ambroſius ſagt im IIten Buche von Abraham C. 7: „Wer die Geſetze des Ehebettes verletzt, der verliert die Gnade des Ehebündniſſes; Gott ſelbſt hält Wache über den Eheſtand, wer ſich an dieſem verſündigt, verſündigt ſich gegen Gott und verliert ſeinen Antheil an dem Geheimniß des Himmels.“

Der Papſt Sirizius ſchreibt Ep. I. C. 4: „Es iſt eine Art von Sakrilegium, wenn jener Segen durch irgend ein Vergehen verletzt wird, welchen der Prieſter bey den Glaubigen der Braut ertheilt.“

Der Papſt Leo I. ſagt Ep. 2: „Da die eheliche Geſellſchaft von Anbeginn ſo geordnet worden iſt, daß nebſt der Vereinigung beyder Geſchlechter zugleich das Geheimniß Chriſti und der Kirche darin ſeyn ſollte, ſo iſt kein Zweifel, daß ein Weib keineswegs als verehelicht zu betrachten ſey, von der man weiß, daß ſie jenes heilige Geheimniß nicht empfangen hat.“

Der Papſt Innozenz I. ſagt Ep. 9 an den Probus: „Ein rechtmäßiges Ehebündniß der Glaubigen werde nach der Lehre des katholiſchen Glaubens mit der Gnade Gottes begründet.“

Zyrill von Alexandrien ſagt in dem Kommentar in II Joh.: „Chriſtus kam zu der Hochzeit zu Kana, um auch den Anfang unſerer leiblichen Entſtehung zu heiligen; denn ſo mußte es kommen, daß derjenige, der die ganze Menſchennatur in den vorigen Stand wieder herſtellte, nicht nur

Segen brachte über die ſchon zum Daſeyn gekommene Menſchheit, ſondern auch Gnade derjenigen zubereite, die noch werden ſollte.“

Dieſes iſt auch die Lehre der griechiſchen Kirche, wie ſolches aus ihren Katechismen und Liturgien, und aus ihren Verhandlungen zur Wiedervereinigung unter Eugen IV. erhellet. Selbſt die Neſtorianer, Jakobiten und Melchiten im Orient ſind dieſer Lehre nicht entgegen, ein Beweis, daß ſie uralt iſt und von der erſten Kirche herſtammt.

§. 196.

Wer ertheilt dieſes Sakrament?

Die Kirche ertheilt dieſes Sakrament durch ihre Diener, die Prieſter. Man muß bey dem Sakrament der Ehe zwey Sachen unterſcheiden, die beyderſeitige Einwilligung von Mann und Weib, und das Sakrament: jene wird gegeben von beyden Theilen, die das Ehebündniß mit einander ſchließen, dieſes kömmt zu dem Ehebündniß hinzu, heiligt und befeſtigt das Band, und wird, wie die andern Sakramente, von der Kirche durch ihre Diener, die Prieſter, verwaltet.

Will ja doch Paulus 1 Kor. 14, 34: „Das Weib ſolle in der Kirche ſchweigen.“ Wie könnte es demnach an der Vollendung eines Sakraments Theil haben? Dieß würde aber geſchehen, wenn die Gnade des Sakraments durch die beyderſeitige Einwilligung erfolgte.

Wenn Paulus ferner die Amtspflichten der Apoſtel und anderer Kirchendiener angiebt 1 Kor. 4, 1., ſo ſagt er unter andern:

„Dafür ſoll uns jedermann achten, für Diener Chriſti und Austheiler der Geheimniſſe Gottes.“

Das Heilige iſt alſo den Dienern der Kirche anvertraut, um ſolches unter die Glaubigen zu vertheilen.

Daher der Ausdruck Tertullians und Auguſtins, die Ehe werde durch die prieſterliche Einſegnung beſiegelt und geheiligt, — der Gnade Gottes theilhaftig gemacht. —

In den Synoden und auch in den Ritualen wird der Prieſter insgemein der Austheiler dieſes heiligen Sakraments genannt.

Der Kirchenrath von Trient hat die heimlichen Ehen — woran die Kirche keinen Theil hat — für nichtig erklärt, und, um der Wichtigkeit der Sache und ihrer großen Folgen willen, hat derſelbe die beſondere Verordnung gemacht, daß nur der eigenthümliche Pfarrer das Sakrament vor zwey oder drey Zeugen gültig ertheilen könne. Sitzung 24. C. 1. von der Reformation.

§. 197.
Das äußerliche Zeichen.

Die Sakramente ſind äußerliche Zeichen, mittelſt welcher die Gnade Gottes mitgetheilt wird, die ſie andeuten. Das äußerliche Zeichen bey dem Sakrament der Ehe iſt die mit dem Jawort ausgeſprochene Einwilligung beyder Theile vor dem Prieſter, welche alsdann durch die prieſterliche Einſegnung feſtgemacht und beſtätiget wird. Der Kirchenrath von Trient giebt Beyſpielsweiſe die Einſegnungs-Formel an: „Ich verbünde euch zu dem Ehebündniß im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“ Derſelbe überläßt es jedoch jedem Lande, nach ſeinem Herkommen zu verfahren. Nach dem Ritual des Bißthums Würzburg ſpricht der Prieſter über das Brautpaar die Worte: „Nachdem ihr alſo das eheliche Bündniß unter einander eingegangen habt; ſo beſtätige, genehmige und ſegne ich daſſelbe im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“

§. 198.
Was iſt die Ehe?

Aus dem, was bisher abgehandelt worden, geht nunmehr die genauere Beſtimmung der chriſtlichen Ehe hervor,

nämlich: Die Ehe iſt ein Sakrament des neuen Bundes, von Chriſto eingeſetzt, worin zweyen Perſonen, Mann und Weib, indem ſie ein Bündniß mit einander ſchließen, unzertrennlich zuſammen zu leben, Gnade von Gott ertheilt wird, um ihre eheliche Neigung zur wahren Liebe zu veredeln und zu heiligen, auch die Kraft ihnen verliehen wird, die Pflichten, die ſie gegen einander ſowohl, als gegen die Kinder haben, womit ſie Gott etwa ſegnen möchte, getreulich zu erfüllen.

§. 199.

Die Feierlichkeit bey Ertheilung des Sakraments.

Die Feierlichkeit, mit welcher dieſes Sakrament ertheilt wird, iſt folgende:

Nach dreymaliger Auskündigung, um zu erfahren, ob kein Ehehinderniß obwalte, und nachdem die beyden Verlobten ſich durch den Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des heiligen Abendmahls gehörig vorbereitet haben, erſcheinen ſie, in Begleitung von ihren Aeltern, und hauptſächlich auch von zwey oder drey Zeugen, vor dem Altar, wo der Pfarrer ihnen die Wichtigkeit der Sache vorhält, die ſie dermalen angehen. Er ſagt ihnen, die Ehe, die ſie jetzt vor dem Altar ſchließen wollen, ſey ein Sakrament, wodurch ihnen die Gnade Gottes mitgetheilt werde. Er geht alsdann auf die urſprüngliche Einſetzung des Eheſtandes, die von Gott ſelbſt gemacht worden, zurück, und zeigt hernach, was Jeſus, nachdem derſelbe in Verfall gerathen war, zu deſſen Wiederherſtellung in ſeine alte Würde gethan hat; Jeſus ſelbſt habe den Eheſtand hoch geehrt, zum Zeichen deſſen habe er ſich bey der Hochzeit zu Kana mit ſeiner Mutter eingefunden.

Auch Paulus ehre den Eheſtand, und verheiſſe den Eheleuten Gottes Gnade, wenn ſie im Glauben auf dem Wege der Tugend wandeln.

Die Eheleute ſollen demnach auch das heilige Sakrament mit Ehrfurcht betrachten, und ihre ganze Aufmerk-

ſamkeit, wie billig, auf die Abſicht richten, die der Herr bey deſſen Einſetzung gehabt habe; dieſe ſey eine vollkommene Vereinigung zweyer Perſonen verſchiedenen Geſchlechts zur Vermehrung der Menſchenfamilie auf Erden, und zur gemeinſchaftlichen Erziehung der Kinder in der Furcht des Herrn, um nicht nur der Erde gute Bürger, ſondern auch dem Himmel dereinſt würdige Erben zu geben.

Ferner ſey der Eheſtand verordnet, um die gegenſeitigen Triebe und Neigungen, die in die beyden Geſchlechter gelegt ſind, in gehörige Schranken zu ſetzen und zu ordnen, daß daraus eine Vereinigung der Gemüther werde in wahrer Liebe und Treue, ähnlich der Liebe, mit der Chriſtus ſeine Kirche liebt, und ſich für dieſelbe dargegeben hat.

Die Pflichten, die daraus hervorgehen, ſeyen:

Der Ehemann iſt der Einen, ſeiner Ehegattin, und das Eheweib dem Einen, ſeinem Ehemanne, vollkommene Liebe und Treue ſchuldig, und darf einiger Neigung zu jemand anderm nicht Platz geben.

Das Eheband iſt unauflöslich; denn, was Gott verbunden hat, ſagt Jeſus, ſoll der Menſch nicht trennen.

Aus Liebe für ſein Weib und Kind ſey der Mann ſorgfältig bedacht, die Seinigen redlich zu nähren, ſie zu ſchützen in der Gefahr, und zu tröſten in Anliegen.

Das Weib ihrer Seits pflege liebevoll des Mannes, erleichtere ihm durch zärtliche Aufmerkſamkeit und Sorgfalt für ſein Wohl die ſchweren Hausſorgen, die er auf ſich hat, erziehe ihre Kinder in der Furcht des Herrn und pflege ſie mit mütterlicher Sorgfalt. So wird, ſetzt die Kirche hinzu, kein drückender Mangel ſich euch nahen, Gottes Segen wird über euch ſeyn, alt und lebensſatt werdet ihr enden, und, von hoffnungsvollen Kindern beweint, in ein beſſeres Leben übergehen.

Am Schluße noch eine Warnung, durch die Freuden und Sorgen des Lebens ſich an das Irdiſche nicht feſſeln

zu laſſen, Maaß in Allem zu halten, und über dem Zeitlichen das Ewige nicht aus den Augen zu verlieren.

Nun fragt der Pfarrer den Verlobten: Iſt es Sein freyer, ungedrungener Wille und wohlbedachte Meinung, dieſe hier gegenwärtige N. zu Seiner ehelichen Hausfrau zu nehmen? — Nach erfolgtem Jawort fragt er eben ſo die Braut; und wenn auch dieſe mit Ja geantwortet hat, ſo legt er die Rechte der Braut in die Rechte des Bräutigams, und vollbringt das Sakrament durch die prieſterliche Einſegnung mit den Worten:

„Darum beſtätige, genehmige und ſegne ich dieſes Ehebündniß, das ihr jetzt unter einander geſchloſſen habt, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.“

Hierauf wendet er ſich vorerſt an den Ehegatten, alsdann an die Ehegattin, und hält ihnen beyden ihre Pflichten vor, mit dem Anfügen:

„Keine Noth und kein Unfall dieſes mühevollen Lebens ſoll euch von einander trennen, bis euch der Tod ſcheidet.“

Die Anweſenden aber fordert er auf als Zeugen von dieſer Handlung, und um für die beyden Eheleute um Gottes Gnade und Beyſtand zu bitten.

Hernach beſprengt er die Getrauten mit Weihwaſſer und ſpricht:

„Beſtätige, o Herr, was du an uns gewirket haſt von deinem heiligen Tempel zu Jeruſalem.“

„Herr, erbarme dich Unſer!
Chriſte, erbarme dich Unſer!
Herr, erbarme dich Unſer!
Vater unſer u. ſ. w.“

„Mach heilwärtig deine Diener,
die auf dich hoffen, mein Gott!

Sey ihnen, Herr, eine feſte Burg
wider den Feind!
Herr, erhöre mein Gebet,
und laß mein Rufen zu dir kommen!
Der Herr ſey mit euch!"
℟. "Und auch mit deinem Geiſte!"

Gebet.

"Wir bitten dich, o Herr! ſchau auf dieſe deine Diener, und ſtehe gnädiglich bey den Satzungen, die du zur Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts geordnet haſt; auf daß diejenigen, die ſich auf deine Anordnung mit einander verbinden, durch deine Hülfe erhalten werden. Durch Chriſtum, unſern Herrn, Amen!"

Hierauf wird das heilige Meßopfer verrichtet, um den Segen des Himmels über die Getrauten anzurufen. Bey der erſten Verehelichung wird nach dem Pater noster die Braut eingeſegnet mit den Worten:

"Sey gnädig, o Herr! unſerm Flehen, und ſtehe deinen Satzungen gnädiglich bey, mit denen du die Fortpflanzung des Meſchengeſchlechts geordnet haſt, auf daß, was ſich auf deine Anordnung verbindet, durch deine Hülfe erhalten werde."

"O Gott, der du durch die Allgewalt deiner Kraft Alles aus nichts gemacht haſt; der du des Weltalls Anbeginn geordnet und den Menſchen nach deinem Ebenbild gemacht, ihm auch eine unzertrennliche Gehülfin gegeben haſt an dem Weibe, das du aus dem Fleiſch des Mannes gebildet und damit gelehrt haſt, das dürfe nimmermehr getrennt werden, was nach Gottes Rath aus Einem entſtanden iſt: O Gott, der du die eheliche Verbindung durch ein ſo hohes Geheimniß geheiligt haſt, daß in derſelben die geheimnißvolle Verbindung Chriſti mit ſeiner Kirche vorgezeichnet ſeyn ſollte: O Gott, durch den das Weib mit dem Manne verbunden wird, damit der Anfang der menſchlichen Geſell-

ſchaft geordnet, auch mit einem Segen begnadigt werde, der weder durch die Strafe der Erbſünde, noch durch das Gericht der Sündfluth aufgehoben worden: Siehe gnädig auf deine Dienerin, die das eheliche Leben mit einem Manne beginnt, die dich darum bittet, ſie mit deiner Obhut zu ſchützen: Laß über ihr ſeyn das Joch der Liebe und des Friedens! Sie eheliche ſich in Chriſto keuſch und treu, und folge ſtets dem Beyſpiel der heiligen Weiber, ſie ſey liebenswürdig ihrem Manne, wie Rahel, klug, wie Rebecca, langelebend und treu, wie Sara! Nichts von all' ihrem Thun maße ſich der Urheber der Sünde an! Sie verbleibe im Verbande des Glaubens und in Gottes Gebot! Getreu dem Einen, ihrem Ehebette, fliehe ſie jede Vertraulichkeit, die dieſe Treue verletze! ihre Schwachheit ſchütze ſie durch die Kraft ſtrenger Zucht! Sie ſey in Eingezogenheit geſetzt, in Schamhaftigkeit ehrwürdig, in himmliſcher Lehre wohl unterrichtet; ſie ſey fruchtbar an Kinderſegen, ſie ſey in Unſchuld bewährt, und gelange einſt zur Ruhe der Seligen und zu dem Reich der Himmeln, und beyde Eheleute ſollen ihre Kindes-Kinder ſehen bis in das dritte und vierte Geſchlecht, und ein hohes Alter, wie ſie ſichs wünſchen, erreichen, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, Amen!"

Am Ende der Meſſe wird noch der Segen über beyde Eheleute geſprochen, wie folgt:

„Der Gott Abrahams, der Gott Iſaaks, der Gott Jakobs ſey mit euch, und laſſe an euch ſeinen Segen in Erfüllung gehen, auf daß ihr euere Kindes-Kinder ſehet bis zum dritten und vierten Geſchlechte, und hernach das ewige Leben habet, durch Hülfe unſers Herrn Jeſu Chriſti, der mit dem Vater und dem heiligen Geiſt gleicher Gott lebet und regieret in Ewigkeit, Amen!"

Alsdann wird ihnen der geſegnete Wein gereicht.

Hiemit ſchließt ſich die Kirchenfeier des Ehebündniſſes.

Anwendung.

Eine kurze Wiederholung deſſen, was ſchon geſagt iſt, giebt die Anwendung.

Der Eheſtand iſt von Gott eingeſetzt, nicht umſonſt; auf ihm beruht der Beſtand und die Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts, durch ihn iſt allein möglich eine ordentliche Erziehung der Kinder, von ihm geht aus die gute Sitte, er knüpft die Familienbande und vereint die Menſchen in Liebe. Von der Vereinigung beyder Geſchlechter in ewiger Liebe und Freundſchaft entſpringt die Vater- und Mutter-Liebe, der kindliche Sinn, die ſchweſterliche und brüderliche Neigung; daraus bilden ſich alle die ſanften Bande, die das Menſchengeſchlecht umſchlingen, und es zur großen Menſchen-Familie vereinen. Der Eheſtand gründet den Hausſtand, und bey ihm wohnet häusliches Glück. Einzelne Familien wachſen zu ganzen Völkern heran, der Eheſtand iſt der Anfang und die Grundlage der menſchlichen Geſellſchaft.

Darum wurde er von Gott ſelbſt geſtiftet und mit ſeinem Segen begnadigt; darum betrachtet ihn die chriſtliche Kirche als einen heiligen Bund der Liebe, gleich jenem Bunde, der Chriſtum mit ihr ſelbſten, der heiligen Kirche, vereint, darum ſegnet ſie die Geehlichten und verſichert ihnen die Gnade des Himmels.

Laßt uns erkennen die Wichtigkeit dieſes Standes und ihn hoch halten in Ehren! Laßt uns Gott danken, der auch den Urſprung des Lebens geheiligt, und mit ſeiner Gnade bekräftigt und veredelt hat!

Ins Beſondere ſollen die Geehlichten die höheren Zwecke des Eheſtandes vor Augen haben, welche ſind, ein Leben in reinerer, edlerer Liebe und Freundſchaft, um geſammter Hand die Zwecke des Lebens deſto beſſer zu erfüllen, und ſich würdig zu machen, dereinſt ewig zuſammen zu leben.

Dieſe Zwecke ſind ferner die Erzielung einer wohlgearteten Familie durch älterliche Pflege und Sorgfalt, durch eine gute Erziehung, fromme Aeltern leben auf Erden fort in ihren Kindern, und durch dieſe bleibt ihr Andenken in Segen. Die Geehlichten ſollen an ihrem Theil zur Erhaltung und Vermehrung des Menſchengeſchlechts beytragen, durch eine ſorgfältige Erziehung die guten Sitten helfen begründen und bewahren, durch Fleiß und Bemühung um den häuslichen Wohlſtand das öffentliche Wohl, ſo viel an ihnen iſt, befördern.

Damit ſollen ſie auch die Pflichten des Eheſtandes wohl zu Herzen nehmen, welche ſind: Achtung für einander, Nachgiebigkeit, Friede, Liebe und Treue, Eph. 5, 22 folgd., 1 Kor. 7, 2 folgd. — Heiligung deſſelben durch einen frommen, chriſtlichen Sinn, 1 Theſſal. 4, 4. 5. — und Erziehung der Kinder in der Furcht des Herrn, Sprüchw. 29, 17., Sirach 16, 1.

Von den Sakramenten insgemein.

Einleitung.

Die Unterſuchung über die einzelnen Sakramente, wie ſie im Vorhergehenden angeſtellt worden iſt, bereitet uns eine Ueberſicht vom Ganzen. Wir ſind dadurch in den Stand geſetzt, zu handeln von den Sakramenten insgemein, und aufzufaſſen ihren gemeinſchaftlichen Charakter. Daraus ergeben ſich folgende Fragen:

Erſtens. Wer iſt der Urheber von den Sakramenten?
Zweytens. Wer iſt der Ausſpender derſelben?
Drittens. Wie viel ſind Sakramente?
Viertens. Welches iſt ihre Kraft und Wirkſamkeit?

§. 200.

Wer iſt der Urheber von den Sakramenten?

Der Urheber von allen Sakramenten iſt Gott. Denn die Sakramente ſind ſichtbare Gnadenmittel, wodurch den

Glaubigen die Gnade Gottes mitgetheilt wird: nun iſt aber Gott allein der Urheber der Gnade; er iſt alſo auch ganz allein der Urheber der Gnadenmittel.

Bey der Taufe und dem heiligen Abendmahl können wir es nachweiſen, daß Chriſtus, der Sohn Gottes, der Stifter derſelben ſey. Auch zur Vergebung der Sünden hat Chriſtus ſeinen Jüngern den Auftrag und die Gewalt gegeben, Joh. 20, 22. 23. — Die Firmung beruht auf der Verheißung des heiligen Geiſtes, Joel 2, 28 folgd., und die Prieſterweihe auf der Sendung der Apoſtel, Matth. 28, 19., und der ihnen ertheilten Gewalt, Luk. 22, 19., Joh. 20, 22. 23., wozu ihnen der Beyſtand des heiligen Geiſtes verheiſſen war, Joh. 14, 15, 16. — Für die letzte Oelung ſichert der Apoſtel Jakobus die Gnade Gottes zu, was er ohne einen Befehl des Herrn nicht würde gewagt haben, — und als ein Sinnbild der Ehe ſtellt Paulus die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche auf, und bezeichnet damit den Einfluß der Gnade, unter welchem eben auch die Kirche ſteht.

§. 201.

Wer iſt der Ausſpender der Sakramente?

Der Ausſpender der Sakramente iſt vornemlich Chriſtus. Er iſt es, der die Gnade des Himmels bey der heiligen Handlung den Glaubigen mittheilet; denn nur im Namen Chriſti wird die heilige Handlung verrichtet, Joh. 1, 33:

„Der mich geſandt hat zu taufen mit Waſſer, ſagt Johannes, der ſprach zu mir: Auf wen du den Geiſt herabkommen und über ihm bleiben ſiehſt, der iſt es, der da taufet mit dem heiligen Geiſt.“

Der untergeordnete Diener und Ausſpender der heiligen Geheimniſſe iſt der Regel nach der Prieſter. Die Firmung und Prieſterweihe ertheilt ausſchlüſſig der Biſchof; erſtere jedoch auch aus beſonderer Vollmacht ein Prieſter.

Im Nothfalle kann jeder Menſch taufen.

Ueber die Regel erklärt ſich Paulus 1 Kor. 4, 1: „Dafür halte uns jedermann, für Diener Chriſti nämlich, und Haushalter (uud Austheiler) der göttlichen Geheimniſſe.“

Wer übrigens die heiligen Geheimniſſe austheilet, muß die Handlung verrichten nach dem Sinn Chriſti, oder doch mit der Meinung, zu thun, was die Kirche thut. So verordnet es der Kirchenrath von Trient, Sitzung VII. Can. 11.

Da die heilige Handlung allein im Namen Chriſti verrichtet wird, und nur von Chriſto, nicht von dem Diener der Kirche, der dieſelbe vornimmt, ihre Kraft hat; ſo hängt ihre Frucht und Wirkſamkeit keineswegs von der Würdigkeit und dem Verdienſt dieſes letztern ab, und ſie wird dadurch nicht unwirkſam, wenn etwa der Diener der Kirche ſelbſt nicht im Stande der Gnade, oder auch ein Abtrünniger, ein Irrlehrer iſt.

§. 202.
Wie viel ſind Sakramente?

Die lateiniſche Kirche zählt mit der griechiſchen ſieben Sakramente, wie ſchon im Anfange bemerkt iſt; denn nur ſieben ſolcher heiligen Handlungen beſtehen in der Kirche, als von Chriſto verordnet, zur Heiligung der Menſchen. Der von dem apoſtoliſchen Zeitalter beſtehende Gebrauch der Kirche iſt uns hierin der ſicherſte Führer; dieſer ſagt uns auch, daß die Fußewaſchung, wie ſie Joh. 13, 4 folgd. vorkömmt, für ein Sakrament und bleibendes Heilsmittel nicht gelten könne, obgleich der Heiland befiehlt, die Seinigen ſollen einander die Füße waſchen. Die Kirche nimmt in dieſer ſymboliſchen Handlung mehr eine Empfehlung der Demuth und Herablaſſung wahr.

§. 203.
Die Kraft und Wirkſamkeit der Sakramente.

Die verordneten Heilsmittel, die man Sakramente nennt, wirken in dem Menſchen die Gnade, die ſie andeu=

ten, in ſofern derſelbe ihr kein Hinderniß in den Weg legt, folglich zu der heiligen Handlung die gehörige Vorbereitung mitbringt. Dieſe Wirkung geht jedoch nicht aus von dem Glauben, nicht von der Heiligkeit deſſen, der das Sakrament ausſpendet, noch auch deſſen, der es empfängt, ſondern von Gott, durch die Kraft ihrer Einſetzung.

Joh. 3, 5: „So einer nicht wiedergebohren wird aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte; ſo kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“

Joh. 20, 22. 23: „Er hauchte ſie an und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſollen ſie vergeben ſeyn, und welchen ihr ſie behalten werdet, denen ſollen ſie behalten ſeyn.“

Ap. Geſch. 22, 16: „Steh auf, laß dich taufen und reinigen von deinen Sünden, indem du anrufſt den Namen des Herrn.“

Hier iſt überall nur die Rede von der heiligen Handlung, mittelſt welcher die Gnade Gottes mitgetheilt wird.

Auch das alte Teſtament hatte ſeine Gnadenmittel, z. B. die vielfältigen Opfer: Dieſe hatten aber in ſich keine Kraft zur Heiligung des Menſchen; der Grund ihrer Wirkſamkeit war mehr in dem Glauben und der Frömmigkeit des Opfernden. Der heilige Paulus nennt ſie daher ſchwache, dürftige Elemente, Gal. 4, 9. — Von dem Geſetz ſagt der Brief zu den Ebräern, es ſey aufgehoben worden, um ſeiner Unwirkſamkeit und Unbrauchbarkeit willen, es habe nichts zur Vollkommenheit gebracht, es ſey nur die Einleitung zu einer beſſern Hoffnung geweſen, 7, 18. 19. Es ſey nur ein Schattenbild von den in der Zukunft verheißenen Gütern geweſen; denn es ſey unmöglich, durch das Blut der Stiere und Böcke die Sünden zu tilgen, Ebr. 10, 1. 4.

Die Sakramente des neuen Bundes ſtehen höher. Der heilige Auguſtin ſtellt in der Homilie über den 73ſten Pſalm

folgende Vergleichung zwiſchen beyden an: „Beyde, ſagt er, der alte und der neue Bund, haben nicht einerley Sakramente, die Sakramente des alten Bundes verheiſſen den Heiland, die aber des neuen Bundes geben das Heil wirklich. Es iſt eine Verwandlung mit denſelben vorgegangen; ſie ſind leichter, an der Zahl weniger, aber heilſamer und erſprießlicher geworden.

§. 204.

Was iſt ein Sakrament insgemein?

Aus allem dem nun läßt ſich die allgemeine Beſtimmung von einem Sakrament dahin geben:

Ein Sakrament iſt eine äußerliche Religions-Handlung, von Chriſto eingeſetzt, um uns die Heiligung, deren Sinnbild ſie iſt, auch wirklich zu verleihen.

Ein jedes Sakrament beſteht aus dem Element, oder der äußern Handlung, und dem Wort, welches derſelben Bedeutung giebt; es iſt von Chriſto eingeſetzt, und mittelſt deſſelben erhalten wir von Gott Gnade und inwendige Heiligung. Vergl. §. 128.

Anwendung.

Bey einem Ueberblick aller der von Chriſto verordneten Heilsmittel kömmt uns die Bemerkung entgegen, wie doch die Religion nach dem Sinn Chriſti dazu gemacht iſt, den ganzen Menſchen zu durchdringen, alle Lebens-Verhältniſſe zu umfaſſen, ihn zu heiligen, ihn das ganze Leben hindurch tröſtend zu begleiten. Schon den Urſprung des Menſchen heiligt ſie, indem ſie über das eheliche Bündniß den Segen des Himmels herabruft. Sie nimmt den Neugebornen gleich beym Eintritt in die Welt in ihre Arme und weihet ihn zum Dienſt des Herrn; ſie nähret das Kind auf mit dem Wort des Lebens und erzieht es in der Furcht des Herrn; ſie ſteht dem werdenden Jüngling zur Seite und flößt ihm den guten Geiſt ein, verleiht ihm Kraft und Stärke auf der Bahn des Guten. Sie reichet dem Hungernden und Dürſten-

den nach der Gerechtigkeit das Brod des Lebens, und ladet die Glaubigen ein zu dem großen Opfermahl unſers Herrn, um einſt auch an dem himmliſchen Mahle bey ihm Theil zu nehmen. Sie führet den Sünder von Abwegen zurück und ſöhnet ihn aus mit ſich ſelbſt, mit Gott und der Kirche. Auch der Kranke ſtrecket die Hände zu ihr aus, und ſie reichet ihm himmliſche Nahrung, ſtärket ihn mit der heiligen Salbung und Gebet. Bis zu den Pforten der Ewigkeit begleitet ſie die Ihrigen, giebt ihnen das Brod des Lebens zur Wegzehrung mit, ergießt himmliſche Ruhe über ſie und flößt ihnen Muth ein dadurch, daß ſie ihre Herzen mit den ewigen Hoffnungen erfüllt.

Indem ſie den ehelichen Stand ſegnet und zur hohen Würde erhebt, heiligt ſie auch ihre Diener, die Prieſter; denn ſie will, daß ſie das Geſetz Gottes bewahren, daß ſie leuchten in Lehre und Beyſpiel, daß ſie ſtets reine Hände zu Gott aufheben; dafür theilt ſie ihnen den heiligen Geiſt mit. Jeder hohe Feſttag giebt dem Geiſte einen neuen Aufſchwung zum Ewigen, jeder Sonntag, wie er der Ruhetag iſt von dem Mühen des Lebens, iſt er zugleich ein Freudentag, der Freude in dem Herrn. Dem menſchlichen Wiſſen haucht ſie erſt den Geiſt wahrer Weisheit ein; ſie veredelt unſere Freuden und ſtillt jeden Kummer des Lebens; wähnt auch der Unglückliche alles verloren zu haben, ſo iſt ſie doch noch der Anker der Hoffnung für ihn. Die Religion iſt die Krone des Lebens; ſie reichet dem, der muthig ausgerungen hat, die Palme der Unſterblichkeit.

Dank, ewiger Dank für dieſe unſchätzbare Gabe des Himmels! Preis und Anbetung dafür dem allerhöchſten Geber, ihm, dem ewigen Vater, und ſeinem Sohne, den er geſandt hat, die Heilige unter die Menſchenkinder zu bringen, und dem göttlichen Geiſt, der ſie unter ihnen bewahret, Amen!

Beſchluß

Beſchluß der Glaubenslehre.

Die letzten Dinge des Menſchen.

Einleitung.

Die Religion lehrt den Menſchen, wie er ſeine Lebenszeit auf Erden im Dienſte Gottes verwenden ſoll: wenn er nun aber lang oder kurz gelebt hat; was wird am Ende aus ihm? Die Antwort iſt: Das Ende des menſchlichen Lebens iſt der Tod, auf dieſen folgt das Gericht, und deſſen Endurtheil zufolge entweder die Hölle, oder das Himmelreich. Dieſes ſind alſo die letzten Dinge des Menſchen, das Ende, auf welches Alles bey ihm hinausläuft.

I. Der Tod.

§. 205.

Was iſt der Tod?

Das Leben des Menſchen endigt mit dem Tode; der Tod aber iſt eine Auflöſung jener Vereinigung, die zwiſchen der Seele und dem Leibe beſteht. „Der Leib kehrt zur Erde wieder, der Geiſt aber zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Eccl. 12, 7.

Paulus wünſcht aufgelöſt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn, Phil. 1, 23. Er ſagt: „die Zeit meiner Auflöſung iſt nahe,“ 2 Tim. 4, 6.

Wird das Band zwiſchen Seele und Leib aufgelöſt; ſo hört der Menſch auf zu leben, und die Seele hört auf, mittelſt des Körpers zu empfinden und thätig zu ſeyn.

§. 206.

Die Urſache des Todes.

Die Urſache des Todes aller Menſchen iſt die Sünde der Stammältern, zu der ſie von der Schlange ſind verführt worden.

B. der Weisheit 2, 23. 24: „Gott hat den Menſchen zum unvergänglichen Seyn geſchaffen, und ihn gemacht zum Bilde ſeines eigenen Weſens: durch Neid des Satans aber kam der Tod in die Welt.“

Sirach 25, 23: „Von dem Weibe wurde der Anfang zur Sünde gemacht, und um ihretwillen ſterben wir alle.“

Röm. 5, 12: „Durch Einen Menſchen kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde der Tod“ u. ſ. w.

Der Tod iſt die Strafe der Sünde, die Gott, als der gerechte Richter, dem Menſchen für die Uebertretung ſeines Gebots auferlegt hat.

Geneſ. 3, 19: „Gott ſprach zu Adam: Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, bis daß du zur Erde wiederkehreſt, von der du genommen biſt; denn du biſt Staub, und ſollſt wieder werden zu Staub.“

Die Erzählung von der Sünde der erſten Menſchen, und dem Tode, als der Strafe der Sünde, giebt die Geneſis 2, 3.

§. 207.

Der Tod iſt allgemein.

Der Tod iſt über alle ergangen, kein Menſch iſt davon ausgenommen. Dieſes lehrt die Erfahrung.

Darum ſagt Hiob 30, 23:

„Ich weiß, du wirſt mich dem Tode überantworten; da iſt das Haus, das allen Lebenden beſtimmt iſt.“

Hebr. 9, 27: „Dem Menſchen iſt geſetzt, einmal zu ſterben.“

Röm. 5, 12: „Der Tod iſt über alle Menſchen ergangen, indem alle geſündigt haben.“

Das iſt: die Schuld iſt allgemein, ſo auch die Strafe.

Anwendung.

Immer ſchwebe uns vor das memento mori! Der Tod iſt der beſte Lehrmeiſter fürs Leben; er beſtimmt den Werth des Lebens und ſeiner Güter. Das Leben hat nur in ſofern einen Werth für uns, als wir es wohl anwenden in unſerm Berufe, um damit das ewige Leben zu gewinnen. Die irdiſchen Güter ſind vergänglich, am Ende müſſen wir ſie doch verlaſſen; ſie verdienen alſo nicht, daß wir unſer Herz daran hängen.

Pſ. 61, 11: „Fällt euch Reichthum zu, ſo hängt das Herz nicht daran.“

Die irdiſchen Güter haben nur in ſofern einen Werth, als wir einen guten Gebrauch davon machen, als wir ſie ordentlich gebrauchen zu den Zwecken des Lebens, um uns damit das ewige Leben zu erkaufen.“

Der Tod lehrt uns auch, wie wir gut ſterben ſollen. An einem guten Tode iſt alles gelegen, und es gilt hier vornehmlich das: Ende gut, alles gut. Wie der Baum fällt, ſo bleibt er liegen, Eccl. 11, 3. Darum laßt uns mit allem Fleiß zu einem guten Tode vorbereiten: Die beſte Vorbereitung aber iſt ein frommes Leben.

II. Der Zuſtand des Menſchen nach dem Tode.

§. 208.

a) Der Zuſtand des Leibes nach dem Tode.

Wenn die Seele vom Leibe getrennt iſt; ſo hört der Leib auf, ein organiſcher, lebendiger Leib zu ſeyn; er löſet ſich auf und wird wieder zur Erde. Dieſes lehrt die Erfahrung.

In dem Urtheile, das über den ſündigen Menſchen ergieng, heißt es Gen. 3, 19:

„Du biſt Staub, und wirſt wieder zu Staub werden.“

Und Eccl. 12, 7:

„Der Staub muß zur Erde wiederkehren, von der er war.“

§. 209.

b) Der Zuſtand der Seele nach dem Tode.

Die Seele geht nicht unter, indem der Menſch ſtirbt; ſie bleibt und lebt fort.

Eccl. 12, 7: „Der Geiſt kehret zu Gott wieder, der ihn gegeben hat.“

Matth. 10, 28: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können.“

Jeſus, unſer Erlöſer, befiehlt ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters, Luk. 23, 46., und giebt dem Mörder die Verheiſſung, V. 3: „heute wirſt du bey mir ſeyn im Paradies.“

Eben ſo ruft Stephanus im letzten Augenblick, Ap. Geſch. 7, 58:

„Herr Jeſu, nimm auf meinen Geiſt!“

Die Vorſtellung in der Parabel vom reichen Manne iſt: Lazarus kömmt in Abrahams Schoos, der Reiche aber wird in die Hölle begraben, Luk. 16, 22 folgd.

Und Paulus ſagt Phil. 1, 21:

„Chriſtus iſt mein Leben, und Sterben iſt mein Gewinn.“

2 Kor. 5, 8: „Wir ſind guten Muths, ſo ſehr wir auch wünſchen von dem Leibe auszuwandern, und daheim zu ſeyn bey dem Herrn.“

Alle die Lehren von der Auferſtehung, dem Gericht, dem ewigen Leben und der Verdammniß ſetzen voraus, daß die Seele nicht untergeht, ſondern bleibt, nach dem Abſterben des Leibes, und fortlebt.

Es ergiebt ſich ferner aus dem Angeführten, Luk. 16., Phil. 1., 2 Kor. 5., daß die Seelen der Gerechten gleich nach dem Tode zum ewigen Leben gelangen, die Seelen der Sünder hingegen zur Verdammniß, Luk. 16, 22.

§. 210.

Die Lehre vom Fegfeuer.

Es giebt wohl auch Seelen, die noch der Reinigung bedürfen; denn nichts Unreines kann zum Himmel eingehen, Offenb. 21, 27.

Der Glaube der Kirche iſt demnach, es gebe einen dritten Ort, wo die Seelen, die noch einige, wiewohl nicht ſchwere Schuld auf ſich haben, gereinigt werden. Sie gründet ihre Lehre auf 2 Macchab. 12, 43 folgd.

„Judas, der Macchabäer, machte eine Kollekte, und brachte (vulg.) zwölftauſend Drachmen Silbers zuſammen, die ſchickte er nach Jeruſalem zum Sündopfer, und that wohl daran, indem er mit frommem Sinn der Auferſtehung gedachte: denn hätte er nicht gehoffet, die Erſchlagenen würden wieder auferſtehen; ſo wäre es vergeblich und thöricht geweſen, für die Verſtorbenen zu bitten. Allein er bedachte, daß die, die im wahren Glauben ſterben, den größten Anſpruch auf die Gnade Gottes haben. Es war demnach ein heiliger und gottſeliger Gedanke, für die Verſtorbenen Sühnopfer zu bringen, auf daß ihre Sünde gelöſt werde.“

Judas alſo, und die jüdiſche Kirche mit ihm, glaubte, die Seelen der Gerechten, die noch einiger Reinigung bedürfen, könnten zur ſeligen Auferſtehung nicht gelangen, bevor ſie völlig entſündigt wären. — Zu dieſer Entſündigung aber könnten ihnen Gebete und Opfer der Ueberlebenden verhelfen. — Und der Verfaſſer des Buches bemerkt, es ſey ein heiliges, gottſeliges Beginnen, für die Verſtorbenen zu beten, auf daß ihre Sünden gelöſt werden.

Dieſer Glaube der jüdiſchen Kirche iſt in der chriſtlichen nicht untergegangen. Chriſtus redet von Sünden, „die weder in dieſem, noch in jenem Leben verziehen werden.“ Matth. 12, 32. Dieſes ſetzet voraus, daß es einige Sünden giebt, die noch in jener Welt Verzeihung finden.

Die Kirchenväter und auch die älteſten Liturgien, von Muratori, Gerbert und Florez herausgegeben, ſprechen ausdrücklich davon. Tertullian ſagt von der Krone des Kriegsmannes Cap. 3: „Am jährlichen Gedächtnißtage bringen wir Opfer für die Verſtorbenen.“

Solche Zeugniſſe findet man auch bey Cyprian, Ep. 66. — Zyrill von Jeruſalem, Katech. Myſtag. 5. — Epiphanius Haeresis 75. — Chryſoſtomus Homil. 41. — Ambroſius in der Leichenrede auf ſeinen Bruder Lazarus. — Auguſtin in den Bekenntniſſen B. 9. C. 12 und andern. Auguſtin insbeſondere betete für ſeine verſtorbene Mutter, und brachte das allerheiligſte Opfer für ſie: wie denn auch ſeine ſterbende Mutter verlangt hat, er wolle Ihrer am Altare eingedenk ſeyn, C. 12. 13.

Anwendung.

Gedenk, o Menſch! du haſt eine unſterbliche Seele. Was du für deinen Leib thuſt, das vergeht; was du aber deiner Seele zu gut thuſt, das bleibt mit ihr. Darum ſetze zwar die Sorge für deinen Leib nicht hintan, er iſt dir ein koſtbares Werkzeug zum Guten; ſorge aber hauptſächlich für deine Seele! Denn iſt dieſe verloren; ſo iſt Alles verloren.

O Menſch, du biſt ein unſterbliches Weſen, den Engeln gleich; darum lebe auch auf Erden ſchon ſo, wie der Unſterblichen Einer!

Es giebt einen Reinigungs-Ort für die abgeſchiedenen Seelen; denn nichts Unreines kann zum Himmel eingehen; und doch iſt Gott unendlich gütig, er zerbricht das geknickte Rohr nicht, und löſcht den glimmenden Docht nicht vollends aus, Jeſ. 42, 3., Matth. 12, 20. — Unſere Gebete gereichen den Abgeſchiedenen zum Troſt: darum laßt uns der vor uns hingegangenen Brüder und Schweſtern in unſerm Gebet eingedenk ſeyn, daß ſie von ihren Sünden aufgelöſt werden.

III. Die Auferſtehung der Todten.

Einleitung.

Nicht allein die Seele iſt unſterblich; auch der Leib ſoll einſt wieder vom Grabe auferſtehen, und mit der Seele vereinigt des ewigen Lebens theilhaftig werden.

Dieſe Lehre hängt mit der Hauptlehre des Chriſtenthums zuſammen, daß Chriſtus geſiegt hat über die Sünde und den Tod, und daher von Todten auferſtanden iſt. Denn wie Chriſtus, der Erſtgeborne unter den Menſchenkindern, von Todten auferſtanden iſt; ſo ſollen auch wir alle auferſtehen, 1 Kor. 15, 20.

In dem Brief zu den Hebräern wird dieſes zu den Grundlehren des Chriſtenthums gerechnet, Hebr. 6, 2.

Und 1 Kor. 15, 13. 14 ſagt Paulus:

„Giebt es keine Auferſtehung der Todten; ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden: iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden; ſo iſt unſere Lehre nichtig, und unſer Glaube ohne Grund.“

§. 211.

Worin beſteht die Auferſtehung?

Die Auferſtehung beſteht darin, daß der Leib des Menſchen, der durch den Tod aufgelöſt worden, erneuert und mit der Seele wieder vereinigt wird. Derſelbe wird aber alsdann ſeyn ein verklärter Leib, fähig mit der unſterblichen Seele vereint ewig zu leben.

Aus unſerm gegenwärtigen ſterblichen Leib ein unſterblicher geworden, wird er freylich von ganz anderer Art ſeyn; wovon wir uns aber dermalen keine Vorſtellung machen können. Paulus ſagt 1 Kor. 15, 35 folgd.:

„Er wird verſchieden ſeyn, wie z. B. das Saamenkorn von dem Halm verſchieden iſt, wie die himmliſchen Körper verſchieden ſind von den irdiſchen.“

Und Chriſtus ſagt Matth. 22, 30:

„In der Auferſtehung werden ſie weder freyen, noch gefreyt werden: ſondern ſie werden ſeyn, wie die Engel Gottes im Himmel."

Die Auferſtehung iſt ein Werk der Allmacht Gottes, die dereinſt alle Todten wieder zum Leben rufen, den verweſten Leib erneuern und verklären, und mit der Seele zum ewigen Leben vereinigen wird.

§. 212.

Das Evangelium lehrt eine Auferſtehung der Todten.

Es iſt eine Hauptlehre des Chriſtenthums:

Alle Menſchen werden in ihrem eigenen Leibe vom Grabe wieder auferſtehen.

Dieſe Lehre war im alten Teſtament nicht unbekannt. Schon Hiob tröſtet ſich mit der Auferſtehung, wenn wir ſeine Worte in dem Sinn nehmen, wie ſie der lateiniſche Ueberſetzer verſtanden hat. Hiob 19, 25:

„Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und am jüngſten Tage werde ich von der Erde wieder erſtehen; und mit meiner Haut wiederum bekleidet werden: da werde ich in meinem Fleiſch meinen Gott ſehen."

Hieronymus ſchreibt hierüber an Paulinus Ep. 53. Nro. 8:

„Er weiſſagt die Auferſtehung der Leiber ſo, wie niemand deutlicher und vorſichtiger davon geſchrieben hat."

Auch Daniel ſpricht davon, bezieht aber die Auferſtehung insbeſondere auf ſeine Nation, die unter dem Drucke ſeufzte.

Dan. 12, 2: „Zur ſelbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buche geſchrieben ſtehen; und viele, die da ſchlafen im Staube der Erde, werden erwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande."

Eine Auferſtehung zum beſſern Leben erwarteten auch mit Zuverſicht die Maccabäer, 2. Macchab. 7, 9 folgd.

Der zweyte Sohn der macchabäiſchen Mutter ſagt zu dem Tyrannen:

„Du nimmſt uns zwar das gegenwärtige Leben: allein der Herrſcher des Weltalls wird uns, die wir für ſeine Geſetze ſterben, zum ewigen Leben erwecken.“

Der dritte ſagte, als ihm die Zunge ausgeriſſen, die Hände abgehauen wurden:

„Vom Himmel habe ich ſie — von Gott hoffe ich ſie wieder zu empfangen.“

Die Mutter aber ſprach zu ihren Söhnen:

„Nicht ich habe euch den Geiſt und die Seele gegeben, nicht ich habe euch das Leben gegeben, und eure Gliedmaßen habe ich nicht ſelbſten zuſammengeſetzt; das hat der Weltſchöpfer gethan, der den Menſchen in ſeiner Entſtehung gebildet und aller Dinge Urſprung erfunden hat; und dieſer wird euch Leben und Othem wieder verleihen nach ſeiner Barmherzigkeit, die ihr euch jezo aufopfert für ſeine Geſetze.“

Und zu dem Kleinſten ſagte ſie:

„Ich bitte dich, mein Sohn! ſchau an Himmel und Erde, und Alles, was darinnen iſt, und nimm wahr: Alles das hat Gott aus Nichts gemacht, und ſo iſt auch das Menſchengeſchlecht geworden. Damit wirſt du den Tyrannen nicht fürchten, ſondern, würdig deiner Brüder, den Tod willig leiden, auf daß ich dich zu jener Zeit der Erbarmung mit deinen Brüdern wieder empfange.“

Zu dieſer Lehre bekannten ſich die Phariſäer, die bey Weitem die größere Anzahl der Juden ausmachten.

Paulus verantwortet ſich vor dem hohen Rathe der Juden, und ſagt Ap. Geſch. 23, 6:

„Brüder, ich bin ein Phariſäer, eines Phariſäers Sohn, um der Hoffnung der Auferſtehung willen werde ich verklagt.“

Und Lukas ſetzt hinzu V. 8:

„Die Sadduzäer läugnen die Auferſtehung, auch daß es Engel und Geiſter giebt; die Phariſäer hingegen behaupten beydes.“

Eben dieſes ſagt Paulus wieder in ſeiner Schutzrede an den Landpfleger Felix. Ap. Geſch. 24, 15:

„Ich habe die Hoffnung zu Gott, welcher auch ſie (meine Ankläger) gewärtig ſind, es werde einſt eine Auferſtehung der Todten ſeyn, beydes, der Gerechten und der Ungerechten.“

Und Chriſtus widerlegt die Sadduzäer, die an die Auferſtehung der Todten nicht glaubten, Matth. 22, 29:

„Ihr irret, und kennet weder die Schrift, noch auch die Kraft Gottes.“

V. 31: „Habt ihr nicht geleſen von der Auferſtehung der Todten, was euch von Gott geſagt iſt: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Iſaaks, und der Gott Jakobs; Gott aber iſt nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen.“

Joh. 5, 28 ſagt Jeſus:

„Es kömmt die Stunde, da alle, die in Gräbern ſind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens; die aber Böſes gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts.“

So ſpricht das neue Teſtament von dieſer Lehre.

Auf ſolche Weiſe hat Jeſus die Lehre ſeines Volks von der Auferſtehung zu der Seinigen gemacht.

Auch Martha hatte den Glauben ihres Volks an die Auferſtehung, Joh. 11, 24:

„Ich weiß, daß mein Bruder auferſtehen wird bey jener Auferſtehung am jüngſten Tage.“

Und Jeſus ſagt ihr darauf:

„Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich geſtorben wäre.“

Paulus kündet den Athenern die Auferſtehung und das Gericht an, welches von Jeſu gehalten werden ſoll, als demjenigen, den Gott von Todten auferweckt und damit beglaubigt hat. Ap. Geſch. 17, 31.

Hauptſächlich aber führt Paulus dieſe Lehre aus als eine Grundlehre des Chriſtenthums, 1 Kor. 15, 12 folgd. Sein Hauptſatz iſt: Chriſtus iſt auferſtanden, der Erſtling unter denen, die da ſchlafen: alſo werden auch wir auferſtehen. „Durch den erſten Adam kam der Tod in die Welt; Chriſtus hat den Tod beſiegt; und ſo ergiebt ſich durch den andern Adam die Auferſtehung der Todten; denn wie in Adam alle ſterben; ſo kommen auch durch Chriſtum alle wieder ins Leben.“

Dieſes iſt denn auch die Lehre der Kirche:

Ich glaube an eine Auferſtehung der Todten.

Auch war es immerhin die Lehre der Väter, eines Athenagoras, eines Tertullian, der von der Auferſtehung des Fleiſches geſchrieben hat; eines Minuzius Felix in Octavio C. 16., eines Lactantius, B. 7. Institut. C. 22., eines Cyrillus von Jeruſalem, Katecheſ. 18., eines Auguſtin B. 22 von der Stadt Gottes, C. 5 und 25., und anderer.

A n m e r k u n g.

Einige wollten nach der Auferſtehung ein tauſendjähriges Reich Chriſti auf Erden einführen, welches nur den Auserwählten beſtimmt ſeyn ſollte. — Dieſe Meinung gründet ſich auf eine unrichtige Auslegung der heimlichen Offenbarung 20, 4 folgd., anſtatt, daß man die Stelle bildlich und als eine dichteriſche Darſtellung nehmen ſollte. Die heilige Schrift kennt nur Eine Auferſtehung, in welcher alle, die Gerechten und Gottloſen, auferſtehen werden.

„Joh. 5, 28. 29: „Es kömmt die Stunde, da alle, die in den Gräbern ſind, die Stimme des Menſchen-Sohnes

hören werden; und die Gutes gethan haben, werden auferſtehn zum Leben, die aber Böſes gethan haben, zur Verdammung.“

Die Schrift weiß nur von Einer Zukunft des Herrn, da er kommen wird, die Welt zu richten, Ap. Geſch. 17, 31. — Sie verlangt von uns, wir ſollen ſuchen, was droben iſt, nicht, was auf der Erde iſt.

Will man das tauſendjährige Reich vollends gar in ſinnlichen Genuß ſetzen; ſo ſagt Paulus dagegen Röm. 14, 17: „das Reich Gottes beſteht nicht in Speiſe und Trank.“

Und Chriſtus ſagt Matth. 22, 30:

„In der Auferſtehung wird man weder freyen noch gefreyt werden.“

Anwendung.

Es iſt ein großer, herzerhebender Gedanke:

O Sterblicher, du wirſt einſt wieder auferſtehen!

Dieſer Gedanke tröſtet uns bey der Hinfälligkeit unſers Körpers, er richtet uns auf, wenn dieſer der Auflöſung nahe iſt, er beruhigt uns im Tode unſerer Freunde, und ruht ſelbſt mit uns im Grabe.

Ueber den Gräbern ſchwebt der Gedanke: „Alle die, die da ruhen, werden in dieſen ihren Gräbern einſt hören die Stimme des Sohnes Gottes; ſie werden lebend alsdann aus ihren Gräbern hervorgehen, die Guten zum ewigen Leben, die Böſen aber zum Gericht.

Dafür laßt uns Gott danken, der da tödtet und wieder lebendig macht, in das Grab verſenket und wieder herausführt, 1 Kön. 2, 6.

Dafür laßt uns Jeſu, dem Sohne Gottes, danken, der den Tod beſiegt, und Leben und Unſterblichkeit, ſo wie ſie urſprünglich war, wieder in die Welt gebracht hat, daß,

wie er ſelbſt von Todten auferſtanden iſt, wir auch einſt wieder auferſtehen und ewig leben ſollen, 1 Kor. 15, 20.

Daraus ergiebt ſich die Betrachtung:

Soll unſer Leib auferſtehen und mit der Seele vereint ewig leben; ſo laßt uns ihn heiligen, und nur als ein Werkzeug zur Ausübung der Tugend gebrauchen! Nur ſo ſind wir würdig, zu einer ſeligen Auferſtehung und zum ewigen Leben zu gelangen.

IV. Das letzte Gericht.

Einleitung.

Nach der Auferſtehung folgt das Gericht, vor dem einſt alle Menſchen zur Rechenſchaft ſtehen müſſen über all' ihr Thun und Laſſen. Dieſes Gericht wird von Jeſu Chriſto, dem Sohne Gottes, gehalten. Das letzte Gericht iſt alſo eine feyerliche Handlung, in welcher Gott durch Jeſum Chriſtum ſichtbarlich Gericht halten wird über alle Menſchen, wie auch über die böſen Engel.

§. 213.

Es ſteht ein allgemeines Weltgericht bevor.

Der Apoſtel Judas hat das allgemeine Weltgericht im Sinn, wenn er die Weiſſagung Henochs ſich eigen macht und ſpricht V. 14. 15:

„Sehet, der Herr kömmt mit vielen Tauſenden ſeiner Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu beſtrafen alle die Gottloſen unter ihnen, um aller der Ruchloſigkeit willen, die ſie verübt, und aller der Läſterungen willen, die ſie gegen ihn ausgeſtoßen haben, die gottloſen Sünder."

Paulus kündigt das Gericht Gottes an vor dem hohen Rath zu Athen, Ap. Geſch. 17, 31:

„Gott hat einen Tag beſtimmt, an dem er Gericht halten will über den Erdkreis nach Gerechtigkeit, durch einen Mann, den er dazu beſtimmt, und vor aller Welt beglaubigt hat, indem er ihn von Todten erweckte."

Chriſtus beſchreibt dieſes Gericht in folgender Art, Matth. 25, 31 folgd.:

„Wenn des Menſchen Sohn in ſeiner Herrlichkeit kommen wird, und alle heiligen Engel mit ihm; da wird er ſitzen auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit, und alle Völker werden ſich verſammeln vor ihm, und er wird ſie ſcheiden von einander, wie der Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet; die Schafe wird er ſtellen zu ſeiner Rechten, die Böcke aber zu ſeiner Linken. Dann wird der König zu denen zu ſeiner Rechten ſagen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt; denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet u. ſ. w. Alsdann wird er auch zu denen zur Linken ſagen: Gehet hin, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt; denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich nicht geſpeiſet, ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränket u. ſ. w. — Und ſie werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben.“

Auf das künftige Gericht deutet die Parabel vom Unkraut, welches der Feind auf den Acker geſäet hat, Matth. 13, 41 folgd.

Röm. 14, 10 ſagt Paulus:

„Wir alle werden einſt vor Chriſti Richterſtuhl geſtellt werden.“

Und 2 Theſſal. 1, 6:

„Gerecht iſts vor Gott, Drangſal zu vergelten denen, die euch bedrängen, euch aber, den Bedrängten, Ruhe mit uns, wenn der Herr Jeſus vom Himmel offenbar werden wird mit den Engeln ſeiner Macht“ u. ſ. w.

Dieſes iſt auch der Glaube der Kirche, den ſie in dem apoſtoliſchen Symbolum ausſpricht:

„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“

„Aus der Beſchreibung des Gerichts Gottes, Matth. 25., ergiebt ſich Folgendes: Der Weltrichter iſt Jeſus Chriſtus, ſeine Diener ſind die heiligen Engel — das Gericht wird ergehen über alle Menſchen, — und dieſe werden Rechenſchaft geben müſſen über all' ihr Thun und Laſſen. — Der Tag des Gerichts iſt unbekannt, Matth. 24, 36. — Auch ſoll man nicht neugierig darnach fragen, Ap. Geſch. 1, 7.

§. 214.

Das Ende der Welt.

Nach dem Weltgericht kömmt der Welt Ende, 2 Petr. 3, 7 folgd. Petrus läßt die Erde, nachdem ſie urſprünglich aus dem Waſſer hervorgegangen iſt, am Gerichtstage durch Feuer verzehrt werden: alsdann aber ſoll ein neuer Himmel und eine neue Erde entſtehen.

„Der Himmel und die Erde, wie ſie jetzt ſind, werden durch daſſelbige Wort Gottes, (das ſie geſchaffen hat,) aufbewahrt und erhalten zum Feuer für den Gerichtstag, den Tag des Verderbens für die gottloſen Menſchen. — Es wird aber der Tag des Herrn kommen, wie ein Dieb in der Nacht; da werden die Himmel vergehen mit Krachen, die Elemente werden brennend zerſchmelzen, und die Erde, und was darinnen iſt, wird in Brand aufgehen. Aber einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten wir nach ſeiner Verheißung, in welchen die Gerechtigkeit wohnet."

Davon ſpricht auch die Offenbarung 21, 1:

„Ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erſte Himmel und die erſte Erde waren vergangen, und das Meer war nicht mehr."

Anwendung.

Die Lehre, die wir daraus nehmen, iſt:

Gott iſt gerecht, er belohnt das Gute, und beſtraft das Böſe, wenn gleich nicht immer in dieſer Welt; doch gewiß in jener; und nichts kann ſeinem Gericht entfliehen.

Eccl. 12, 14: „Alles, was vorgeht, zieht Gott zu Gericht, ſey es Gutes oder Böſes."

Das Gericht Gottes macht das Verborgene kund, die verborgene Tugend eben ſowohl, als das verſteckte Laſter, 1 Kor. 4, 5:

„Richtet nicht vor der Zeit, bis daß der Herr kömmt, der auch, was im Finſtern verborgen iſt, an das Licht bringen, und den Rath der Herzen offenbaren wird. Alsdann wird jeglichem von Gott ſein gebührendes Lob."

Das Gericht Gottes ſtellt die Gleichheit her, die man in dieſem Leben nicht immer wahrnimmt; dem Frommen geht es alsdann wohl, dem Böſen übel; ſo lehrt es die Parabel vom reichen Manne und dem armen Lazarus, Luk. 16, 19 folgd.

Der Böſewicht hat alle Urſache, Gottes Gericht zu fürchten; denn weiß er auch dem Urtheil der Menſchen ſich zu entziehen, dem Gericht Gottes vermag er es nicht; und „ſchrecklich iſt es, zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes." Hebr. 10, 31.

So ſchrecklich aber Gottes Gericht dem Böſen iſt, ſo tröſtlich und erfreulich iſt es dem Frommen: da wird ſeine Unſchuld gerechtfertigt, ſeine Tugend hervorgezogen und gekrönt. Weish. 5, 1 folgd.:

„Da werden die Gerechten mit Zuverſicht denen gegenüber ſtehen, die ſie bedrängt haben; und dieſe werden mit Reue und Geiſtes-Angſt ſeufzen und ſprechen: die ſind es, die wir einſt höhnten und zum Spott hatten, wir Unweiſe hielten ihr Leben für Thorheit, und für ehrlos ihr Ende. Siehe! wie ſie nun beygezählt ſind den Kindern Gottes, und wie ihr Erbe nun unter den Heiligen iſt," u. ſ. w.

Es iſt ein Mittel, uns zu bewahren vor Gottes ſchwerem Gericht; der heil. Paulus ſagt 1 Kor. 11, 31:

„So wir uns ſelbſt richten, werden wir nicht gerichtet."

V. Folgen des Weltgerichts.

Das Weltgericht hat A) ewige Belohnung, und B) ewige Strafe zur Folge.

Matth. 25, 26: „Jene, (die Böſewichter) werden gehen in die ewige Pein; die Gerechten aber in das ewige Leben.“

Hier ſoll zuerſt von der Strafe der Böſen gehandelt werden.

§. 215.

A) Was iſt die Verdammniß?

Die Verdammniß iſt die ewige Pein, zu welcher die böſen Engel und Menſchen zur Strafe ihrer Sünden von dem göttlichen Richter verurtheilt werden.

Daß die Verdammniß über die böſen Engel gleichmäßig, wie über die böſen Menſchen ergehen werde, ſolches beſagt der Ausſpruch des Weltrichters, Matth. 25, 41:

„Gehet hin, ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel bereitet iſt und ſeinen Engeln.“

Die Verdammniß wird in der Schrift genannt der andere Tod, Offenb. 21, 8. — das (ewige) Verderben, Matth. 7, 13., Röm. 9, 22 — die ewige Strafe, Matth. 25, 46 — das ewige Feuer, Matth. 25, 41., 5, 22 — die äußerſte Finſterniß, wo Weinen und Zähnklappern ſeyn wird, Matth. 8, 12 — der Feuerofen, Matth. 13, 42. 50 — der Ort der Peinen, Luk. 16, 28 u. dergl.

Alles dieſes ſind Bilder, um die ſchwere Pein der Verdammten zu ſchildern. Dazu kömmt die Trennung von allen guten Menſchen, Matth. 8, 12:

„Die Kinder des Reichs (die Iſraeliten, die im Unglauben beharrten) werden ausgeſtoßen in die äußerſte Finſterniß, wo Weinen und Zähnklappern ſeyn wird.“

Luk. 16, 26: „Zwiſchen uns und euch iſt eine große Kluft befeſtigt, ſo daß, die von hier aus hinüber wollen, es nicht können, und eben ſo wenig, die von dort aus zu uns herüber wollen.“

Und die Scheidung von Gott und allen Guten, Matth. 8, 12. — So wird, der kein hochzeitliches Kleid an hat, von dem Hochzeitmahl verwieſen, an Händen und Füßen gebunden in die äußerſte Finſterniß geworfen, wo Weinen und Zähneklappern ſeyn wird, Matth. 22, 13.

§. 216.

Was iſt die Urſache der Verdammniß?

Die Urſache der Verdammniß iſt die Sünde, Matth. 25, 42 folgd. Sie wird nach Maaß der Schuld verſchieden ſeyn; denn Gott iſt gerecht, „er vergilt einem jeden nach ſeinen Werken.“ Röm. 2, 6 — und Offenb. 18, 7.

„So viel mehr ſie groß gethan und in Ueppigkeit gelebt hat; ſo viel mehr vergeltet ihr Qual und Leiden!“

„Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und denſelben nicht thut, wird mit vielen Streichen geſchlagen; der aber ſeines Herrn Willen nicht weiß, mit wenigen.“ Luk. 12, 47.

Und Chriſtus ſagt Matth. 10, 15:

„Sodom und Gomorrha wird es einſt erträglicher ſeyn am Gerichtstage, als einer ſolchen Stadt,“ (die gegen die Lehre Jeſu, und die Zeichen und Wunder, womit ſie verherrlicht wurde, verſtockt blieb.)

§. 217.

Die Pein der Verdammniß iſt ewig.

Dieſes ſagt uns das Evangelium Matth. 25, 46. Hier ſteht das ewige Leben der ewigen Verdammniß gerade gegen über, wie nun das erſte die Ewigkeit in vollem Sinne bezeichnet, ſo auch das andere.

Johann der Täufer ſagt von Chriſto Luk. 3, 17:

„Die Wurfſchaufel in der Hand wird er ſeine Tenne fegen, und den Weitzen ſammeln in ſeine Scheuer, die Spreu aber verbrennen mit unauslöſchlichem Feuer.“

Mark. 9, 45 ſagt Chriſtus von den Verdammten:

„Ihr Wurm ſtirbt nicht, und das Feuer verlöſcht nicht.“

Nach Daniel 12, 2 werden die Böſen vom Grabe erwachen „zur ewigen Schmach und Schande.“

Und Offenb. 14, 11 heißt es:

„Von ihren Qualen wird der Rauch aufſteigen in Ewigkeit, und ſie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier angebetet haben und ſein Bildniß.“

Offenb. 20, 10: „Der Teufel, der ſie verführt hat, ward geworfen in den Feuer- und Schwefel-Pfuhl, wo auch das Thier und der falſche Prophet iſt; da werden ſie gequält werden Tag und Nacht, zu aller Zeiten Zeit.“

Dieſes iſt auch die Lehre der Kirche, wie ſolches aus den Kirchenvätern und den Konzilien-Schlüſſen erhellet. Wir finden ſie in dem Juſtin, Tertullian, Irenäus, Theophilus, Antiochenus und Zyprian ausgeſprochen. Als nachher Origenes die Strafe der böſen Geiſter und der gottloſen Menſchen mit der Zeit ein Ende nehmen ließ, wurde dieſe Lehre allgemein verworfen, insbeſondere von dem Kirchenrath zu Alexandrien unter Theophilus, von einem andern zu Jeruſalem, und von dem fünften allgemeinen Kirchenrathe, Can. 11, und Cap. 9., welches diejenigen verdammet, die da behaupten, die Strafe der böſen Geiſter und gottloſen Menſchen ſey nur auf eine gewiſſe Zeit beſtimmt, und werde dereinſt ein Ende nehmen. Auch der ſiebente allgemeine Kirchenrath verwirft dieſe Lehre. Die Kirchenväter Epiphanius, Hieronymus und Auguſtinus nennen es eine unſinnige, verkehrte Lehre, zu behaupten, daß die böſen Geiſter und ruchloſen Menſchen dereinſt mit den Heiligen und Auserwählten im Himmel wohnen ſollten. Alſo Epiphan. in den Br. an Johannes von Jeruſalem, — Hieron. in C. III. Jonä, — und Auguſtin Haeres. 43.

Anmerkung.

Die Lehre von der Ewigkeit der Höllenſtrafen iſt zwar eine furchtbare Lehre; man hat ihr daher auf verſchiedenen Wegen auszuweichen geſucht; allein, es iſt dieſes die Lehre

der Schrift, man kann von derſelben nicht abgehen, ohne den Worten der Schrift Gewalt anzuthun. Wollte die Vernunft Einwendungen machen; ſo ſteht ihr entgegen, daß die Tiefen der göttlichen Weltregierung von der menſchlichen Vernunft nicht zu ergründen ſind, und daß unſere Geiſteskraft nicht hinreichet, um wahrzunehmen, was alles die göttliche Allgerechtigkeit fordern kann.

Anwendung.

Schrecklich iſt die Strafe, die dem unbußfertigen Sünder beſtimmt iſt: indeſſen laßt uns die Androhung derſelben in dem Evangelium zu Nutze machen. Sie wirke bey dem Sünder eine heilſame Furcht, daß er ſich bekehre, weil es noch Zeit iſt; und den Schwachen ſchrecke ſie ab von der Sünde; zur Stunde der Verſuchung, und eben da, wo der Reitz zum Böſen am ſtärkſten iſt, da gedenke er: Es iſt ſchrecklich, zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes.

Und doch gehen, leider! ſo viele dem ewigen Verderben zu; denn Matth. 7, 13 folgd.

„weit iſt die Pforte, und breit der Weg, der zum Verderben führet, und viel ſind Ihrer, die darauf wandeln. Dagegen eng iſt die Pforte, und ſchmal der Weg, der zum Leben führet, und wenig ſind Ihrer, die den Weg finden.“

Aber der Heiland ermahnt uns:

„Gehet ein zur engen Pforte!“

„Gebt euch Mühe, einzugehen zur engen Thür.“ Luk. 13, 24.

Auch der Fromme ſey nüchtern und wachſam, 1 Petr. 5, 8., und wer ſteht, der ſehe zu, daß er nicht falle, 1 Kor. 10, 12. Uns Andere trifft das um ſo mehr, wenn ſelbſt Paulus, der ſein ganzes Leben im Dienſt des Evangeliums hinbrachte, von ſich ſagt, 1 Kor. 9, 27: „Ich kaſteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit nicht, wenn ich Andern predige, ich ſelbſten verwerflich erfunden werde.“

B) Die ewige Belohnung der Guten.

Einleitung.

Wenn der Weltrichter, die ihm zur Linken geſtellt ſind, zum ewigen Feuer verweiſet; ſo ladet er dagegen die Frommen ein, die ihm zur Rechten ſtehen, das Reich zu beſitzen, das ihnen von Anbeginn der Welt bereitet iſt; und Chriſtus ſetzt hinzu: „Die Gerechten werden gehen in das ewige Leben.“ Matth. 25, 34. 46.

§. 218.

Worin beſteht die Belohnung der Auserwählten?

Die Belohnung, die den Auserwählten beſtimmt iſt, wird in der Schrift genannt das Reich Gottes, das ewige Leben, die Freude des Herrn, die Krone der Gerechtigkeit, die ewige Glorie, das neue Jeruſalem u. ſ. w.

Der Katechismus bezeichnet ſie mit den Worten: die größte Freude, ohne alles Leid, durch die ganze Ewigkeit!

a) Sie iſt einmal ohne alles Leid; denn da findet ſich keine Sünde, die Hauptquelle aller Uebel. Petrus ſchreibt an die Chriſten in Kleinaſien, 1 Petr. 1, 3. 4:

„Ihr ſeyd wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das euch aufbehalten iſt im Himmel.“

Ohnehin kann nichts Unreines in den Himmel eingehen, Offenb. 21, 27. Die Verſammlung der Auserwählten im Himmel iſt jene Gemeinde, von der Paulus zu den Epheſern ſchreibt 5, 25 folgd.:

„Chriſtus hat ſich für ſeine Gemeinde dargegeben, — auf daß er ſich an ihr bereite eine herrliche Gemeinde, die fleckenlos, und ohne Runzel und dergleichen, ſondern die heilig und ganz tadellos wäre.“

Dann iſt auch der Tod und jedes Uebel des Lebens fern. 1 Kor. 15, 53 heißt es:

„Dieſes Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieſes Sterbliche die Unſterblichkeit.“

Offenb. 7, 16: „Sie werden nicht mehr hungern, oder dürſten; weder Sonnenbrand, noch ſonſt eine Hitze wird auf ſie fallen.“

Und 21, 4: „Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn, keine Trauer, keine Klage, kein Schmerz mehr; denn das, was früher war, iſt vorüber.“

b) Zu der Abweſenheit alles Uebels kömmt nun die größte Freude. Die Auserwählten genießen eine überſchwengliche Seligkeit. Es gilt von ihr, was Paulus ſagt 1 Kor. 2, 9:

„Kein Auge hat es geſehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menſchen Herz iſt gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Sie wird daher Matth. 25, 21 die Freude des Herrn genannt, und man kann darauf anwenden die Worte des Pſalms 35, 9. 10:

„Von dem Ueberfluſſe deines Hauſes werden ſie trinken, und mit dem Strome deiner Luſt tränkſt du ſie; denn bey dir iſt der Lebensquell, und in deinem Lichte ſehen wir Licht.“

Dieſe Allſeligkeit der Auserwählten entſpringt daher: Die Auserwählten kommen zur Anſchauung Gottes, Matth. 5, 8:

„Selig ſind, die eines reinen Herzens ſind, denn ſie werden Gott anſchauen.“

1 Joh. 3, 2 heißt es:

„Wir werden ihn ſehen, wie er iſt.“

1 Kor. 13, 12: „Wir ſehen jetzt im Räthſel, wie durch einen Spiegel, einſt aber (werden wir ſchauen) von Angeſicht zu Angeſicht.“

Die Auserwählten werden ſeyn, wie die Engel im Himmel, die das Angeſicht Gottes ſchauen, Matth. 18, 10., 22, 30.

Aus der Anſchauung Gottes entſpringt die überſchwengliche Liebe Gottes, die alle Seligkeit in ſich begreifet. Darum ſagt Paulus: „Kein Auge hat es geſehen u. ſ. w., was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Die Seligkeit der Auserwählten wird in dem Bilde eines Freudenmahls dargeſtellt. „Sie werden mit Abraham, Iſaak und Jakob im Reiche Gottes zu Tiſche ſitzen.“ Matth. 8, 11. Dieſes deutet auf die Vereinigung der Auserwählten mit Chriſto, mit den heiligen Engeln und allen guten Menſchen, was einen großen Theil ihrer Glückſeligkeit im Himmel ausmachen wird.

Der Menſch wird übrigens der Seligkeit mit Leib und Seele theilhaftig werden, 1 Kor. 15, 20 folgd., mit einem verklärten Leibe jedoch, der zur Unſterblichkeit geſchaffen der ewigen Freude im Himmel fähig ſey, V. 53.

So überſchwenglich groß auch die Seligkeit der Auserwählten iſt; ſo wird ſie doch nach Maaß des Verdienſtes verſchieden ſeyn; denn Gott iſt gerecht, „er vergilt jedem nach ſeinen Werken,“ Matth. 16, 27., Röm. 2, 6.

Und hier gilt der Ausſpruch des Herrn, Luk. 6, 38:

„Mit was Maaß ihr ausmeſſet, mit dem wird euch wieder eingemeſſen werden.“

Paulus ſagt von den Lehrern des Evangeliums, 1 Kor. 3, 8:

„Ein jeder wird den geeigneten Lohn empfangen nach ſeiner Arbeit.“

Luk. 19, 16 wird der Knecht in der Parabel, der zehn Minen erworben hat, über zehn Städte geſetzt, der andere aber, der fünf Minen erworben hat, über fünf.

Wenn übrigens Matth. 20, 1 folgd. jeder Arbeiter in dem Weinberg, auch der nur eine Stunde gearbeitet hat, gleichen Lohn mit den andern, die des Tages Hitze getragen haben, empfängt; ſo muß man bedenken, daß hier nicht von dem ewigen Lohn im Himmel, ſondern von dem gleichen

Antheil die Rede iſt, den die Heiden mit den Juden an der Gnade der Erlöſung haben.

c) Die Seligkeit der Auserwählten währt fort durch die ganze Ewigkeit. Die Ewigkeit giebt derſelben erſt die Vollendung. Matth. 25, 46 ſagt Chriſtus: „Die Gerechten werden gehen in das ewige Leben.“

Sie wird genannt „ein Schatz, dem die Diebe nicht nachgraben, den die Motten nicht freſſen können,“ Luk. 12, 33., — „eine unverwelkliche Krone der Herrlichkeit“ 1 Petr. 5, 4., 1 Kor. 9, 25.

Paulus tröſtet die Theſſalonicher, 1 Theſſ. 4, 17:
„Mit den in Chriſto Entſchlafenen werden wir in den Wolken dem Herrn Jeſu entgegen geführt werden, und ſo werden wir allezeit bey dem Herrn ſeyn.“

Der Sitz der Seligen wird der Himmel genannt, der Schoos Abrahams, das Jeruſalem, welches dort oben iſt, das Paradies. Alles dieſes ſind bildliche Redensarten, deren Sinn uns erſt aufgehen wird, wenn wir dort ſeyn werden.

Anwendung.

Bedenk, o Menſch, deine hohe Beſtimmung; du biſt ein Unſterblicher, du biſt zum ewigen Leben beſtimmt.

Darum ſoll jetzt ſchon unſer Wandel im Himmel ſeyn, Phil. 3, 20.

Der Chriſt erhebt ſich zu höheren Einſichten von Gott und ſeiner Beſtimmung, er lebt in den ewigen Hoffnungen, eine heilige Liebe durchdringt ihn, die nichts mit der irdiſchen Liebe gemein hat, ein höheres Streben regt ſich in ihm, „er ſuchet, was daroben iſt, nicht was darunten iſt.“ Koloſſ. 3, 1. 2.

Dieſes höhere Streben und die Zuverſicht, in welcher es wirket, iſt eben der Geiſt des Chriſtenthums, den Jeſus Chriſtus den Seinigen eingehaucht hat, daß ſie nämlich nicht mehr von dieſer Welt ſeyen, Joh. 15, 19., —

daß ſie in Chriſto ſeyen, und Chriſtus in ihnen ſey und verbleibe, Joh. 15, 4 folgd.

Der Jünger Chriſti ſoll ſich Schätze ſammeln im Himmel, und da, wo ſein Schatz iſt, ſoll auch ſein Herz ſeyn, Matth. 6, 20. 21. — Von ſeinem irdiſchen Reichthum ſoll er ſich Freunde im Himmel machen, Luk. 16, 9. — Der Himmel iſt das Vaterland, das gegenwärtige Leben eine Wanderſchaft, Hebr. 11, 13. 14.

Wie Vieles liegt nicht in der Lehre vom ewigen Leben, dieſem feſten Punkt, auf welchen alles irdiſche Streben des Menſchen hingehen muß. Auch hier gilt der Ausſpruch Jeſu, Matth. 6, 33:

„Suchet am Erſten das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit: Alles Andere wird euch beygethan werden.“

Das ewige Leben iſt die Aernte, hier in dem irdiſchen Leben iſt die Ausſaat; was du hier ausſäeſt, wirſt du dort ärnten: es iſt der Lohn unſerer Tugend; wehe uns, wenn wir dort leer ausgehen! Dieſes verloren, iſt Alles verloren.

Der Gedanke an die himmliſchen Freuden erhöht die Freuden des Lebens. „Was hilft es dem Menſchen, ſo er die ganze Welt gewinnt, an ſeiner Seele aber Schaden leidet.“ Matth. 16, 26. Nur dann erſt können wir uns des Lebens freuen, wenn wir bedenken, daß dieſes Leben ſich in die Ewigkeit hinein erweitert, und daß unſere Freude einſt vollkommen ſeyn wird, Luk. 16, 24.

Die Hoffnung des ewigen Lebens tröſtet uns bey den Mühſeligkeiten des irdiſchen Lebens; ſie richtet uns auf im Leiden; — bringt uns doch unſere gegenwärtige Trübſal, die ſo leicht und von kurzer Dauer iſt, (wenn wir ſie uns zu Nutze machen,) eine ewige, Alles überwiegende Herrlichkeit ein. — Sie läßt uns nie hoffnungslos, „wenn er mich auch tödten wird“ ſagt Hiob 13, 15., „ſo will ich doch auf ihn hoffen.“ Sie iſt der Stab, an den wir uns halten,

wenn unſer Leben dahin ſinkt, wie im Leben, ſo im Tode, iſt ſie unſere Zuverſicht.

Laßt uns die Lehre: — Der Menſch iſt zum ewigen Leben beſtimmt, und dem Frommen wird es zu Theil, — dieſe Lehre, ſage ich, laßt uns im Glauben bewahren, mit Zuverſicht hoffen auf ein ewiges Leben; denn der Herr hat es verheiſſen.

Auch ſpricht ſich in dieſer Lehre aus die überſchwengliche Güte Gottes. Gott iſt gütig, er will unſere geringfügigen Werke mit ewigen Gütern belohnen; und doch ſind wir dieſelben ohnehin ſchon ihm ſchuldig. „Und wenn ihr Alles gethan habt," ſagt Jeſus Luk. 17, 10., „was euch befohlen iſt; ſo ſprechet: wir ſind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun ſchuldig waren."

Ferner, wenn Gott das wenige Gute, was an uns iſt, mit ewiger Seligkeit belohnt; ſo krönt er damit nur das Werk ſeiner Gnade: denn Paulus ſagt 2 Kor. 3, 5:

„Wir ſind nicht vermögend, aus uns ſelber Etwas zu denken, als von uns ſelber: ſondern daß wir es vermögen, iſt von Gott."

O Tiefe der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes mit dem Menſchen!

Anhang.

Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

§. 219.
Die Verehrung der Heiligen.

Das Weſen der Religion beſteht in der Erkenntniß und Verehrung Gottes. Wir erheben uns zu Gott, dem allerhöchſten Weſen, in einem lebendigen Glauben, auf ihn ſteht alle unſere Hoffnung, und die Liebe zu ihm ſoll unſere ganze Seele einnehmen. „Du ſollſt Gott lieben aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe,“ u. ſ. w. Matth. 22, 37. — Ihn allein beten wir an als unſern Herrn und Gott, der Alles erſchaffen hat und regieret; ihm allein ſollen wir dienen und ſein Gebot halten. „Du ſollſt den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen.“ Matth. 11, 10. — Dieſes iſt der Inbegriff aller Religion, dieſes iſt auch der Inhalt des Evangeliums, nur ſagt uns auch daſſelbe, Jeſus, der Sohn Gottes, ſey der rechte Lehrmeiſter derſelben: „Dieß iſt mein geliebter Sohn, den ſollt ihr hören,“ ſagt der himmliſche Vater, Matth. 17, 5.

Auch iſt er allein der Urheber unſers Heils. Apoſt. Geſch. 4, 12:

„Durch niemand Andern wird uns Heil, und kein anderer Name iſt den Menſchen unter dem Himmel gegeben, durch welchen wir gelangen ſollen zum Heil.“

„Dieß iſt das ewige Leben,“ ſagt Chriſtus Joh. 17, 3., „daß ſie erkennen dich, den Einen wahren Gott, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum.“

Dieſer Grundartikel der Religion hindert aber nicht, daß wir nicht auch den Freunden Gottes, die bereits vollendet haben, eine ihrem Verdienſt gebührende Ehre erzeigen.

Wir glauben, daß die Gerechten, die in der Gnade Gottes aus dieſer Welt gehen, ſogleich zur Anſchauung Gottes gelangen. „Heute wirſt du bey mir ſeyn im Paradies,“ ſagt Chriſtus dem reumüthigen Mörder am Kreutze, Luk. 23, 43. Und von dem armen Lazarus heißt es Luk. 16, 22: „Der Arme ſtarb, und ward von den Engeln in die Schoos Abrahams getragen.“

Dieſer beſſere Theil der Menſchen hat ſich um die Menſchheit hoch verdient gemacht durch Lehre und Beyſpiel. Sie haben die Lehre des Heils, die vom Himmel kam, verkündigt, und damit die Menſchen vom Verderben gerettet, ſie haben den Glauben bewahrt, ſie haben das Reich Gottes auf Erden gepflanzt und verbreitet. Die heiligen Martyrer insbeſondere haben ſich gefreut, für den Namen Jeſu Schmach und Verfolgung zu leiden, ja ſie haben die heilige Lehre mit ihrem Blute beſiegelt. Andere haben doch ihr ganzes Leben der Tugend, — dem Dienſt des Herrn geweiht. Die bekehrten Sünder aber haben das Beyſpiel wahrer Buße gegeben.

Nun gilt wohl auch hier das: Ehre, wem Ehre gebührt! Die Welt ehret das Andenken ihrer Helden und weiſen Männer; warum ſollte der Chriſt das Andenken der Lehrer des Evangeliums, der Glaubenshelden, der heiligen Seelen, die auf der Welt geleuchtet haben, nicht ehren? Sind ſie ja doch von Gott verherrlicht und in die Zahl ſeiner Freunde aufgenommen; warum ſollten nicht auch wir ſie ehren, ihr Andenken heilig halten, ihre Tugenden preiſen und ſie zur Nachahmung aufſtellen?

Die Lehre der Kirche iſt demnach, man ſolle mit Ehre und Achtung von den vollendeten Gerechten denken und reden; ſie feiert ihre Gedächtnißtage, ſie preiſet ihre Tugenden, und fordert die Ihrigen auf, es ihnen nachzuthun. Sie hat hierin das Beyſpiel Abrahams, Loths, Balaams, Joſuas vor ſich, die den Engeln Ehre bezeigt haben, Geneſ. 18, 3., 19, 1., Numer. 22, 31., Joſ. 5, 14. — So lehrten auch die älteſten Kirchenväter, Juſtin. Apol. II. — Tertullian von der Krone des Streiters. — Origenes Homil. III. — Zyprian B. IV. Ep. 5. — Euſeb. B. III. der Vorbereitung zum Evangelium C. 7., und Kirchengeſchichte C. 15. — Eben ſo die Konzilien Karthag. I. C. 2. — Gangrenſe Can. 20. — Nizäa II. Tit. III., — und der Kirchenrath von Trient, Seſſ. 25.

Die Verehrung der Heiligen ſteht übrigens weit unter derjenigen, die man Gott erweiſt. Gott, dem höchſten Weſen, gebührt eigentlich Anbetung, den Heiligen bezeigen wir bloße Verehrung.

Wenn wir Gott anbeten; ſo denken wir an den Urheber aller Dinge, an denjenigen, der allen andern Weſen Leben und Seyn giebt, der Alles erhält, wir denken an den Herrn des ganzen Weltalls, an das höchſte, weiſeſte, gütigſte Weſen, an den Allerheiligſten, der auch von uns verlangt, wir ſollen heilig ſeyn. Wir erheben uns zu ihm durch einen lebendigen Glauben, dem das Unſichtbare ſo gewiß iſt, wie, was der Mensch mit Augen ſieht, — durch eine zuverſichtliche Hoffnung der ewigen Güter, die uns Gott verheiſſen hat, und durch eine Liebe, die über Alles geht.

Wenn wir die Heiligen verehren; ſo denken wir an Weſen, die Geſchöpfe Gottes ſind, an himmliſche Geiſter, oder an Menſchen, wie wir ſind: und ihre Verehrung gleicht ganz derjenigen, die wir hier auf Erden weiſen und tugendhaften Menſchen bezeigen. — Dann gehört auch die Verehrung der Heiligen keineswegs zu dem Weſen der

Religion; darum wird ſie hier in einem Anhange abgehandelt. — Nämlich es iſt lediglich die Frage:

Iſt es erlaubt, die Heiligen zu verehren und anzurufen? Indeſſen iſt die Verehrung der Heiligen keine blos politiſche Ehrenbezeigung; ſie iſt eine religiöſe Verehrung; denn wir verehren ſie als Diener und Freunde Gottes, wir verehren Gott in ſeinen Freunden, die ſeine Gnade geheiligt hat; denn daß ſie heilig ſind, iſt ein Werk von Gottes Gnade.

§. 220.

Die Anrufung der Heiligen.

Unſere heilige Kirche lehrt uns, daß Gott allein die Quelle alles Guten iſt, daß er allein uns helfen kann, und ſonſt niemand, und daß uns alle Gnade von Gott kömmt durch Chriſtum.

Wenn ſie daher auch erlaubt, die Heiligen anzurufen; ſo iſt es ihre Meinung nicht, daß man irgend eine Gnade von den Heiligen erwarten ſolle; ſondern es iſt dieſes lediglich eine Anrufung um ihre Fürbitte bey Gott. Daß wir nun dieſes thun können, davon überzeugt uns die Gemeinſchaft der Heiligen. Die Auserwählten im Himmel, die Rechtglaubigen auf Erden, und die Seelen der abgeſchiedenen Gerechten, die ſich noch an dem Reinigungs-Orte befinden, machen nur Eine Gemeinde der Heiligen aus, die für einander beten, und gegenſeitig an ihren Fortſchritten im Guten Theil nehmen. Insbeſondere beten die Auserwählten im Himmel für die Rechtglaubigen auf Erden, und dieſe empfehlen ſich hinwieder in ihr frommes Gebet. War es doch von jeher der Brauch, daß die Chriſten ſich in das Gebet der Frommen empfohlen haben. Paulus empfiehlt ſich in das Gebet der Glaubigen, Röm. 15, 30. — Er ermahnt die Epheſer 6, 19., ſie ſollen für alle Chriſten beten, und auch für ihn. — Er glaubt, durch das Gebet der Philipper werde ihm ſein Lehramt zum Heil gedeihen, Phil. 1, 19. — Er betet für die Koloſſer, und

dieſe ſollen auch für ihn beten, Koloſſ. 1, 3. 4, 3. — Auch die Theſſalonicher ermahnt er, ſie ſollen für ihn beten, 1 Theſſal. 5, 25., 2 Theſſal. 3, 1. — Und Jakobus ſagt 5, 16: „Betet für einander, daß ihr geneſet; denn Viel vermag das Gebet des Gerechten, wenn es ernſtlich iſt."

Warum ſollten wir uns nicht auch in das Gebet der Auserwählten im Himmel empfehlen dürfen? dadurch entgeht weder der Ehre Gottes, noch auch den Verdienſten Chriſti Etwas; denn wir verlangen nur ihre Fürbitte bey Gott; von Gott ſelbſten aber hoffen und erwarten wir Gnade und ewiges Heil durch Jeſum Chriſtum.

Auch iſt es kein Zeichen eines Mißtrauens auf Gott, wenn wir Fürbitter anrufen; war es doch auch Jeſu nicht mißfällig, wenn der Hauptmann im Evangelium durch ſeine Freunde für ſich bitten ließ, Luk. 7, 3 folgd., und iſt es doch der Wille Gottes, auch eine fortwährende Uebung der Bruderliebe, wenn wir für einander beten.

Man ſage nicht: Die Heiligen ſind nicht allwiſſend, ſie können es nicht wiſſen, wenn wir ſie anrufen. —

Freuen ſich doch die Engel im Himmel über die Bekehrung eines Sünders, Luk. 15, 7. Sie ſind alſo, wie es ſcheint, nicht ganz unbekannt mit dem, was unter den Menſchen vorgeht, Gott läßt ſie nicht ohne Kenntniß davon. Geſetzt aber, ſie wüßten es nicht in Jedem Falle, wenn wir ſie anrufen; ſo kann doch unſere gute Meinung, die wir dabey haben, Gott nicht mißfällig ſeyn. Wir bekennen damit, daß Gott die Heiligen im Himmel belohnet, wir bezeigen damit den Auserwählten unſere Liebe, und unterhalten ſofort die Gemeinſchaft der Heiligen.

Die Anrufung der Heiligen kömmt daher bey den erleuchtetſten Kirchenvätern vor, bey einem Baſilius, Ambroſius, Hieronymus, Chryſoſtomus, Auguſtinus, Gregorius von Nazianz, und andern, und ſie wird von dieſen gutgeheißen und empfohlen. Dieſe Lehre haben ſie wohl

nicht aus ſich ſelbſt genommen, ſondern, nach ihrer Weiſe, von den Lehrern früherer Jahrhunderte überliefert erhalten.

Alles dieſes iſt jedoch nur dahin geſagt: Die Lehre der Kirche iſt nicht zu verwerfen, welche die Anrufung der Heiligen zwar nicht befiehlt, aber doch erlaubt und für nützlich erklärt.

§. 221.

Die Fürbitte der Heiligen.

Die Anrufung der Heiligen ſetzt voraus, daß die Heiligen für uns bitten. Daß dieſes geſchehe, läßt ſich nachweiſen in der heiligen Schrift.

2 Macchab. 15, 14 hat Judas, der Macchabäer, eine Offenbarung, worin ihm geſagt wird:

„Dieſer (Jeremias) iſt der Prophet Gottes, der ſeine Brüder lieb hat, und ſtetshin bittet für das Volk und die heilige Stadt.“

In der Offenbarung 5, 8 haben die vier und zwanzig Aelteſten güldene Schaalen voll Rauchwerks, welches ſind die Gebete der Heiligen.

Auch kömmt in den älteſten Liturgien von den Gebeten der Heiligen vor, und ſchon Zyprian ſpricht davon in dem Buche von der Unſterblichkeit, auch Hieronymus, indem er ſchreibt gegen den Vigilantius.

Zwar iſt Chriſtus hauptſächlich unſer Mittler und Fürſprecher bey dem himmliſchen Vater. Dieß hindert aber nicht, daß nicht auch die Heiligen für uns bitten, ſo wenig, als im Wege iſt, daß auch wir für einander beten: denn damit beten wir nur vereint mit den Heiligen zu Gott, daß er uns durch Chriſtum Gnade verleihe.

§. 222.

Die Bildniſſe der Heiligen.

Es iſt erlaubt, Bildniſſe der Heiligen zu machen. Denn ob es gleich heißt Exod. 20, 4: „Du ſollſt dir kein Bildniß, oder irgend ein Gleichniß machen.“ — So ſteht doch gleich dabey: „daſſelbe anzubeten.“ Nun iſt aber die Kirche weit entfernt, Bildniſſe anzubeten; ihr iſt die Lehre heilig, Matth. 11, 10: „Du ſollſt den Herrn, deinen Gott, anbeten, und ihm allein dienen.“ Die Kirche hält die Bildniſſe der Heiligen für erlaubt und nützlich einzig darum, weil ſie das Leben, Leiden und den Tod Jeſu, das Leben der Heiligen, und ihre mannigfaltigen Verdienſte und Tugenden bey uns in lebendiges Andenken bringen, und zur Nachfolge auffordern. Sie ſind wie ein offenes Buch, das mit lebendigen Charakteren zu uns ſpricht.

§. 223.

Die Verehrung der Bildniſſe.

Man bezeigt den Bildniſſen auch eine Verehrung; allein dieſe wird nicht den Bildniſſen an ſich, und um Ihrer ſelbſt willen, ſondern nur in Bezug auf den Gegenſtand, den ſie vorſtellen, erwieſen. Wir beugen die Kniee vor dem Bildniß des Erlöſers, beten aber damit ihn ſelbſt an, nicht das Bildniß, welches uns nur an ihn erinnert.

Wir ehren in den Bildniſſen der Heiligen nur die heiligen Auserwählten ſelbſt, die uns darin vorgeſtellt werden. Wir neigen uns vor dem Kreutz Chriſti, nicht vor dem Holz, das in Form eines Kreutzes geſtaltet iſt, ſondern vor dem Erlöſer, der daran gehangen iſt, und deſſen koſtbares Leiden und Sterben es uns ins Andenken ruft.

§. 224.

Die Reliquien der Heiligen.

Die Kirche verehrt auch die Reliquien der Heiligen, aber eben ſo, wie die Bilder der Heiligen, nicht um Ihrer

ſelbſt willen, ſondern um der Heiligen im Himmel willen, von denen wir ſie annoch bewahren. Halten doch Liebende und Freunde viel darauf, ein Andenken von einander zu beſitzen, und iſt ihnen doch ein ſolches Andenken viel werth. Warum ſollten nicht auch den Frommen die Ueberreſte theuer ſeyn, die ſie von ihren verklärten Brüdern annoch bewahren? Sie rufen uns die Heiligen ſelbſt in lebendiges Andenken zurück, ſie erneuern ſtets unſere Liebe für ſie, und fordern uns auf, ihrem Beyſpiel zu folgen.

Die Verehrung der Reliquien wird durch Stellen der heiligen Schrift, durch den Gebrauch früherer Zeiten, und durch Ausſprüche der Kirchenväter und Konzilien gerechtfertigt. Exod. 13, 19 führt Moſes die Gebeine Joſephs, — die alſo heilig aufbewahrt worden waren, — nach dem verheiſſenen Lande.

Von den Gebeinen des Eliſäus heißt es Eccl. 48, 14: „Sie weiſſagten im Grabe noch.“ Sirach deutet hier auf das Ereigniß 4 Kön. 13, 21., da ein Todter wieder lebendig wurde, als er die Gebeine des Propheten berührt hatte. Joſias läßt die Gebeine jenes Propheten unberührt, der die Ereigniſſe der damaligen Zeit vorher geſagt hatte. 4 Kön. 23, 18.

Jenes Weib im Evangelium dachte, wenn ſie nur den Saum des Kleides Jeſu anrühren könnte; ſo würde ſie ſchon geſund werden.

Matth. 9, 20., und in den Apoſtel-Geſchichten 5, 15 wird erzählt, man habe die Kranken auf die Straßen gelegt, damit, wenn Petrus vorübergienge, wenigſtens ſein Schatten dieſelben berühren möchte, und ſie heil würden. — Apoſt. Geſch. 19, 12 legte man zu Epheſus Schweißtücher und

Gürtel von Paulus den Kranken auf, und die Krankheiten wichen von ihnen.

Den Gebrauch der alten Kirche beweiſt das Konzilium von Gangre, vom J. 325. Can. 20. — das Vte von Karthago, 398, Can. 14. — das von Epaon, 517. Can. 25. — das von Braccaro, 675. Can. 5. — das IIte zu Nizäa 787. Act. III. und VII.

Damit ſtimmen die Väter überein Euſeb. K. Geſch. B. VII. C. 10. — Baſilius in Pſ. 115. n. 4. — Gregor von Nazianz Rede gegen Julian. — Zyrill von Jeruſalem Katech. 18. n. 8. — Hieronymus gegen Vigilantius, n. 5. und andere.

Anwendung.

Die Verehrung und Anrufung der Heiligen iſt von der Kirche erlaubt, aber nicht geboten; es iſt dieſes nur Nebenſache der Religion, nicht Hauptſache. Damit ſind wir angewieſen, hauptſächlich an das Weſen der Religion zu halten, nicht in Nebenſachen uns zu verlieren. Nie ſoll uns entfallen, was der Heiland ſagt: „Du ſollſt den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen.“ Auch iſt die Fürbitte der Heiligen zwar gut; allein die Hauptſache müſſen wir ſelber thun, wir ſelber müſſen Buße thun, müſſen der Tugend nachtrachten, und Gott wohlgefällig zu werden ſuchen. Im Grunde iſt es auch die beſte Verehrung der Heiligen, wenn wir ihren Tugenden nachahmen.

Bildniſſe von heiligen Gegenſtänden ſind uns ehrwürdige Denkmale derſelben, und es iſt billig, daß auch die Künſte dem Heiligthume ihre Opfer bringen, und daß ſie durch Gefühle des Schönen, des Rührenden, des Erhabenen, die ſie erwecken, den religiöſen Sinn bey uns nähren und ſtärken; nur müſſen die Bildniſſe ihren Gegenſtand auch würdig darſtellen.

Noch mehr aber laßt uns in Ehren halten die lebendigen Bilder Gottes, laßt uns die Menſchheit in unſern Mitbrüdern ehren, und den Ausſpruch des Weltrichters bedenken: „Das, was ihr den Kleinſten von dieſen gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Matth. 25, 40.

Auch die Gräber der Martyrer ſeyen uns ehrwürdig, und überhaupt die Ueberreſte der Heiligen, die ſich unter uns erhalten haben. — Ihre ſchönſten Ueberreſte ſind und bleiben uns doch immer ihre Lehren und Schriften, und die Beyſpiele ihrer Tugenden. Die laßt uns ſtetshin vor Augen haben, und getreulich ihnen folgen.

Noch mehr aber laßt uns in Ehren halten die lebendigen Bilder Gottes, laßt uns die Menſchheit in unſern Mitbrüdern ehren, und den Ausſpruch des Weltrichters bedenken: „Das, was ihr den Kleinſten von dieſen gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Matth. 25, 40.

Auch die Gräber der Martyrer ſeyen uns ehrwürdig, und überhaupt die Ueberreſte der Heiligen, die ſich unter uns erhalten haben. — Ihre ſchönſten Ueberreſte ſind und bleiben uns doch immer ihre Lehren und Schriften, und die Beyſpiele ihrer Tugenden. Die laßt uns ſtetshin vor Augen haben, und getreulich ihnen folgen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Onymus, Adam Josef,

Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche nebst den Principien der Glaubenslehre

Bd.: 1,3

Sulzbach 1826

Dogm. 734 d-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399030-4